

# Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918)

Von Rudolf Kühn

10. Teil: Die Industrialisierung des  
Gerbereigewerbes (Fortsetzung)

## Inhaltsübersicht:

Die Lederfabrik Gottlieb Häuser,  
Gerberstraße 35; ab 1894: Gottlieb  
Häuser-Vogt OHG (1890 bis 1918)

Die Lederfabrik Karl Häuser,  
Wilhelmstraße 22 (1904 bis 1918)

Die Lederfabrik Albert Häuser,  
Gerberstraße 75 (1896 bis 1898)

Die Lederfabrik Gerberstraße 75  
im Besitz von Elias Moos  
(1899 bis 1904)<sup>1</sup>

Die Lederfabrik Gotthold Rieger,  
Gerberstraße 75 (1904 bis 1917)

Die Lederfabrik Gotthold Rieger,  
Gartenstraße 118 (1917/18)

Die Lederfabrik Hermann Hodum,  
Gerberstraße 52 (1903 bis 1917)

Die Lederfabrik August Hodum,  
Wilhelmstraße 43 (1917/18)

Die Lederfabrik Friedrich Kaess jun.,  
Friedrichstraße 10 (1896 bis 1898)

Die Lederfabrik Louis Jauß,  
Friedrichstraße 10 (1900 bis 1918)

Die Lederfabrik Gottlieb Häuser  
(Gerberstraße 35)

Gottlieb Häuser wurde am 4. August 1837 als drittes Kind des Ehepaars Jacob (1809 bis 1856) und Caroline Häuser (1813 bis 1870) in der heutigen Stuttgarter Straße Nr. 41 geboren. Von seinen älteren Geschwistern war seine dreijährige Schwester Louise Friederike elf Tage vor und der knapp zweijährige Bruder Gottlieb Friedrich sieben Tage nach seiner Geburt gestorben, sodass statt einer Jubelfeier eher eine gedämpfte Stimmung geherrscht haben dürfte.<sup>2</sup>

Nach der Auflösung der Firma Gebrüder Häuser (Gottlieb und Friedrich) im Oktober 1873 gelang es Gottlieb Häuser noch im selben Monat ein geeignetes Grundstück für eine Rotgerberei zu finden, dessen Besitzer bereit war, ihm dieses zu verkaufen (Gerberstraße 35). Es befand sich nur etwa 35 m vom Grundstück seines Bruders Friedrich (1840 bis 1905) entfernt und reichte ebenfalls von der Murr bis an den Fahrweg in die untere Mühle. Getrennt waren die beiden Brüder nur durch das Grundstück des Rotgerbers Louis Wurst (Gerberstraße 33), der nach dem Tod des vorigen Besitzers Christian Hackenschuh durch Heirat in dessen Besitz gekommen war. Am 30. Oktober 1873 wurde der Kaufvertrag mit dem Rotgerber Hermann Bräuchle über das insgesamt 28 a 29 m<sup>2</sup> große Areal abgeschlossen, sodass Gottlieb Häuser für den Preis von 1850 fl nun ein etwa 40 % größeres Grundstück als sein Bruder Friedrich sein Eigen nennen konnte.<sup>3</sup>

Gottlieb Häuser war nach zehn Jahren Rotgerberei-Betrieb ebenso wie sein Bruder Fried-

<sup>1</sup> Es gibt für diese Zeit keinen Nachweis, dass die Lederfabrik in Betrieb genommen wurde.

<sup>2</sup> Burkhart Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang. Band 2 für die Kernstadt 1751 – 1860, Neuberg 2001, S. 95 (Nr. 4387). Zum Lebenslauf von Gottlieb Häuser bis zur Trennung von seinem Bruder Friedrich im Oktober 1873 siehe: Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), 9. Teil. – In: Backnanger Jahrbuch 12, Backnang 2004, S. 131–146.

<sup>3</sup> StAB Bac K 001-63, S. 856. Den Kaufpreis konnte Gottlieb Häuser sicher problemlos begleichen, zumal er für den Verkauf seines Anteils an der bisher gemeinsam mit seinem Bruder Friedrich betriebenen Lederfabrik in der Gerberstraße 31 von diesem noch 8 500 fl zu erhalten hatte. Da die Fabrik am 24. September 1873 abgebrannt war, konnte er über die gesamte Summe allerdings erst verfügen, wenn die Brandversicherung gezahlt hatte. Ebd., S. 706–711.

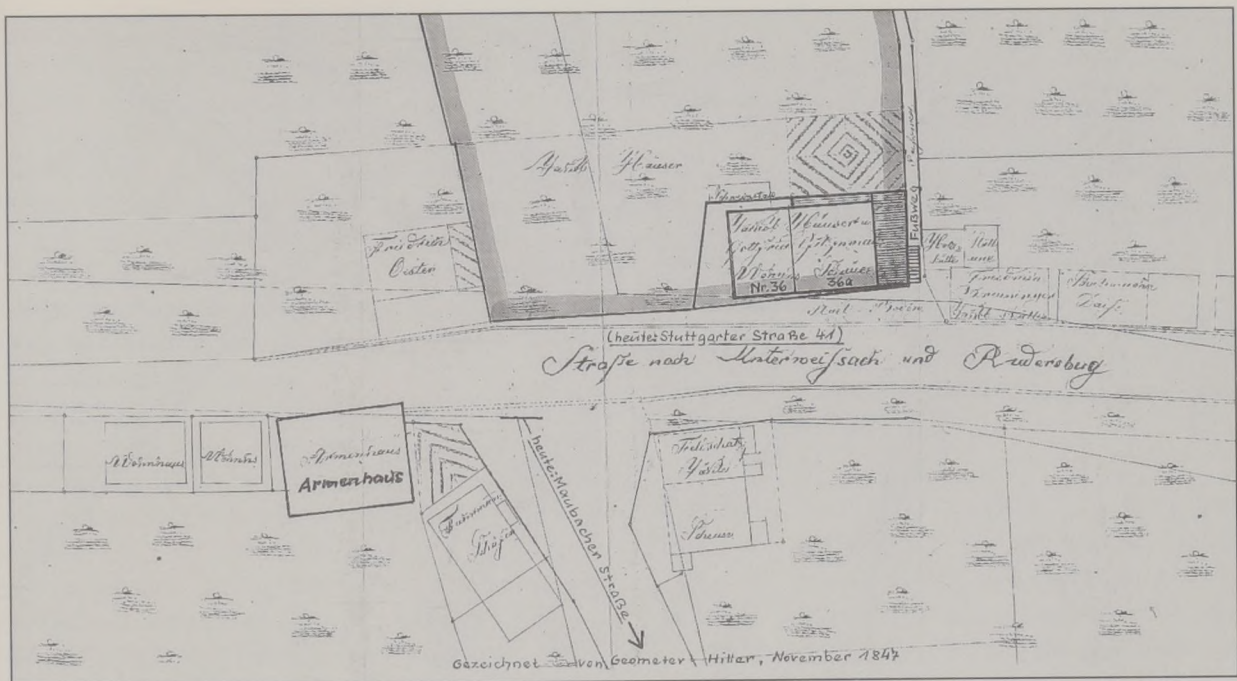


Abb. 1: Lageplan des heutigen Bereichs Stuttgarter Straße/Abzweigung Maubacher Straße vom Jahr 1847. Im Haus Nr. 36 – heute Stuttgarter Straße 41 – sind alle 15 Kinder der Familie Jacob Häuser, Bauer und Fuhrmann, geboren.

rich ein vermöglicher Mann, um den man sich nicht sorgen musste. Es gibt in Backnang keine Rotgerberei, die in so kurzer Zeit so erfolgreich war wie die der Gebrüder Häuser, die aus dem Nichts heraus in kurzer Zeit zu einem beträchtlichen Vermögen kamen.

Noch im Dezember 1873 stellte Gottlieb Häuser den Bauantrag für ein 48,70 m langes und 10,30 m breites Gerbereigebäude.<sup>4</sup> Im Februar 1874 beantragte er auf seinem im Bau befindlichen Gerbereigebäude (Gerberstraße 35A) einen Kniestock aufsetzen zu dürfen, um den Dachraum besser nutzen zu können und am murrseitigen Ende des Gebäudes eine Scheuer im rechten Winkel anbauen zu können. Des Weiteren stellte er den Antrag, an der projektierten späteren Gerberstraße ein zweigeschossiges Wohngebäude (Gerberstraße 35) mit den Abmessungen 10,03 x 13,18 m mit angebautem Schweinestall an der Rückseite errichten zu dürfen. Dahinter sollte noch parallel zur Nachbargrenze von Hermann Bräuchle ein 1,72 m breiter und 13,75 m langer Lohkässtand in 2,30 m Abstand zum Schweinestall aufgestellt

werden. Die Genehmigung für dieses Vorhaben wurde in der zweiten Märzhälfte 1874 erteilt.<sup>5</sup>

Die in Bau befindlichen Gebäude hatte Gottlieb Häuser 1874 bereits vorsorglich bei der Feuerversicherung angemeldet. In der Endabrechnung vom 11. Juli 1876 wurde das Wohnhaus mit 15 000 M und das Gerbereigebäude, in dem am straßenseitigen Ende noch eine Wohnung eingerichtet wurde, einschließlich der Scheuer und eines offenen Schuppens mit 26 500 M veranschlagt. Eingeschlossen in diesem Betrag waren folgende Zubehörenden: 121 Farben, zwei Gruben, sieben Äscher, vier Weichkästen und ein großer kupferner Lohkessel.<sup>6</sup>

Gemäß dem Kaufvertrag, der anlässlich der Trennung der Brüder Gottlieb und Friedrich Häuser am 11. Oktober 1873 abgeschlossen wurde, stand Gottlieb Häuser das Recht zu, bis Martini (11. November) 1874 sowohl 22 der beim Brand erhalten gebliebenen Farben als auch seinen Wohnungsanteil, in dem er mit seiner Familie bisher gewohnt hatte, unentgeltlich nutzen zu dürfen.<sup>7</sup> Entsprechend der damals üb-

<sup>4</sup> Murrthal-Bote (MB) vom 18. Dezember 1873, S. 589.

<sup>5</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1034.

<sup>6</sup> StAB Bac V 007-12, S. 199, 209 und 301ff.

<sup>7</sup> StAB Bac K 001-63, S. 702ff. (Gerberstraße 31).



Abb. 2: Lageplan des von Gottlieb Häuser 1873 erworbenen Grundstücks (Gerberstraße 35) mit den 1874 darauf errichteten Gebäuden.

lichen Schnelligkeit, mit der Neubauten erstellt wurden, kann getrost davon ausgegangen werden, dass Gottlieb Häuser diesen Termin problemlos einhalten konnte. Spätestens ab November 1874 dürfte er auf seinem neuen Areal

(Gerberstraße 35) die Lederproduktion mit 121 Farben und zwei Gruben (entspricht einem Produktionswert von 125 „Farben“) aufgenommen haben. Damit lag er sogar geringfügig vor seinem Bruder, der über einen Produktionswert

von 120 „Farben“ verfügte, die volle Produktion allerdings bereits ein halbes Jahr früher aufnehmen konnte.<sup>8</sup>

Ungefähr zur selben Zeit fand zwischen den Gebrüdern Häuser ein sog. *Besitzausgleich* statt, wodurch Gottlieb in den Besitz von ca. 7.220 m<sup>2</sup> Ackerflächen im Wert von etwa 1000 fl (= 1710 M) am Strümpfelbacher Weg und am Krähenbach kam, die von den beiden Brüdern seither *unabgetheilt gemeinschaftlich* genutzt worden waren.<sup>9</sup>

1883 baute Gottlieb Häuser an Stelle des offenen Schuppens, der im Eck zwischen dem Gerbereigebäude und der Scheuer stand, ein zweieinhalb-geschossiges Gebäude (Gerberstraße 35C), in dem er in den Obergeschossen Trockenräume einrichtete. Im Erdgeschoss der Scheuer befanden sich zu dieser Zeit eine Tenne und ein Stall mit Futtergang.<sup>10</sup> Daraus lässt sich schließen, dass er zu dieser Zeit bereits über entsprechende landwirtschaftliche Flächen verfügte und neben Pferden auch noch eine große Zahl an Milchvieh besessen haben muss.

Um 1884 erwarb Gottliebs Bruder Friedrich Häuser das bisher zwischen ihnen liegende Grundstück des Rotgerbers Louis Wurst einschließlich Wohnhaus, sodass sie nun wieder brüderlich vereint und unmittelbare Nachbarn waren. Westlich von Gottliebs Grundstück hatte inzwischen Hermann Bräuchle sein Grundstück, das noch etwas größer war als das von Gottlieb Häuser, an Friedrich Eckstein verkauft.<sup>11</sup>

### Gottlieb Häusers Nebentätigkeiten

In puncto Nebenbeschäftigungen stand Gottlieb Häuser seinem jüngeren Bruder Friedrich in nichts nach. So betrieb er die Landwirtschaft nicht nur zum Eigenbedarf, sondern auch, um damit weitere Einnahmen zu erzielen. Zusammen mit seinem Bruder Friedrich und einem weiteren Geschäftspartner aus Schwäbisch Hall

**B a c k n a n g.**

Ich bringe hiermit zur Anzeige, daß ich mit meiner längst bekannten  
**Rotgerberei** eine

**Schäft- und Schäftles-Fabrik**

verbunden habe und empfehle einem hiesigen und auswärtigen Publikum, namentlich den Herren Schuhmachern **gewalkene Schäfte und Vorschube, Meißniefelschäfte, Frauen- & Kindersiefelschäfte**, auch werden Bestellungen nach Maß schnell und zu den billigsten Preisen ausgeführt.  
 Ferner habe ich **Sohlleder im Ausschnitt** wie auch **ganze Häute im Verkauf.**

**Gottlieb Häuser,**  
**Leder- & Schäfte-Fabrik.**

Abb. 3: Gottlieb Häuser hat 1878 auch noch eine Schäftles-Fabrik eingerichtet. Annonce vom 2. November 1878.

beteiligte er sich mehrere Jahre an einem Hofgut in Trauzenbach, das sie gemeinsam erworben hatten.<sup>12</sup> 1880 suchte er für seine Landwirtschaft in Backnang einen *Bauernknecht, der Oekonomie versteht und dem zwei Pferde mit Ruhe anvertraut werden können*.<sup>13</sup> 1885 wurde die Landwirtschaft der Gebrüder Häuser schwer vom Milzbrand geschädigt, dem 16 Tiere ihrer mehr als zwanzig Stück *Holländer-Vieh* zum Opfer fielen.<sup>14</sup>

Gemeinsam mit seinem Bruder Friedrich beteiligte sich Gottlieb Häuser an vielen Bauvorhaben, die auch zur Vermehrung seines Wohlstandes beitrugen. So traten die beiden Brüder trotz der Auflösung ihrer gemeinsamen Lederfabrik 1873 bei einer Anzahl von Bauvorhaben weiterhin vereint als *Gebrüder Häuser* auf. Beim ersten Bauvorhaben im Jahr 1875 zogen sie noch ihren jüngeren Bruder Gottlob (geb. 1849; 1901 nach Amerika ausgewandert)<sup>15</sup> mit ein: Nach dem Tod von Zimmermann Gottlob Wilhelm, der bis dahin die Bauvorhaben der Gebrüder Häuser entworfen und erstellt hatte, musste dessen Witwe im September 1875 Konkurs anmelden.<sup>16</sup> Das zur Gantmasse gehörende Doppelhaus 648 (Wilhelmstraße 18/20) zählte zu den schönsten Gebäuden, die Zimmermeister Gottlob Wilhelm in der Unteren Au erstellt hatte – aber es hatte auch seinen Preis. So muss-

<sup>8</sup> StAB Bac V 007-12, S. 199, 209 und 301ff. Siehe dazu auch: Kühn (wie Anm. 2), S. 146.

<sup>9</sup> StAB Bac K 001-64, S. 484.

<sup>10</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1223 (Lageplan vom Mai 1883).

<sup>11</sup> StAB Bac K 001-69, S. 750ff.

<sup>12</sup> Kühn (wie Anm. 2), S. 148.

<sup>13</sup> MB vom 24. Juni 1880, S. 294.

<sup>14</sup> MB vom 2. Mai 1885, S. 207.

<sup>15</sup> Oertel (wie Anm. 2), S. 95 (Nr. 4387). Zu Gottlob Häuser siehe Anhang 1.

<sup>16</sup> MB vom 7. September 1875, S. 413. Wie stark die Baukonjunktur nach der Freigabe der Bauplätze in der Unteren Au ab 1870 an Fahrt gewann und wie sehr die Bauunternehmer in Backnang davon profitierten, zeigen die Annoncen im MB: So suchte Zimmermeister Wilhelm im März 1873 15 bis 20 und im Mai 1873 weitere zehn Zimmerleute und Bauunternehmer Ihle im Mai 1874 25 bis 30 Maurer. MB vom 1. März 1873, S. 99, 17. Mai 1873, S. 227 und 5. Mai 1874, S. 209.



Abb. 4: Die Wilhelmstraße um 1900. Das zweite Haus von rechts (Nr. 18/20) hatten Gottlieb und Friedrich Häuser 1875 aus einem Konkurs erworben. Das dritte Haus (Nr. 22) ist seit 1885 in den Händen der Familie Karl Häuser.

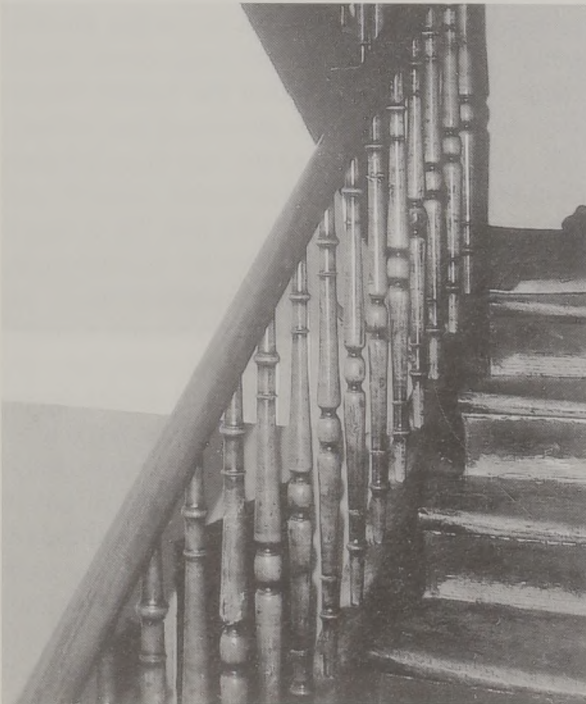


Abb. 5: Im Doppelhaus 18/20 ist das gedrechselte Treppengeländer von 1875 heute noch zu bewundern.

ten die drei Häuser-Brüder dafür 17 620 M zahlen, was es wiederum schwer machte, dafür einen Käufer zu finden.<sup>17</sup> Um nicht zu viel Geld zu verlieren, versuchte man zunächst, die Wohnungen zu vermieten. Mit dem Bäckermeister Johannes Hoss fanden sie zwei Jahre später einen Mieter, der 50 % der gesamten Mietfläche übernahm. Nach erfolgten Umbaumaßnahmen eröffnete er im März 1878 seinen *Bäckerei-Laden mit Spezerei* und im Juni d. J. eine Gastwirtschaft, die später den Namen „zum Bären“ erhielt.<sup>18</sup>

Ein weiteres von Zimmermeister Wilhelm erbautes Wohn- und Gerbereigebäude 640 (Ecke Gerberstraße/Friedrichstraße 10) erwarb Gottlieb Häuser 1881 aus der Konkursmasse des Rotgerbers Karl Häcker, und es gelang ihm, dieses Gerbereianwesen noch im selben Jahr an Fritz Kaess jun. zu verkaufen.<sup>19</sup>

In den 1880er-Jahren legten die Gebrüder Häuser dann erst richtig los: Von 1884 bis 1887 erbauten sie an der Gerberstraße drei Wohn- und Gerbereigebäude (Nrn. 71, 73 und 75), die um 1920 in die Lederfabrik Hodum eingeglie-

<sup>17</sup> StAB Bac K 001-64, S. 1793ff.

<sup>18</sup> MB vom 21. März 1878, S. 139 und 15. Juni 1878, S. 279. Am 12. März 1885 erwarb Hoss dann das gesamte Anwesen mit Gartenwirtschaft und Kegelbahn. StAB Bac K 001-69, S. 1176–1181.

<sup>19</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1016; MB vom 6. Januar 1881, S. 5, 21. Juli 1881, S. 338 und 8. Januar 1882, S. 13.



Abb. 6: Um 1885 erbauten Gottlieb und Friedrich Häuser das Haus Friedrichstraße 15 mit einem angebauten Rindenlager, Wilhelmstraße 30, das später zum Wohnen ausgebaut worden ist. Foto von 1987, kurz vor dem Abbruch.

dert wurden. In der Wilhelmstraße errichteten die Gebrüder Häuser die Nrn. 30 und 41, wobei das Wohnhaus zu den Nebengebäuden Nr. 30 an der Ecke zur Friedrichstraße Nr. 15 stand. Hinzu kam schließlich noch in der Wilhelmstraße 22 ein Wohnhaus mit Lederzurichterei, das ihr jüngster Bruder Karl (1856 bis 1919) übernahm. Die gewünschte Erhöhung um ein drittes Geschoss ließ Gottlieb Häuser 1885 allein ausführen.<sup>20</sup>

Ein weiteres Objekt entstand in der Innenstadt: Dort beteiligten sich Gottlieb und Friedrich Häuser an einem von Bauunternehmer Wilhelm Gläser in der Scheuergasse geplanten Wohn- und Geschäftshaus, das der Geschäftsmann Albert Sauer erwarb. Heute stehen an dieser Stelle die 1986 errichteten Wohn- und Geschäftshäuser Am Obstmarkt 12 und 13.<sup>21</sup>

### Privates

Gottlieb Häuser (1837 bis 1909) heiratete am 25. September 1866 Rosine Karoline Maier (1845 bis 1888). Von den insgesamt vier Kindern kamen die ersten beiden noch in dem 1863 von seiner Mutter Caroline Häuser erbauten Haus 575 (Gerberstraße 31) zur Welt,



Abb. 7: Das Geschäftshaus Albert Sauer, Schulstraße 8, bauten Gottlieb und Friedrich Häuser 1885 gemeinsam mit dem Baugeschäft Gläser.

<sup>20</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1256, 1296, 1336, 1338 und 1397.

<sup>21</sup> Ebd., Bü. 1298; MB vom 6. Mai 1886, S. 210.



Abb. 8: Die 1889 errichtete Scheuer mit Viehstall im EG, Gerberstraße 37. Links eine Ecke vom Wohnhaus Nr. 35. Foto von 1963.

während die letzten beiden bereits im Neubau Gerberstraße 35 das Licht der Welt erblickten. Allerdings überlebten mit Luise Karoline (1867 bis 1949) und Sophie Bertha (1877 bis 1939) nur zwei der vier Kinder, während Wilhelmine Emma und Theodor Gottlieb Friedrich 1870 bzw. 1880 nur kurze Zeit nach ihrer Geburt bereits wieder verstarben.<sup>22</sup>

Die älteste Tochter Luise Karoline heiratete am 15. August 1889 den Rotgerber Eugen Vogt (1864 bis 1920), Sohn des Kaufmanns Louis (Ludwig) Vogt und dessen Ehefrau Marie Louise, Tochter des Lederfabrikanten Carl Kaess. Die Hochzeitsfeier fand bei Johannes Hoss in der Wirtschaft „zum Bären“ (Wilhelmstraße 18/20) statt.<sup>23</sup> Ihre Mutter Rosine Karoline Häuser erlebte diesen Festtag allerdings nicht mehr, da sie

bereits am 15. April 1888 im Alter von nur 43 Jahren verstorben war.<sup>24</sup>

Gottlieb Häuser wurde mehrmals als Deputierter in den städtischen Bürgerausschuss und in den Gemeinderat gewählt: So saß er 1869 und 1870 sowie 1873 und 1874 im Bürgerausschuss und wurde 1881 und 1897 jeweils für sechs Jahre zum Gemeinderat gewählt.<sup>25</sup>

Aus der Rotgerberei Gottlieb Häuser wird eine Lederfabrik

Im Oktober 1886 ließ Gottlieb Häuser seine 1874 eingerichtete Rotgerberei ins *Handelsregister für Einzelfirmen* eintragen.<sup>26</sup> Um diese Zeit wird er auch beabsichtigt haben, den Hermann Bräuchle verbliebenen Rest der 6295 m<sup>2</sup> großen Parzelle, die inzwischen im Besitz von Friedrich Eckstein war, vollends zu erwerben, um seine Rotgerberei erheblich zu erweitern und auf Dampfbetrieb umzustellen.

Entsprechend den vorliegenden Bau- und Lageplänen lässt sich folgender Ablauf erkennen<sup>27</sup>: Um 1887 wurde der Schweinestall vom Wohnhaus 649 (Gerberstraße 35) zur Grenze zum Rotgerber Friedrich Rupp (Gerberstraße 39) verlegt und südlich davon ein Ledermagazin (Gerberstraße 35F) errichtet. 1888 baute Gottlieb Häuser an die Gebäude Gerberstraße 35B + C einen offenen Wagenschuppen mit Trockenboden im 1. Obergeschoss (Gerberstraße Nr. 35E) an und errichtete im Eck der Gebäude Gerberstraße 35A + C einen kleinen Schuppen (Gerberstraße 35D). Schließlich entstand ein Jahr später entlang der Grenze zu Nachbar Rupp und entlang der Straßenfront der Wohnhäuser Gerberstraße 35 und 39 eine große Scheuer mit Stallung mit den Abmessungen 20,50 x 13,00 m. Die bisherige Scheuer Gerberstraße 35B wurde nun als Gerbereigebäude genutzt. In diesem Gebäude und in Gerberstraße 35A sollten zusätzlich weitere 77 Farben untergebracht werden. Damit erhöhte sich der Produktionswert der Rotgerberei Gottlieb Häuser nun auf insgesamt 245 „Farben“ (120 + 77 Farben sowie 12 Gruben à vier Farben).<sup>28</sup>

<sup>22</sup> Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 4/161.

<sup>23</sup> MB vom 15. August 1889, S. 385; Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 4/67, 4/161 und 6/26.

<sup>24</sup> MB vom 17. April 1888, S. 178.

<sup>25</sup> MB vom 1. Januar 1870, S. 1, 24. Dezember 1874, S. 606, 29. Dezember 1881, S. 609 und 10. Dezember 1897, S. 781.

<sup>26</sup> MB vom 28. Oktober 1886, S. 509. Der Eintrag lautete folgendermaßen: Firma: Gottlieb Häuser, Rotgerberei. Inhaber: Gottlieb Häuser, Lederfabrikant in Backnang.

<sup>27</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1428.

<sup>28</sup> StAB Bac V 006-22, S. 49ff; MB vom 1. August 1889, S. 361.

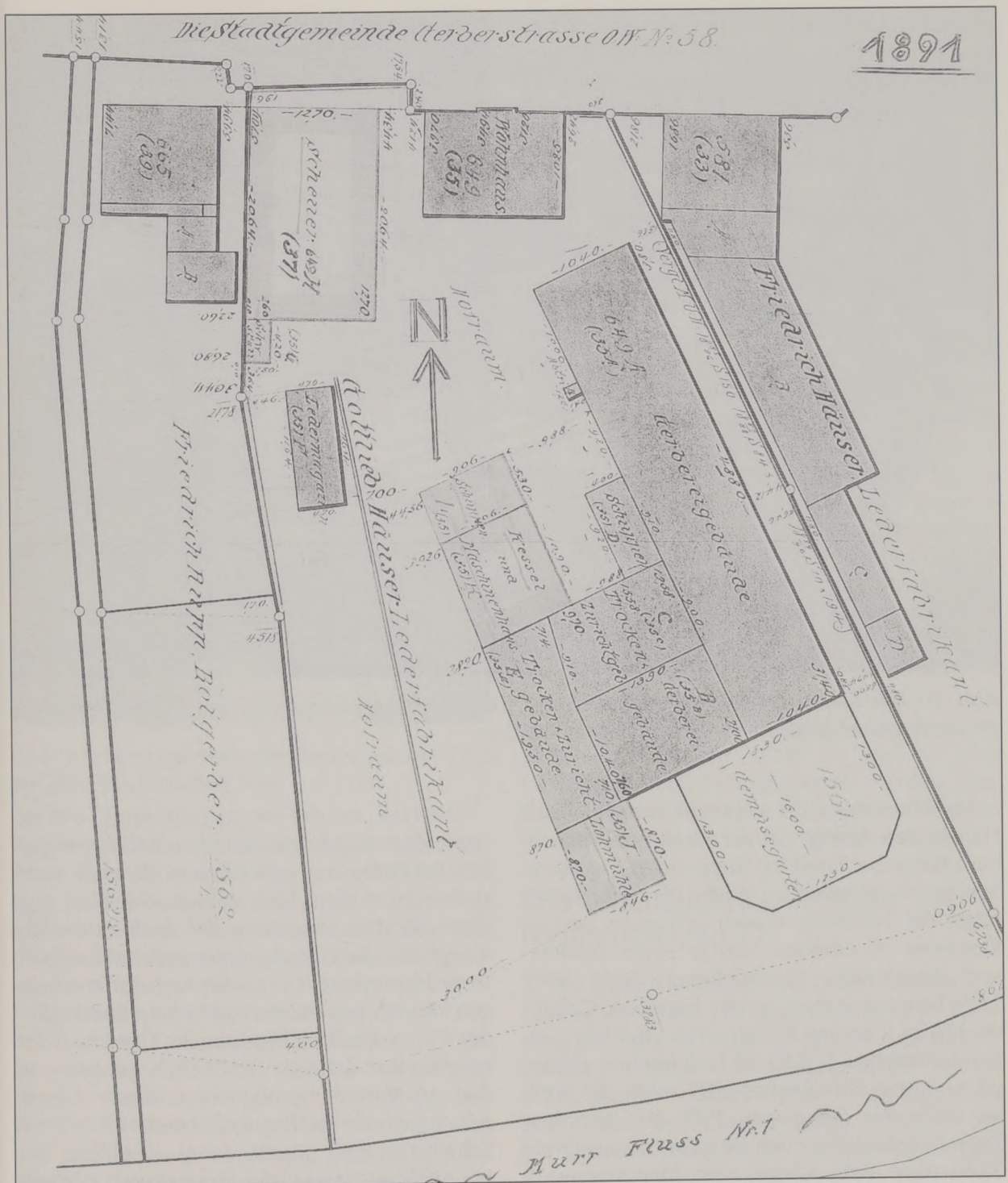


Abb. 9: Der Lageplan von 1891 entspricht dem Stand vom Juni 1890, als die Rotgerberei Gottlieb Häuser auf Dampfbetrieb umstellte.

Nachdem für den Schweinestall und die Scheuer Gerberstraße 37 die Nummern 37G und 37H vergeben worden waren, erhielten die Neubauten des Jahres 1890 folgende Nummern: Schuppen 35I, Lohmühle 35J sowie Kes-

sel- und Maschinenhaus 35K. Der 1890 aufgestellte Cornwall Zwillingsröhren-Dampfkessel verfügte über eine Heizfläche von 51 m<sup>2</sup> mit 6 atü Überdruck. Die 15-PS-Dampfmaschine stammte von der Firma Kuhn in Stuttgart-Berg.<sup>29</sup>

<sup>29</sup> StAB Bac V 006-48, S. 180 und 188. Die Anordnung der aufgeführten Gebäude ist auf der Abb. 9 zu sehen, die einer Messurkunde aus dem Jahr 1891 entstammt.



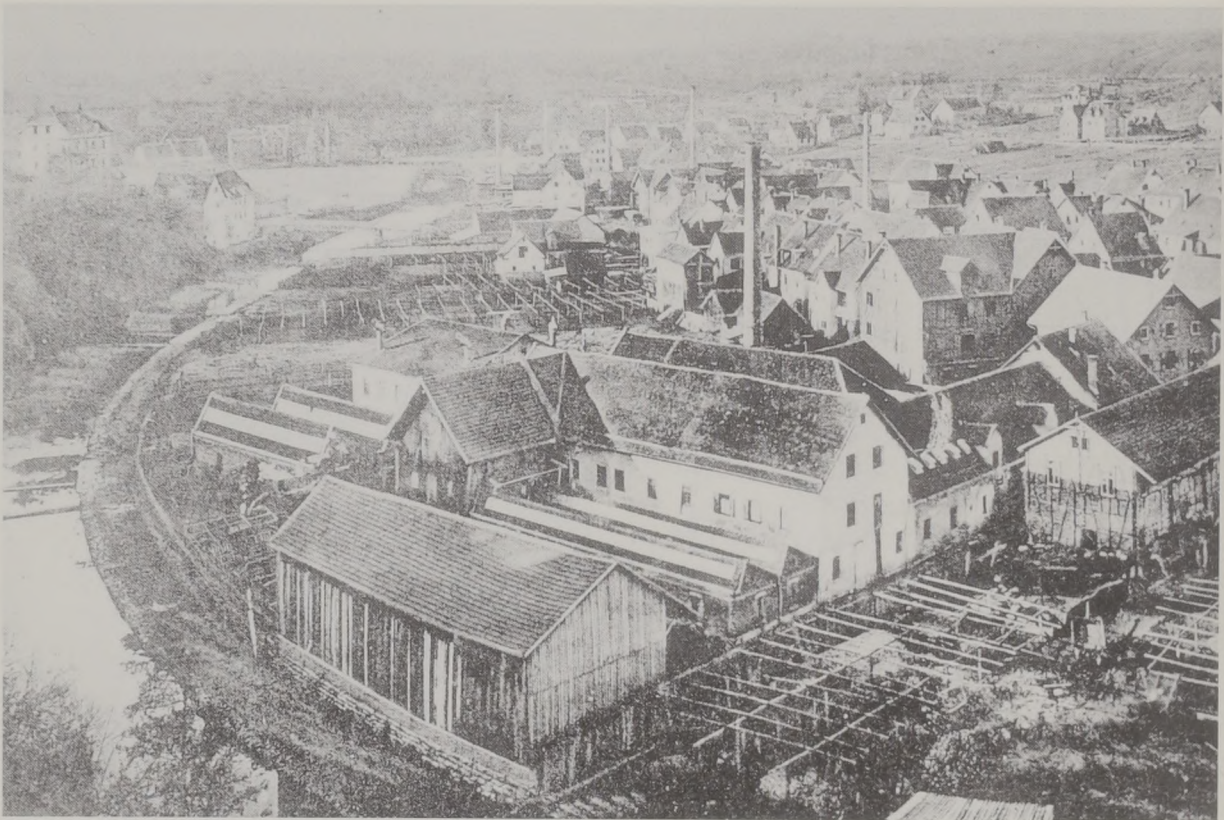


Abb. 10: Die Lederfabrik Gottlieb Häuser um 1900. Die Holzgestänge mit dem Fachwerkgebäude im Vordergrund gehören zur Firma Friedrich Häuser.

Im September 1891 stellte die Firma Gottlieb Häuser den Antrag, an der Grenze des Nachbarn Rotgerber Friedrich Rupp einen Sägewerk-Schuppen aufstellen zu dürfen. Ein Jahr später folgte der Nachtrag, diesen Schuppen um ein Geschoss zu erhöhen, um je einen Trocken- und Zurichtraum einzurichten.<sup>30</sup> Ende März 1896 beantragte man, an das Sägewerk-Gebäude 37A in Richtung Süden – zur Murr hin – einen Grubenbau 37B für 43 Ledergruben anbauen zu dürfen. Im Oktober 1897 folgte die Bitte, an Stelle des Schuppens 35D den gesamten Zwischenraum zwischen dem Gerbereigebäude 35A sowie dem Kessel- und Maschinenhaus 35K mit einem Sheddach überdecken und im Norden diesen Raum mit einer Wand abschließen zu dürfen. Die bereits auf dieser Fläche stehenden vier Gruben und acht Äscher sollten dort verbleiben und davon zwei Gruben nachgenehmigt werden.<sup>31</sup>

Die Hast, mit der bereits Ende April 1898 ein weiterer Antrag folgte, noch zusätzliche 54 Farben im Hofraum – unter freiem Himmel – aufstellen zu dürfen, lässt darauf schließen, dass diese enorme Steigerung der Gerbereieinrichtungen mit der Gründung der *Lederverkaufsstelle für Heeresbedarf in Karlsruhe* zusammenhängen könnte, was mit der hektischen Bautätigkeit der Firma Louis Schweizer im Frühjahr 1898 vergleichbar scheint. Schließlich gehörten zu den 16 Gründungsmitgliedern dieser Gesellschaft auch die Backnanger Lederfabriken Louis Schweizer, Carl Kaess, Louis Nebinger und Häuser-Vogt sowie die Rotgerberei Wilhelm Tränkle (Am Kalten Wasser).<sup>32</sup>

Nachdem Gottlieb Häusers Tochter Bertha am 24. April 1899 den jüngeren Bruder von Eugen Vogt, den Kaufmann Hermann Vogt (1865 bis 1928), geheiratet hatte, übergab Gottlieb Häuser am 1. Oktober d. J. seine Firma an seine

<sup>30</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1506 und 1576.

<sup>31</sup> MB vom 28. März 1896, S. 193 und 8. Oktober 1897, S. 637.

<sup>32</sup> MB vom 27. April 1898, S. 261. Zu der Lederverkaufsstelle siehe auch; Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), 6. Teil. – In: Backnanger Jahrbuch 9, Backnang 2001, S. 195.



Abb. 11: Der Grabstein der Familie Häuser-Vogt auf dem Stadtfriedhof. Foto von 2004.

Schwiegersöhne, die Brüder Eugen und Hermann Vogt, die nun alleinige und gleichberechtigte Teilhaber der Firma Gottlieb Häuser-Vogt waren.<sup>33</sup> Gottlieb Häuser konnte noch zehn Jahre seinen Ruhestand genießen, ehe er am 1. Dezember 1909 im Alter von 72 Jahren verstarb.<sup>34</sup>

Mit den bisher 245 „Farben“ und 43 + 4 Gruben à je vier Farben sowie 54 Farben im Hofraum erreichte die Firma Gottlieb Häuser-Vogt zur Jahrhundertwende einen Produktionswert von 487 „Farben“ und gehörte damit zu den fünf größten Lederfabriken in Backnang. Dies zeigte sich auch in der Zahl der Beschäftigten, die im April 1900 folgende Reihenfolge ergab: 1. Louis Nebinger: 101 Personen; 2. Louis Schweizer: 45 Personen; 3. Carl Kaess: 38 Personen; 4. Häuser-Vogt: 30 Personen; 5. Friedrich Häuser: 29 Personen.<sup>35</sup>

Wie schnell die Entwicklung der Mechanisierung im Gerberei-Gewerbe an der Wende zum 20. Jahrhundert voranschritt, lässt sich am Leistungsbedarf der Dampfmaschinen ablesen. Jetzt standen Maschinen und Geräte zur Verfügung, mit denen die Produktivität erheblich gesteigert werden konnte, ohne dass die Belegschaft stark erhöht werden musste. Ein großer Gewinn waren die neuen Gerbfässer, mit denen die Produktionszeiten erheblich verkürzt werden konnten, für die aber auch viel Energie notwendig war. Hinzu kamen die Vorteile und der Komfort, den elektrisches Licht und elektrische Energie mit sich brachten, wobei man zu dieser Zeit zur Erzeugung des Stroms noch Dampfkraft benötigte, da Backnang erst 1920 an das öffentliche Stromnetz angeschlossen wurde. So war man in der Lederfabrik Häuser-Vogt gezwungen, 1907 die seitherige 15-PS-Dampfmaschine gegen eine gebrauchte Dampfmaschine der Maschinenfabrik Esslingen mit 150 PS zu wechseln und dafür auch einen neuen Dampfkessel anzuschaffen. Die konnte sich allerdings nur eine potente Firma leisten, denn allein für die Dampfmaschine mussten 15 000 M, für die elektrische Beleuchtung 7 800 M, für eine Entfleischungsmaschine 4 000 M und für drei Gerbfässer 3 000 M aufgewendet werden. Und das zu einer Zeit, als der Stundenlohn für einen Gerber bei etwa 30 bis 35 Pfennigen lag.<sup>36</sup>

## Die Lederfabrik Karl Häuser (Wilhelmstraße 22)

Der spätere Rotgerber und Lederfabrikant Karl Häuser wurde am 18. Dezember 1856 in Backnang im Haus Nr. 36, einem Bauernhaus mit angebauter Scheuer und Stallung in der oberen Vorstadt am Weissacher Weg (heute ausgebaut zum Wohn- und Geschäftshaus, Stuttgarter Str. 41), geboren. Seine Mutter Caroline Häuser geb. Käss (1813 bis 1870) hatte vor seiner Geburt bereits 14 Kinder zur Welt gebracht, von denen zur Zeit von Karls Geburt nur noch acht am Leben waren. Seinen Vater Jacob (1809 bis 1856), von Beruf Bauer und Fuhrmann, hat Karl Häuser nicht mehr kennen gelernt, da er knapp fünf Mo-

<sup>33</sup> Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 6/26; MB vom 6. Oktober 1899, S. 629. Hermann Vogt gehörte 1902 zu den Mitbegründern des Backnanger Kreditvereins, dem Vorläufer der heutigen Volksbank. 50 Jahre Volksbank 1902–1952, Backnang 1952, S. 4, 6, und 10. Außerdem engagierte er sich in der Backnanger Schützengilde. MB vom 20. August 1904.

<sup>34</sup> MB vom 2. Dezember 1909. Das Familiengrab ist heute noch auf dem Backnanger Stadtfriedhof vorhanden.

<sup>35</sup> StAB Bac E 051-10.

<sup>36</sup> StAB Bac V 006-48, S. 180 und 188.



Abb. 12: Lageplan der Lederfabriken Gottlieb Häuser-Vogt und Fritz Häuser (ab 1908). An Stelle des Gerbereigebäudes 37a stand von 1891 bis 1905 ein Sägewerk.

nate vor seiner Geburt verstarb.<sup>37</sup> Caroline Häuser hatte – ebenso wie ihr Mann – bereits vor der Verheiratung im Jahr 1834 mit ihren Eltern in diesem kleinen zweigeschossigen Haus gewohnt, in dem – abgesehen von einigen unbeheizbaren Dachkammern – für jede Familie nur etwa 52 m<sup>2</sup> Wohnraum zur Verfügung standen.<sup>38</sup>

Im Übrigen war Karl Häuser als Nesthäkchen auf die Hilfe seiner zwischen sechs und 19 Jahre älteren Geschwister angewiesen, die ihm vermutlich immer hilfreich zur Seite standen. Seine

älteren Brüder dürften ihm auch von den Fahrten erzählt haben, die sie in den Schulferien mit ihrem Vater Jacob auf der Salzstraße Schwäbisch Hall-Stuttgart unternommen hatten. Wie lang die Abschnitte waren, für die Jacob Häuser seine Pferde für Salztransporte vorspannen musste, konnte nicht ermittelt werden. Womöglich reichten sie nur vom Wirtshaus „Chauseehaus“ (später: „zur Rose“) am Staigacker bis „zum Ochsen“ in Maubach, wo Pferde und Fuhrmänner eine verdiente Rast einlegen konnten.<sup>39</sup>

<sup>37</sup> Oertel (wie Anm. 2), S. 95 (Nr. 4386/87) und 123 (4757).

<sup>38</sup> Siehe dazu auch: Kühn (wie Anm. 2), S. 131ff.

<sup>39</sup> Die Information, dass Jacob Häuser als Fuhrmann an den Salzfuhrten von Schwäbisch Hall nach Stuttgart beteiligt war, stammt von noch lebenden Nachfahren. Der „Ochsen“ in Maubach befand sich um 1800 übrigens im Besitz eines Christian Kaeb, der genauso wie Karl Häusers Mutter Caroline vom Stammvater aller Backnanger Kaeb, dem Bauer Georg Kaeb aus Affalterbach bei Marbach, abstammte. Karl Bruder: Familiengeschichtliches aus Backnang. – In: 100 Jahre Murrthal-Bote 1832–1932, Backnang 1932, S. 17.



*Der Steigacker.*

Abb. 13: Das Gasthaus im Steigacker hätte sich als Umspannstation für die Salztransporte von Hall nach Stuttgart gut geeignet. Lithographie von Fr. Angerbauer, 1845.



*Maubach.*

Abb. 14: Ebenso wäre das vor einigen Jahren abgebrochene Gasthaus zum Ochsen in Maubach dazu geeignet gewesen. Lithographie von Fr. Angerbauer, 1845.

Der Umzug der zehnköpfigen Familie der Caroline Häuser im Jahr 1863 von der oberen Vorstadt in die untere Au dürfte den damals sechsjährigen Karl weniger berührt haben als den Rest der Familie, für die es ein Jahr harter Arbeit gewesen sein muss. Karl wird zufrieden gewesen sein, dass der Weg zu seiner Schule nur unwesentlich länger war als bisher und die Möglichkeiten zum Spielen sich in Anbetracht des vorhandenen Wasserplatzes an der Murr sogar verbessert hatten. Nun galt es noch ein paar Freunde zu finden, was angesichts der erst beginnenden Bebauung in der unteren Au gar nicht so einfach gewesen sein dürfte. Allerdings war die dichter besiedelte Aspacher Vorstadt nicht so weit entfernt, wo durchaus potenzielle Spielkameraden vorhanden waren.

Die rücksichtsvolle Behandlung als Nesthäkchen äußerte sich auch dadurch, dass Karl Häuser vermutlich anlässlich seiner Konfirmation und seiner bevorstehenden Lehrzeit zugesichert wurde, dass er das im Dachraum befindliche Zwerchhaus im mütterlichen Wohnhaus Gerberstraße 31 bis zu seiner Volljährigkeit (25. Lebensjahr) *unentgeltlich* nutzen durfte. Für die Kosten, die mit 25 fl jährlich festgesetzt waren, hatten die beiden Inhaber der Lederfabrik, seine Brüder Gottlieb und Friedrich, jeweils zur Hälfte aufzukommen.<sup>40</sup>

1885 war für Karl Häuser der Zeitpunkt gekommen, um sich selbstständig zu machen und eine Familie zu gründen. Am 4. August 1885 heiratete er die zehn Jahre jüngere Emma Hackenschuh (1866 bis 1941), die er bereits seit ihrer Geburt gekannt hatte, da sie im keine zehn Meter entfernten Nachbarhaus Nr. 581 (Gerberstraße 33) aufwuchs. Zur Hochzeitsfeier waren Freunde und Verwandte in die benachbarte Gastwirtschaft des Bäckers Johannes Hoss (Wilhelmstraße 18/20) eingeladen.<sup>41</sup>

Ab 1884 ließen seine Brüder Gottlieb und Friedrich für ihn in der Wilhelmstraße 22 ein zweigeschossiges Haus mit Räumen für eine Leder-Zurichterei im Erdgeschoss und einer Wohnung im ersten Geschoss errichten. Noch vor Fertigstellung des Gebäudes wurde ein Nachtrag für ein drittes Stockwerk beantragt.<sup>42</sup> Am 11. November 1885 konnte Karl Häuser für 8000 M das neu errichtete dreigeschossige Haus von seinem Bruder Gottlieb erwerben. Verwunderlich ist nur, dass er sich mit 185 m<sup>2</sup> Grundstücksfläche zufrieden gab. Er muss also davon überzeugt gewesen sein, allein mit der Zurichterei seinen Lebensunterhalt zufrieden stellend bestreiten zu können. Gottlieb Häuser kam seinem Bruder bei dem Kauf großzügig entgegen, schrieb er ihm doch noch 1000 M für erbrachte Dienstleistungen gut. Die Familie Karl

<sup>40</sup> StAB Bac K 001-63, S. 703f.

<sup>41</sup> MB vom 1. August 1885, S. 362. Johannes Hoss war der Schwager von Emma Hackenschuh.

<sup>42</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1297; MB vom 18. September 1884, S. 445.



Abb. 15: In dem 1863 erbauten Wohnhaus der Familie Häuser (l. Gerberstraße 31) stand dem 1856 geborenen jüngsten Sohn Karl das Recht zu, bis zu seinem 25. Lebensjahr kostenfrei im Zwerchhaus wohnen zu dürfen. Im Wohnhaus daneben (Nr. 33) ist seine Ehefrau Emma Hackenschuh 1866 geboren.



Abb. 16: Die Hochzeit des Paares wurde bei Emma Hackenschuhs benachbarten Schwager Johannes Hoss in dessen „Restauration zum Bären“ gefeiert.



Abb. 17: Das 1885 fertig gestellte Wohnhaus von Karl Häuser, dient heute noch – nach 120 Jahren – der dritten Generation als Unterkunft. Foto 2004.

Häuser leistete eine Anzahlung in Höhe von 3 000 M, sodass noch ein Restbetrag von 4 000 M übrig blieb, der *in drei gleichen Jahreszielen* [Raten] *pro Martini* [11. November] *1886 bis 1888, verzinslich von Martini 1885 an zu 4 1/2% beglichen werden sollte.*<sup>43</sup> Karls Ehefrau Emma dürfte sich entsprechend ihrem Vermögen an dem Kauf beteiligt haben. Sie hatte beim Verkauf ihres Elternhauses Nr. 581 (Gerberstraße 33) einschließlich des dazugehörigen 2 198 m<sup>2</sup> großen Grundstückes an ihren späteren Schwager Fritz Häuser am 29. Juli 1884 ein Sechstel der Kaufsumme von 12 000 M zugesprochen bekommen.<sup>44</sup> Davon standen ihr ein Jahr später bereits 1 500 M zur Verfügung, sodass sie keineswegs als mittellos gelten konnte.

### Karl Häuser als selbstständiger Unternehmer

Wie bereits erwähnt, wagte Karl Häuser, der vermutlich bei einem seiner älteren Brüder seine Lehr- und Gesellenzeit absolviert und seine Prüfung zum Rotgerbermeister abgeschlossen

haben dürfte, 1885 im Alter von 28 Jahren den Schritt in die Selbstständigkeit. Vergleicht man seine Ausgangsposition mit anderen, gleichaltrigen Rotgerbermeistern in Backnang, muss man ihn wohl als privilegiert bezeichnen. Stellt man allerdings einen Vergleich bezüglich der Grundausstattung der fünf Häuser-Brüder bei ihrem Gang in die Selbstständigkeit an, ergibt sich ein ganz anderes Bild. Dann kann man – grob gesagt – feststellen, dass die beiden ältesten Brüder Gottlieb und Friedrich in einer ganz anderen Liga – mindestens zwei Klassen höher – spielten. Ob sie so viel besser oder tüchtiger waren als ihre drei jüngeren Brüder, ist wohl schwer zu entscheiden, denn ihre Ausgangslage war eine ganz andere und die entscheidende Mithilfe ihrer organisationsfreudigen Mutter sollte dabei nicht unterschätzt werden, war es doch in erster Linie sie, die günstige Voraussetzungen für einen guten Start schuf.

Andererseits ist ein Vergleich der drei restlichen Häuser-Brüder, Jakob, Gottlob und Karl, aufgrund der fehlenden genauen Zahlen über ihr Startkapital kaum möglich. Bei Jakob Häuser

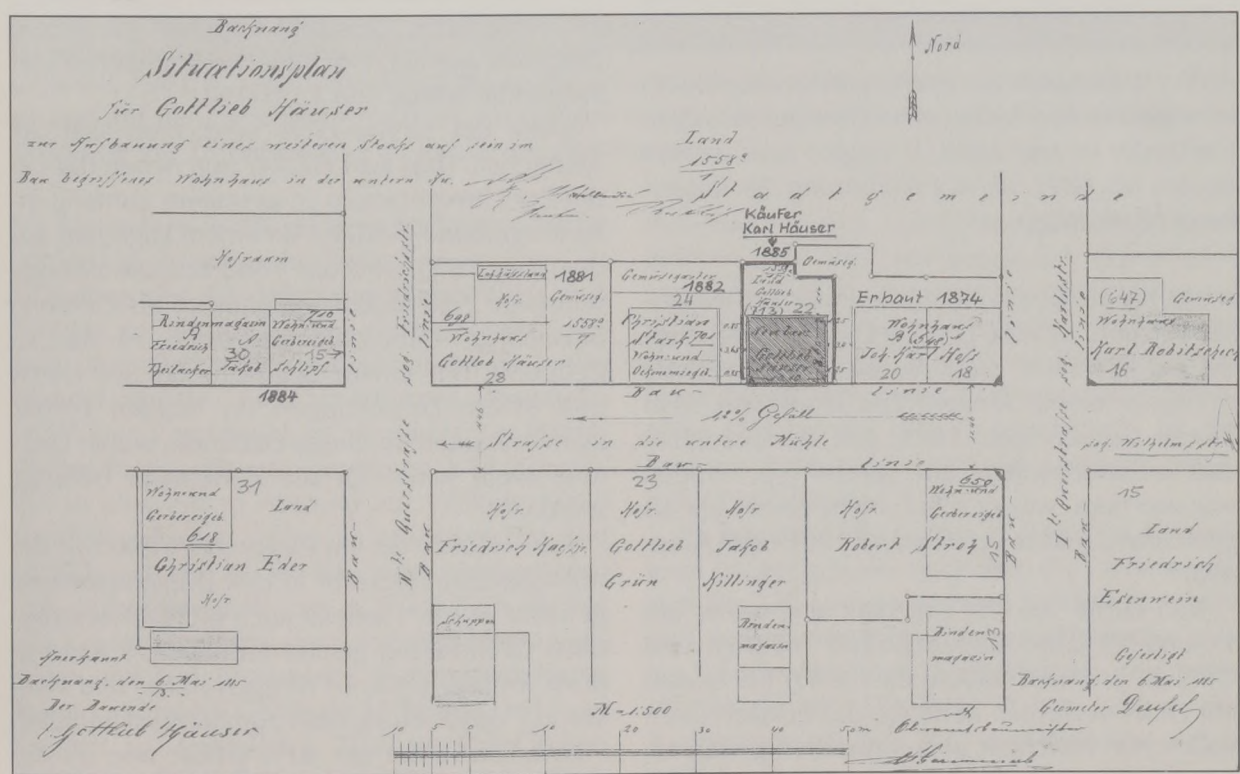


Abb. 18: Der für Gottlieb Häuser angefertigte Lageplan für die Aufstockung des Gebäudes 713 (Wilhelmstraße 22) zeigt, wie klein das Grundstück war.

<sup>43</sup> StAB Bac K 001-70, S. 230ff.  
<sup>44</sup> StAB Bac K 001-69, S. 750ff.

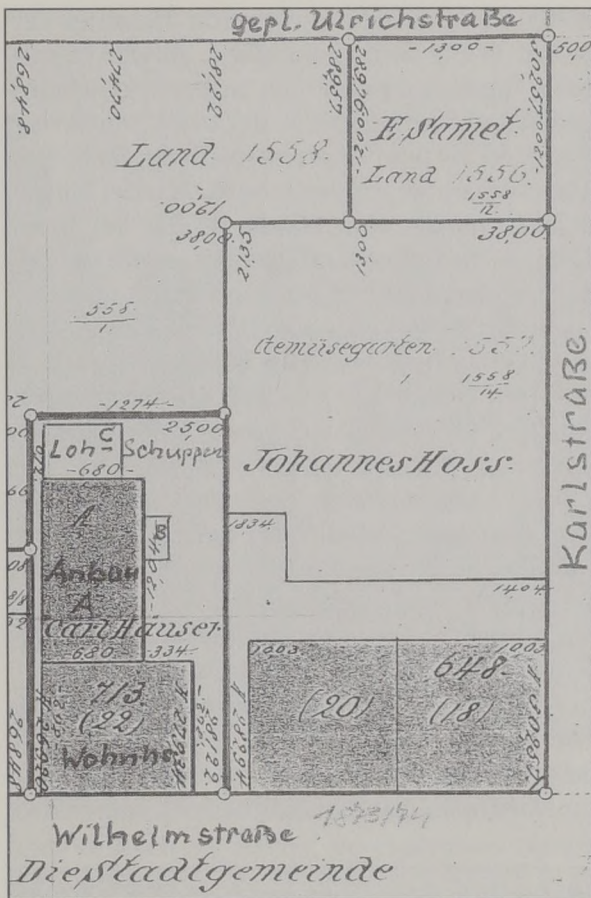


Abb. 19: Die erste Erweiterung des Grundstücks ermöglichte den Anbau eines zweigeschossigen Gebäudes im Jahr 1888. Es folgten bald weitere Bauten bis 1895, die auf Einführung der Rotgerberei hindeuteten.

(1843 bis 1890), der bereits im Alter von 47 Jahren verstarb, ist eine genaue Einschätzung auch deswegen schwer möglich, weil nicht bekannt ist, ob er bereits längere Zeit krank war. Sein Bruder Gottlob (geb. 1849) galt als sprunghaft und unberechenbar, ein Spieler-Typ. Zuletzt war von dem, was er schuf, mehr zerronnen als gewonnen, und er verschwand 1901 nach Amerika.<sup>45</sup>

Karl dürfte von der Unterstützung seiner um 17 und 19 Jahre älteren Brüder Friedrich und Gottlieb profitiert haben, da sie ihn bei Bedarf mit Leder versorgen konnten, das er nach ihren Wünschen zurichten und versandfertig machen musste. Damit dürfte ihm die Arbeit nie ausge-

gangen und er wird kontinuierlich beschäftigt gewesen sein. Andererseits werden sie aber auch immer eigene Zurichtereien betrieben und für deren gleichmäßige Auslastung Sorge getragen haben, weswegen in Backnang reine Zurichtereien, die stets von fremden Aufträgen abhängig waren, nur in begrenzter Anzahl vorhanden waren und eine bestimmte Größe kaum überschritten. Da das Wachstumspotenzial beim Betrieb einer Rotgerberei wesentlich höher war, als bei einer reinen Zurichterei, verwundert es schon, dass Karl Häuser sich vorerst darauf beschränkte. Möglicherweise scheute er zunächst das größere Risiko einer Rotgerberei und war mit der Zurichterei, die er im Jahr 1885 in Betrieb nahm, zufrieden.

Im Jahr 1888 reichte Karl Häuser ein Baugesuch ein, um an sein Wohnhaus einen zweigeschossigen Anbau mit den Abmessungen 6,80 x 12,00 m anzubauen. Dem Lageplan kann man entnehmen, dass er das bisher 16,08 m tiefe Grundstück durch Zukauf von der Stadtgemeinde und seines Nachbarn Johannes Hoss auf 25,00 m erweitern konnte. In dem Anbau wurden zwei weitere Zurichträume eingerichtet – ein Indiz dafür, dass sein Geschäft zu diesem Zeitpunkt gut lief. Der Versicherungswert seiner Immobilie betrug nun 13 160 M.<sup>46</sup>

Mitte der 1890er-Jahre verdichten sich die Anzeichen, dass Karl Häuser nun neben der Leder-Zurichterei bereits in geringem Umfang eine Rotgerberei betrieb. Auf einem Lageplan aus dem Jahr 1895 wird das 1888 erbaute zweigeschossige Zurichtgebäude nämlich als *Gerberei* bezeichnet. Außerdem bestanden zu diesem Zeitpunkt mit einem Schweinestall im Osten und einem Lohschuppen im Norden bereits zwei Anbauten an dieses Gebäude, wobei Letzterer wohl kaum für die Zurichterei benötigt wurde.<sup>47</sup>

Karl Häuser, der im Dezember 1896 mit der höchsten Stimmenzahl in den Bürgerschaft gewählt wurde<sup>48</sup>, scheint auch nicht unwesentlichen Grundbesitz gehabt zu haben, konnte er doch im Jahr 1900 14 Morgen Acker und Wiesen zur Verpachtung oder zum Verkauf anbieten – eine Fläche die um 40 % größer war, als die Fläche, die seiner Mutter bei der Auflösung ih-

<sup>45</sup> Oertel (wie Anm. 2), S. 95 (Nr. 4387).

<sup>46</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1396; StAB Bac V 006-19, S. 110.

<sup>47</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1625.

<sup>48</sup> MB vom 14. Dezember 1896, S. 791.







Abb. 21: Karl Häuser auf einem Foto von etwa 1910.

Aus der Rotgerberei Karl Häuser wird 1904 eine Lederfabrik

Über die vermutlich bereits ab 1903 eingeleiteten Baumaßnahmen, die zur Mechanisierung der Gerbereianlage führten, wurden leider keine technischen Unterlagen gefunden. Allerdings taucht die Firma Karl Häuser 1904 erstmals in den Beschäftigungslisten der Backnanger Lederfabriken auf, in denen sie mit fünf Beschäftigten verzeichnet ist und damit zusammen mit den beiden Firmen Hermann Hodum und Gotthold Rieger an vorletzter Stelle der insgesamt zwanzig Lederfabriken lag.<sup>54</sup>

Im selben Jahr besaß die Lederfabrik von Karl Häuser 31 Farben und vier Gruben (Produktionswert von 47 „Farben“). Im Kessel- und Maschinenhaus stand ein Dampfkessel mit 6 m<sup>2</sup> Heizfläche und einem Dampfdruck von 7 atü

sowie eine alt gekaufte Dampfmaschine, die aufgrund dieser Angaben kaum mehr als drei bis vier PS Leistung bringen konnte. Der Dampfkessel wird wohl ausgereicht haben, um das Walkfass von 1 m Breite und 2,10 m Durchmesser und die große Haspelfarbe anzutreiben sowie den Dampf für die Heizung und Erwärmung des Wassers zu liefern.<sup>55</sup> Für die gerade zu dieser Zeit aufkommenden Gerbtrommeln wird diese Leistung aber nicht mehr gereicht haben.

1907 wurde die Äscherwerkstatt um etwa 3,30 m in Richtung der Scheuer vergrößert. Außerdem konnte Karl Häuser sein Grundstück um etwa 50% im Bereich der städtischen Kraut-

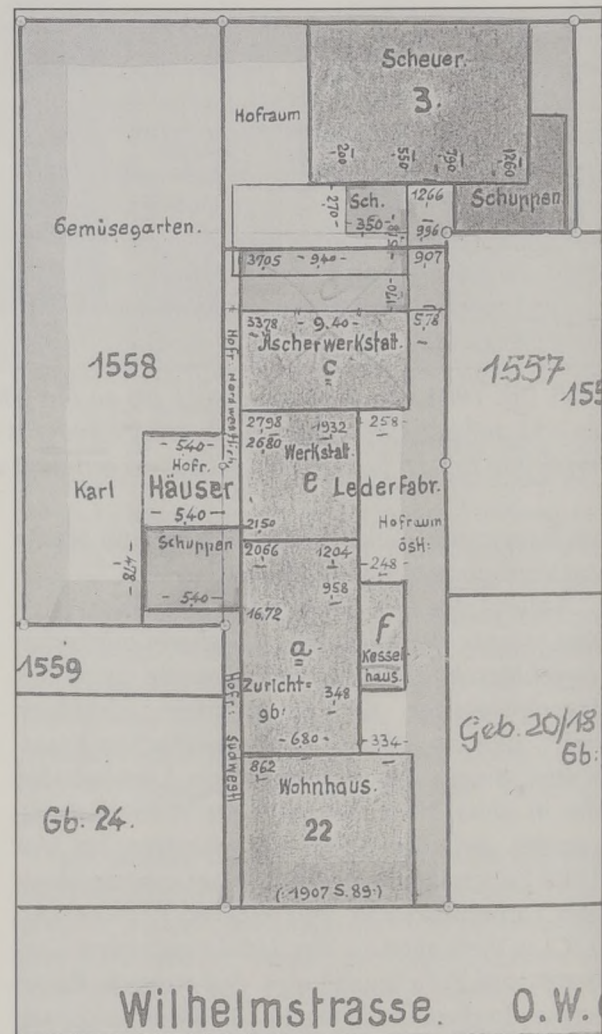


Abb. 22: Die 1904 zur Lederfabrik erweiterte Rotgerberei vergrößerte 1908 ihr Grundstück um etwa 50%.

<sup>54</sup> StAB Bac E 052-10.

<sup>55</sup> StAB Bac V 007-38, S. 52ff.

länder in Richtung Westen erweitern.<sup>56</sup> Mit der Erteilung der Prokura an Karl Häuser jr. (1886 bis 1968) ging im Juli 1918 die Lederfabrik Karl Häuser in die Hände der nächsten Generation über. Karl Häuser sen. starb ein Jahr später am 10. Juli 1919.<sup>57</sup>

Resümiert man die Entwicklung der Lederfabrik Karl Häuser bis zum Tod des Firmengründers im Jahr 1919, hat sich die um 1895 auf kleinstem Raum und mit geringstem Aufwand begonnene Umstellung von der reinen Lederzucht zur Lederproduktion durchaus gelohnt, da die Erweiterung der Fabrik kontinuierlich und trotz eingengter Lage erfreulich gut voranschritt. 1937 gehörte die Firma Karl Häuser, die nun loh- und chromgares Leder produzierte, mit ihren 33 Mitarbeitern zu den ersten zehn Lederfabriken in Backnang. Spezialitäten in der Fertigung waren Chromsohl- und Militärblankleder sowie besondere Ledersorten für orthopädische Zwecke.<sup>58</sup>

## Die Lederfabrik Albert Häuser (Gerberstraße 75)

Bevor auf die Entwicklung der Lederfabrik Albert Häuser (geb. 1871) eingegangen wird, soll kurz noch deren Vorläufer, die Rotgerberei seines Vater Jakob Häuser (1843 bis 1890), beschrieben werden.

### Die Rotgerberei Jakob Häuser

Rotgerber Jakob Ludwig Häuser wurde am 20. Januar 1843 als Sohn des Bauern und Fuhrmanns Jacob Häuser und dessen Ehefrau Caroline geb. Käss im Haus Nr. 36 (heutige Stuttgarter Str. 41) geboren.<sup>59</sup> Vermutlich zog der zwanzigjährige Jakob 1863 mit der gesamten Familie in das neu gebaute Wohn- und Gerbereigebäude Nr. 575 (Gerberstraße 31) um und arbeitete in der gemeinsamen Rotgerberei mit. Am 13. November 1870 heiratete er die 23-jährige Tochter Pauline Rosine des Backnanger Rotgerbers



Abb. 23: 1918 übergab Karl Häuser sen. die Lederfabrik an seinen Sohn Karl Häuser jun.

Johann Gottlieb Breuninger, die ein Kind von ihm erwartete.<sup>60</sup> Ob ihm seine älteren Brüder Gottlieb und Friedrich, die zu dieser Zeit Inhaber der Rotgerberei waren, bei den sowieso schon beengten Verhältnissen im Wohnteil des Hauses eine Unterkunft anbieten konnten, ist unwahrscheinlich. Vermutlich bezog Jakob Häuser mit seiner Familie eine Mietwohnung.

Etwa Mitte 1871 muss Jakob Häuser dem Zimmermeister Gottlob Wilhelm den Auftrag erteilt haben, auf dem Grundstück an der Gerberstraße/Ecke Friedrichstraße ein zweigeschossiges Wohnhaus mit Gerberwerkstätte im Erdgeschoss (Nr. 632, Gerberstraße 52) zu errichten. Im Dezember 1871 erwarb Jakob Häuser von

<sup>56</sup> StAB Bac B 122-1, Fasz. 8; Staatliches Vermessungsamt Waiblingen, Außenstelle Backnang; Messurkunde von 1908; MB vom 29. Juli 1907.

<sup>57</sup> MB vom 15. Juli 1918; Ev. Kirchenregisteramt Backnang; Familienregister 5/251 und 11/253. Karl Häuser jr. heiratete am 17. Oktober 1925 die 1905 in Backnang geborene Sophie Emilie Kühnert, Tochter des Lederfabrikanten Gotthilf Kühnert und dessen Ehefrau Sofie geb. Ungerer.

<sup>58</sup> Handbuch der Leder-Industrie, Bd. 1, Lederfabriken und Gerbereien, Berlin-Charlottenburg 1937 (6. Auflage), S. 22f.

<sup>59</sup> Oertel (wie Anm. 2), S. 95 (Nr. 4387).

<sup>60</sup> Ev. Kirchenregisteramt Backnang; Familienregister 4/321; Cornelius Breuninger: Die Backnanger Breuninger, Backnang 1931, S. 85f.



Abb. 24: Das 1873 von Zimmermeister Gottlob Wilhelm an Jakob Häuser übergebene Doppelhaus 632 (Gerberstraße 52/54). Im Erdgeschoss befanden sich die Gerbereien. Foto von etwa 1980.

Zimmermeister Wilhelm das Nachbargrundstück an der Gerberstraße 54 und ein weiteres Grundstück an der Friedrichstraße, das im Norden an das Grundstück Gerberstraße 52 anstieß.<sup>61</sup> Die vorgenommene Vergrößerung des Bauplatzes hing offensichtlich damit zusammen, dass Jakobs jüngerer Bruder, der Rotgerber Karl Gottlob Häuser (geb. 1849), sich am Wohnhaus beteiligen oder als Mieter einziehen wollte.<sup>62</sup> Nun wurde der Bauplan geändert. Das noch immer auf den Namen des Zimmermanns Gottlob Wilhelm laufende Bauvorhaben wurde in Richtung des neu erworbenen Bauplatzes Gerberstraße 54 verlängert und nun als Doppelhaus 632 (Gerberstraße 52/54) ausgeführt.<sup>63</sup> Gemeinsam mit ihrem nördlichen Nachbarn, dem Rotgerber Christian Eder, reichten Gottlob und Jakob Häuser einen weiteren Bauantrag ein, nach dem ein Lohkäs-Trockenschuppen auf der gemeinsamen Grenze errichtet werden sollte, der von beiden Seiten zugänglich war.<sup>64</sup>

Warum der unberechenbare und sprunghafte Gottlob Häuser seinen älteren Bruder Jakob kurz vor der Fertigstellung des Bauvorhabens im Mai 1873 im Stich ließ und mit dem Rotgerber Jakob Sauer einen Vertrag abschloss, um dessen erst drei Jahre zuvor errichtetes Anwesen Nr. 608 (Wilhelmstraße 43) zu erwerben, bleibt unklar.<sup>65</sup> Vermutlich saß nun Jakob Häuser mit seinem übergroßen Bauwerk erst einmal auf einem Berg Schulden. Er verfügte in seinem 26,10 m langen und 10 m breiten Doppelhaus im Erdgeschoss über eine große Gerberwerkstatt mit 48 Farben, fünf Äschern und einem großen kupfernen Lohkessel mit Messing-Pumpe und Rohrleitungen sowie zwei Lohkammern und eine Remise. Im ersten Stock befanden sich neben einer Zurichtstube mit Rohrheizung noch ein Trockenraum und je zwei heizbare Zimmer und Küchen sowie vier unheizbare Zimmer und Kammern und zwei gewöhnliche Kammern in den zwei Wohnungen. Die zweite Wohnung

<sup>61</sup> StAB Bac K 001-62, S. 1564f und K 001-63, S. 242ff; StAL F 152 IV, Bü. 978.

<sup>62</sup> Gottlob Häuser heiratete am 24. September 1872 Jakobine Pauline Mauser. Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 5/1.

<sup>63</sup> StAL F 152 IV, Bü. 978.

<sup>64</sup> Ebd., Bü. 966.

<sup>65</sup> StAB Bac K 001-63, S. 482ff. Zu Gottlob Häuser siehe Anhang 1.

wird er sicher an einen der erforderlichen vier bis fünf Gerber vermietet und den restlichen Gerbern zwei Schlafkammern zur Verfügung gestellt haben. Der Versicherungswert des Gebäudes einschließlich der Zubehörenden lag bei insgesamt 9 000 fl (etwa 15 500 M).<sup>66</sup>

Im Oktober 1879 gelang es Jakob Häuser die Gebäudehälfte Gerberstraße 52 mit den beiden Grundstücken an der Friedrichstraße/Ecke Gerberstraße an den aus Giengen/Brenz zugereisten Herbert Hodum und dessen Braut Luise Schmückle, einer Tochter des Backnanger Bäckers Christian Schmückle, der in der Schillerstraße 34 wohnte und an der Stelle der heutigen Gaststätte „zur Limpurg“ in der Aspacher Str. 57 eine Gartenwirtschaft betrieb, zu verkaufen. Zu der im Erdgeschoss befindlichen Gerberwerkstatt gehörten 28 Farben, zwei Äscher, eine Lohgrube und ein kupferner Lohkessel. Der Gesamtpreis von 11 400 M beinhaltete auch einen Wasserplatz an der Murr einschließlich des Zugangsweges. Das Gebäude ging am 11. November 1879, dem Hochzeitstag des Paares, an die Käufer über.<sup>67</sup>

Spätestens jetzt dürfte Jakob Häuser schuldenfrei gewesen sein und stand nun ganz passabel da. An eine Ausweitung der Anlage und an eine Umstellung zur Lederfabrik war aber auf dem kleinen Grundstück nicht mehr zu denken. Da war es schon beachtlich, dass Jakob Häuser 1889 mit halbiertem Gerberwerkstatt noch einen größeren Produktionswert erzielte als 1873 mit der doppelt so großen Werkstatt: Während er 1873 einen Produktionswert von 48 „Farben“ erzielte, kam er 16 Jahre später trotz der gravierenden Veränderungen auf 24 Farben in der Gerberwerkstatt sowie weitere zwölf Farben und vier Gruben im Freien und damit auf einen Produktionswert von 52 „Farben“. Verbessert war inzwischen die Ausstattung in der Gerberwerkstatt durch eine 15 m lange Rohrheizung und einen Wasserleitungsanschluss, der auch dem Wohnbereich mit der Küche und der Zurihtstube im ersten Obergeschoss zugute kam. Im Dachgeschoss gab es noch ein heizbares Zimmer, das vermutlich für den inzwischen 18-jährigen Sohn Albert zur Verfügung stand.<sup>68</sup>

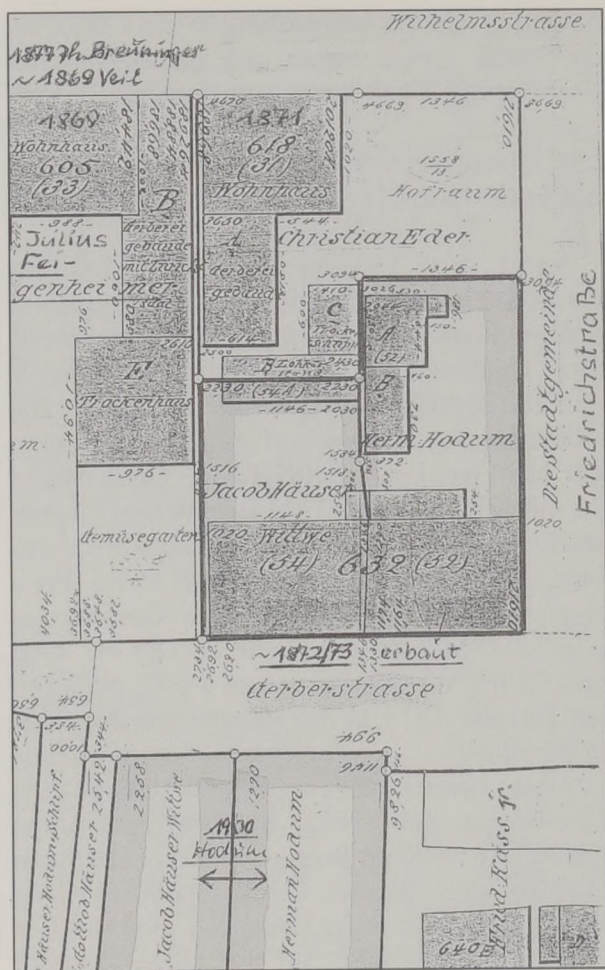


Abb. 25: Lageplan der um 1889 den Rotgerbern Hermann Hodum und Jakob Häuser gehörenden Haushälften, Gerberstraße 52 und 54.

Nachdem Jakob Häuser am 18. Januar 1890 im Alter von nur 47 Jahren verstorben war, wurde die Rotgerberei auf den Namen seiner Witwe mit Sohn Albert und den seither schon beschäftigten Gerbern weitergeführt. 1892 bahnte sich dann aber eine entscheidende Veränderung an, als Jakob Häusers Witwe Pauline Rosine ihr Gerberei-Anwesen einschließlich 5 ar 55 m<sup>2</sup> Land im September d. J. zum Verkauf anbot und am 10. Oktober d. J. den Rotgerber Jakob Mauthe in Schwenningen heiratete.<sup>69</sup> Zur Veräußerung der Rotgerberei kam es allerdings nicht. Nicht bekannt ist, ob Sohn Albert als gelernter Rotgerber die Rotgerberei seiner Mutter allein weiter betreiben durfte oder ob er sich bis zur

<sup>66</sup> StAB Bac V 007-12, Bl. 119.

<sup>67</sup> StAB Bac K 001-66, S. 602ff; Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 4/873.

<sup>68</sup> StAB Bac V 006-16, Bl. 176f.

<sup>69</sup> MB vom 9. August 1892, S. 397; Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 4/873.

Ablegung der Meisterprüfung in die Obhut einer seiner Onkel begab und die Rotgerberei Gerberstraße 54 so lange stillgelegt wurde.

## Der Übergang von der Rotgerberei zur Lederfabrik

Am 9. April 1896 verkaufte *Jakob Mauthe, Gerbers Ehefrau, Pauline geb. Breuning in Schwenningen, vorbehaltlich der Zustimmung ihres Ehemanns – unter Verzicht aufs Reurecht und alle Einreden – an ihren Sohn aus erster Ehe Albert Häuser, ledigen und volljährigen Rotgerber hier zwei Drittel an Gebäude Gerberstraße 54 mit Schweinestall, Lohkässtand und Grundstück, einen gewölbten Keller am Etwiesenberg, 4 a 77 m<sup>2</sup> Trockenplatz und 13 m<sup>2</sup> Wasserplatz. Außerdem gingen zum Gesamtpreis von 5 400 M noch die Hälfte an 144 m<sup>2</sup> Weg und 32 m<sup>2</sup> Wasserplatz sowie 5 a 77 m<sup>2</sup> Land auf Parzelle 1515 in der unteren Au in seinen Besitz über.<sup>70</sup>*

Albert Häuser, der am 18. Mai 1896 Martha Übelmesser (geb. 1873) heiratete<sup>71</sup>, verkaufte am 16. Juli 1896 an Rotgerbermeister Hermann Hodum, den Inhaber der Doppelhaus-Hälfte Gerberstraße 52, seine Hälfte des gleichen Gebäudes (Gerberstraße 54) mit allem Zubehör zum Preis von 12 000 M. Die Übergabe fand am 11. November 1896 statt.<sup>72</sup>

Nach dem Verkauf seines Gebäudeanteils an Hermann Hodum erwarb Albert Häuser am 1. August 1896 von Rotgerbermeister Karl Zügel dessen Rotgerberei an der Gerberstraße 75. Auf der 7 a 13 m<sup>2</sup> großen Parzelle standen ein zweistöckiges Wohn- und Gerbereigebäude auf 108 m<sup>2</sup> Grund, daran angebaut eine zweistöckige Scheuer mit gewölbtem Keller (74 m<sup>2</sup>) und ein Schuppen mit Schweinestall auf 34 m<sup>2</sup>. Der Kaufpreis betrug 13 000 M, die Übergabe fand am 11. November 1896 statt. Angaben zu den Zubehörden fehlen leider, zieht man allerdings die Brandversicherung von 1889 heran, dürfte Albert Häuser 30 Farben und zwei Gruben im Freien zur Verfügung gehabt haben, was einem

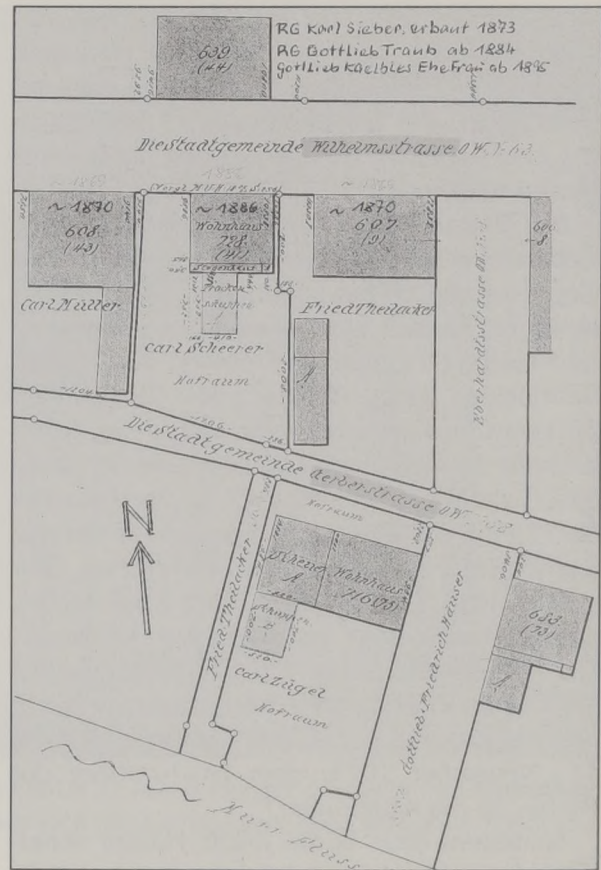


Abb. 26: 1896 erwarb Albert Häuser von Carl Zügel dessen Rotgerberei in der Gerberstraße 75, um sie bis zum Ende des Jahres auf Dampfbetrieb umzustellen.

Produktionswert von 38 „Farben“ entsprach.<sup>73</sup> Kaum vier Wochen nach dem Kauf der Rotgerberei stellte Albert Häuser den Antrag, in seiner neuen Gerberei Gerberstraße 75 zwei Wasserkästen, drei Äscher und eine Fußwalke aufstellen zu dürfen.<sup>74</sup>

## Die Lederfabrik Albert Häuser

Unabhängig von dem im Kaufvertrag vereinbarten Termin, die Gebäude in der Gerberstraße 75 im November 1896 übernehmen zu dürfen, wird der vorige Besitzer Karl Zügel Albert Häuser zugestanden haben, bereits früher mit den

<sup>70</sup> StAB Bac K 001-77, S. 328ff. Auf der Immobilie lastete eine Pfandschuld des Schullehrers G. Raisch aus Winnenden in Höhe von 3 000 M.

<sup>71</sup> Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 6/492.

<sup>72</sup> StAB Bac K 001-77, S. 582ff. Wenn die Angaben für die beiden Gebäudeteile Gerberstraße 52 und 54 gemäß der Brandversicherung von 1889 gleich geblieben sind, lag der Produktionswert der Rotgerberei von Hermann Hodum am Ende des Jahres 1896 bei 126 „Farben“!

<sup>73</sup> Ebd., S. 589ff.

<sup>74</sup> MB vom 26. August 1896, S. 529.



Abb. 27: Lageplan von 1898 mit der 1896 durchgeführten Murrkorrektur im Bereich der Lederfabrik Albert Häuser, Gerberstraße 75, der privaten Etwiasenbrücke und dem Wohnhaus Etwiasenberg 1 (unten rechts).

baulichen Veränderungen zu beginnen, die nun folgten. Sonst wäre es kaum möglich gewesen, noch vor Weihnachten 1896 eine Dampfmaschine aufzustellen und die Lederfabrik mit insgesamt neun Angestellten in Betrieb zu nehmen.<sup>75</sup> An dem parallel zur Gerberstraße stehenden Wohn- und Gerbereigebäude mit angebauter Scheuer war im Bereich der Scheuer ein 8,50 m breites und 12,10 m langes, eingeschossiges Kessel- und Maschinenhaus mit einem 25 m hohen Schornstein in Richtung Murr angebaut worden. Darin kamen neben dem liegenden Dampfkessel mit 10 m<sup>2</sup> Heizfläche und 7 atü Dampfdruck und einer 6- bis 8-PS-Dampfmaschine der Firma Eugen Klotz, Stuttgart, noch folgende Zubehörenden zur Aufstellung: ein

hölzerner Wasserkasten, drei hölzerne Äscher, zwei Wasserkästen und zwei Abwässergruben aus Beton, eine Lohpresse und je eine Rotations- und Speisepumpe mit Excentor. Der Versicherungswert für das Kesselhaus und die darin aufgestellten Zubehörenden lag bei knapp 8 000 M.<sup>76</sup>

Im Verlauf des Jahres 1897 wurden im Hofraum weitere acht Äscher, vier Ledergruben und dreizehn Farben aufgestellt, wodurch sich der Produktionswert der Lederfabrik Albert Häuser von bisher 38 auf nunmehr 67 „Farben“ erhöhte.<sup>77</sup> Im folgenden Jahr erfolgte eine weitere Aufstellung von zehn Doppelfarben, was nunmehr einem Produktionswert von 87 „Farben“ entsprach.<sup>78</sup>

<sup>75</sup> StAB Bac E 051-10.

<sup>76</sup> StAB Bac V 007-26, Bl. 80f. und 89.

<sup>77</sup> MB vom 23. Januar 1897, S. 49 und 10. Dezember 1897, S. 781.

<sup>78</sup> MB vom 22. April 1898, S. 249.

Allerdings erfuhr die Lederfabrik Albert Häuser nach einem Betrieb von insgesamt nur 21 Monaten im Jahr 1898 ein jähes Ende, als am 15. September d. J. das Konkursverfahren gegen sie eröffnet wurde.<sup>79</sup> Aus der Konkursmasse kamen am 3. November 1898 folgende Häute und Gerbereiwaren zum Verkauf: *1200 Stück Wildhäute in den Farben, 1175 Stück dto. in den Gruben, 150 Stück Brandsohlhäute, 237 Stück beinahe fertige Wildhäute, 281 Stück rohe Häute, ca. 8 Faß Fettwaren, ca. 100 Ztr. Myrabolanen und Dividivi, ca. 200 Ztr. geschnittene Fichtenrinde, 5 Fässer.*<sup>80</sup> Vier Tage später wurde schließlich das gesamte Gerberei-Anwesen von Albert Häuser auf dem Rathaus zur Versteigerung gebracht.<sup>81</sup> Vom Gemeinderat auf 20 000 M geschätzt, fand das Anwesen zunächst jedoch keinen Käufer, sodass im Mai 1899 ein weiterer Verkaufsauftrag veröffentlicht wurde.<sup>82</sup> Letztlich ging die ehemalige Lederfabrik Albert Häuser am 20. Oktober 1899 für 14 010 M in den Besitz der Stuttgarter Rohwarenhandlung Elias Moos über.<sup>83</sup> Im November 1899 wurde die Schlussverteilung im Konkursverfahren gegen Albert Häuser bekannt gegeben: Danach stand den Forderungen von 82 904 M nur eine verfügbare Masse von 21 739 M gegenüber.<sup>84</sup> Für viele Gläubiger bedeutete dies einen herben Verlust, der sicherlich den einen oder anderen Betroffenen ebenfalls in den Konkurs getrieben haben dürfte. Am 2. Februar 1900 war das ganze Konkursverfahren schließlich abgeschlossen.<sup>85</sup>

Die Familie Albert Häuser erlebte dieses schmerzliche Verfahren nicht mehr vor Ort, da sie bereits 1898 nach Offenbach am Main verzogen war. Möglicherweise hatte Alberts Onkel Friedrich Häuser seine Beziehungen spielen lassen, um dort seinem Neffen samt Familie bei einem seiner Lederkunden einen neuen Berufsanfang zu ermöglichen. Den gleichen Weg ging Friedrich Häusers Sohn Rudolf im Jahr 1900 mit seiner Familie. Er zog ebenfalls nach Offenbach.<sup>86</sup>

## Die Lederfabrik Gerberstraße 75 im Besitz von Elias Moos

Im Oktober 1899 übernahm die Stuttgarter Rohwarenhandlung Elias Moos, vertreten durch den Teilhaber Kaufmann Hermann Moos, die ehemalige Lederfabrik Albert Häuser. Dort waren 1898 – vor dem Konkurs – noch weitere Zubehörten angeschafft worden, die dem Gemeinderat als Grundlage für die Ermittlung des angestrebten Verkaufspreises gedient hatten: Es handelte sich um einen Exhaustor, eine Excelsior-Lohmühle, einen Rindenschneider sowie eine Lohbrühpumpe mit den entsprechenden Transmissionen mit Wellen und Riemen, Rohrleitungen und Heizungsrohren im Wert von 2 650 M. Entfernt worden war ein Lohkessel und eine Rohrheizung im Wert von 360 M. Zusammen ergab das eine Wertsteigerung der Fabrik um 2 280 M, allerdings reduziert um ein Viertel, da die Fabrik zu dem Zeitpunkt bereits nicht mehr in Betrieb war – insgesamt eine Wertsteigerung von 1 710 M.<sup>87</sup>

Ähnlich der Stuttgarter Rohwarenhandlung Louis Nebinger handelte auch die Firma Elias Moos in Backnang nicht nur mit Rohwaren, sondern auch mit Gebäuden und Grundstücken. Man scheute sich zwar nicht davor, notfalls eine Lederfabrik auch selbst zu betreiben, versuchte jedoch in erster Linie die erworbenen Immobilien mit Gewinn weiterzuverkaufen. Im Fall der ehemaligen Lederfabrik Albert Häuser gelang dies allerdings nur mit erheblicher zeitlicher Verzögerung, da man erst 1904 mit Gotthold Rieger einen Käufer fand.

## Die Lederfabrik Gotthold Rieger (Gerberstraße 75)

Gotthold Rieger (1874 bis 1937) stammte aus Waldrems und wurde dort als Sohn des Bauern und Schultheißen Johannes Rieger (1836 bis 1913) und dessen Ehefrau Elisabeth geb. Tränkle

<sup>79</sup> MB vom 16. September 1898, S. 585.

<sup>80</sup> MB vom 31. Oktober 1898, S. 689.

<sup>81</sup> MB vom 4. November 1898, S. 697.

<sup>82</sup> MB vom 17. Dezember 1889, S. 797 und 19. Mai 1899, S. 309.

<sup>83</sup> StAB Bac K 001-80, S. 901ff.

<sup>84</sup> MB vom 18. November 1899, S. 729.

<sup>85</sup> MB vom 2. Februar 1900, S. 69.

<sup>86</sup> Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 6/492 und 7/230.

<sup>87</sup> StAB Bac V 007-30, Bl. 82ff.

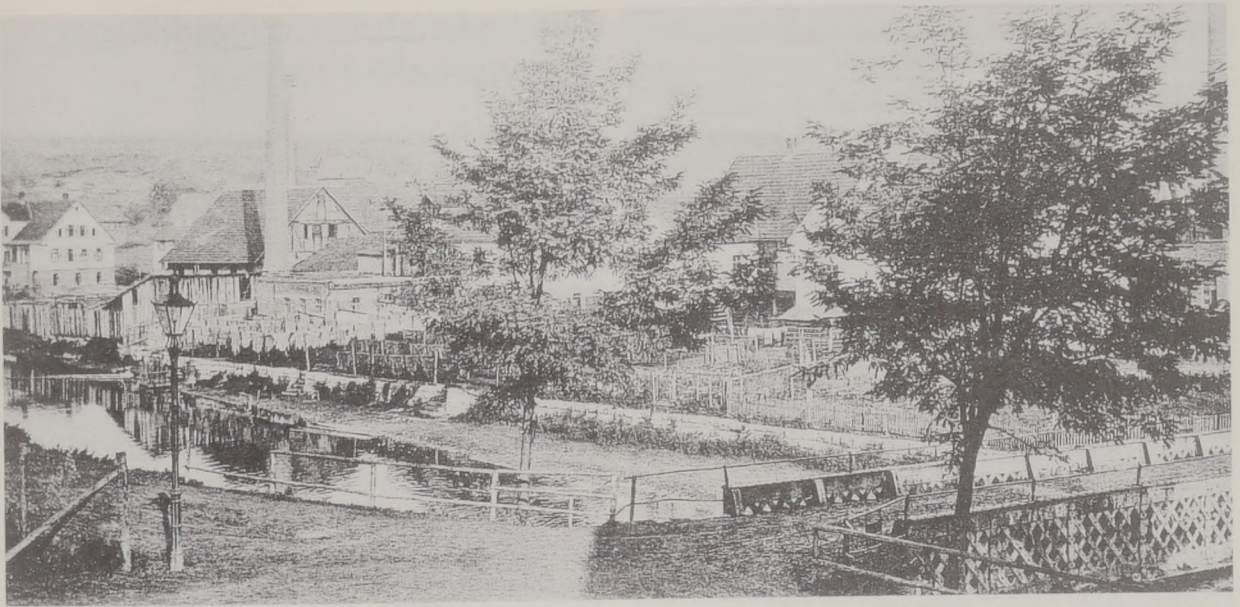


Abb. 28: Foto um 1906 mit der privaten Etwiesenbrücke, aufgenommen vom Haus Etwiesenberg 1. Rechts neben der Laterne befindet sich das Grundstück von Gotthold Rieger mit aufgehängtem Leder, Schornstein und Kesselhaus in der Gerberstraße 75.

(1836 bis 1893) geboren.<sup>88</sup> Zusammen mit seinem Bruder Jakob (1877 bis 1946), der von Beruf ebenfalls Rotgerber war, erwarb er 1904 von der Firma Elias Moos die Lederfabrik Gerberstraße 75. Am 1. Mai 1904 nahmen sie mit fünf Arbeitern den Betrieb auf.<sup>89</sup> Außerdem kauften die beiden Brüder am 24. September 1904 das Haus Etwiesenberg 1, das sich seit 18. September 1903 im Besitz der Fa. Elias Moos befand. Das um 1891 von Gottlob Häuser links der Murr errichtete Wohnhaus benötigten die beiden Brüder, weil sie heiraten sowie eine Familie gründen wollten und im Haus Gerberstraße 75 nur eine Wohnung vorhanden war. Das nur 200 m von ihrer Fabrik entfernt liegende Wohnhaus war allerdings nur über eine etwa 3,50 m breite Murrbrücke erreichbar, die ebenfalls noch von Gottlob Häuser errichtet worden war.<sup>90</sup>

Im Jahr 1905 fanden die Hochzeiten der beiden Brüder statt: Gotthold Rieger heiratete am 11. März 1905 Sophie Marie geb. Graf aus Heutingsheim bei Freiberg am Neckar. Sein jüngerer Bruder Jakob nahm zwei Monate später,

am 11. Mai 1905, Anna Agathe geb. Klemm aus Rettersburg/Berglen bei Winnenden zur Frau.<sup>91</sup> Spätestens ab 1907 trat dann Jakob Rieger im Firmennamen nicht mehr in Erscheinung.<sup>92</sup> Ob und wann er sich aus der Lederfabrik zurückgezogen hat, ist leider nicht bekannt. Fest steht, dass sein Bruder Gottlob Rieger mit fast unveränderter Einrichtung – einzig die Excelsior-Lohmühle mit Rindenschneider und Rindenaufzug wurde um 1909 demontiert – die Lederfabrik weiter betrieb. Die einzige bauliche Veränderung war ein 28 m<sup>2</sup> großer Schuppen, den er 1914 an der Ostseite des Kessel- und Maschinenhauses anbaute.<sup>93</sup>

Am 1. Oktober 1917 verließ Gotthold Rieger das Haus Gerberstraße 75, nachdem am 18. September d. J. bereits das Haus Etwiesenberg 1 an den Lederzurichter Wilhelm Ellwanger verkauft worden war.<sup>94</sup> Rieger zog in eine Wohnung im Gebäude Gartenstraße 118, das 1892 von Wilhelm Räuchle errichtet worden war, sich zu der Zeit allerdings im Besitz des Lederfabrikanten Wilhelm Ehmman befand.<sup>95</sup>

<sup>88</sup> Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister Waldrems 1/43 sowie Backnang 8/231 und 8/240.

<sup>89</sup> StAB Bac E 052-10.

<sup>90</sup> StAB Bac N 046-8, Nr. 1358. Siehe auch den Lageplan aus dem Jahr 1898 (Abb. 27). Zu der Brücke über die Murr siehe Anhang 2.

<sup>91</sup> Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 8/231 und 8/240.

<sup>92</sup> Dekan Köstlin: Geschichtliches und Statistisches über Backnang, Backnang 1907, S. 6

<sup>93</sup> StAB Bac V 007-43, Bl. 55f. Siehe dazu auch den Lageplan von 1914 (Abb. 29).

<sup>94</sup> StAB Bac E 023-14, S. 887 und Bac N 046-8, Nr. 1358.

<sup>95</sup> Kühn (wie Anm. 32), S. 185ff.



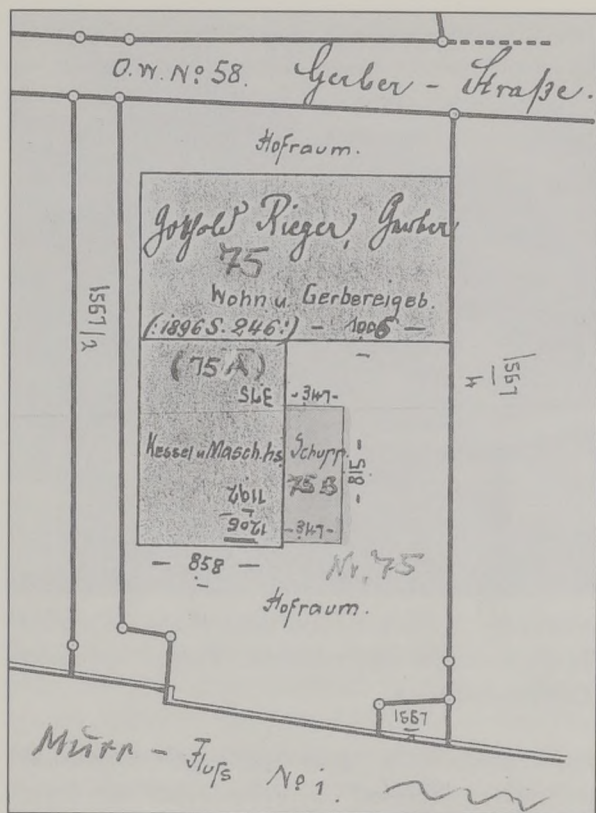


Abb. 29: Lageplan von 1914 mit einem Schuppen-Anbau am Kesselhaus der Lederfabrik Gottold Rieger, Gerberstraße 75.

## Die Lederfabrik Gotthold Rieger (Gartenstraße 118)

Wilhelm Ehmann hatte bereits im Jahr 1908 versucht, die Fabrik mit einem Versicherungswert von 65 240 M, die er 1899 für 42 000 M aus der Konkursmasse des Lederfabrikanten Wilhelm Rächle erworben hatte, zu veräußern. Da allerdings nur 36 000 M geboten worden waren, hatte er damals von einem Verkauf abgesehen.<sup>96</sup> Im Oktober 1916 wurde durch eine Annonce bekannt, dass Ehmann seine Fabrik an die Schwäbischen Lederwerke Eugen Gänßlen verpachtet hatte.<sup>97</sup>

Als Gotthold Rieger seinen Wechsel in die Gartenstraße plante, waren ihm die Verhältnisse sicher bekannt und er hatte sich also wohl damit abgefunden, dass die Fabrik vorerst mit Eugen Gänßlen geteilt werden musste. Sicher war sein Teil zumindest genauso groß, wenn nicht gar größer als seine seitherige Lederfabrik in der Gerberstraße 75. Gänßlen dürfte seinen Betrieb im Frühjahr 1918 eingestellt haben, am 18. Juni 1918 wurde die Firma im Handelsregister gelöscht.<sup>98</sup> Wann Wilhelm Ehmann seine Lederfabrik endgültig an Gotthold Rieger verkauft hat, ist leider nicht bekannt, allerdings verließ er



Abb. 30: Die um 1918 von Gotthold Rieger erworbene Lederfabrik Wilhelm Ehmann, Gartenstraße 118. Erbaut wurde das inzwischen veränderte Gebäude 1891 von Wilhelm Rächle. Foto: etwa Ende der 1930er Jahre.

<sup>96</sup> MB vom 20. August 1908.

<sup>97</sup> MB vom 14. Oktober 1916.

<sup>98</sup> MB vom 21. Juni 1918.



Abb. 31: Das Familiengrab Rieger ist heute noch auf dem Stadtfriedhof vorhanden.

zum 31. Juni 1918 seine Wohnung im Haus Gartenstraße 118 und zog in sein neu erbautes Wohnhaus in der Steinbacher Straße 61.<sup>99</sup>

Geht man davon aus, dass Wilhelm Ehmann nach 1908 nichts mehr an der Einrichtung seiner Lederfabrik verändert hat, fand Gotthold Rieger bei der Übernahme folgende Ausstattung vor: einen Dampfkessel mit 30 m<sup>2</sup> Heizfläche,

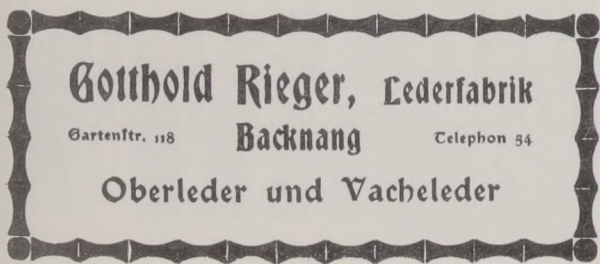


Abb. 32: Anzeige der Lederfabrik Gotthold Rieger im Adressbuch von 1920/21.

eine Dampfmaschine mit 15 PS und eine Excelsior-Lohmühle mit Rindenschneider. Die vorhandenen 24 Gruben und 90 Farben entsprachen einem Produktionswert von 186 „Farben“. Damit war die Lederfabrik in der Gartenstraße 118 mehr als doppelt so groß wie seine seitherige in der Gerberstraße 75.<sup>100</sup>

## Die Lederfabrik Hermann Hodum (Gerberstraße 52)

Rotgerbermeister Hermann Hodum (1853 bis 1934), der 1879 aus seinem Geburtsort Gien-gen a. d. Brenz nach Backnang übersiedelte, hatte, wie bereits erwähnt, im Oktober 1879 die westliche Hälfte von Jakob Häusers Doppelhaus Nr. 632 (Gerberstraße 52) erworben. In der im Erdgeschoss vorhandenen Gerberwerkstatt befanden sich 28 Farben, zwei Äscher, eine Lohgrube und ein kupferner Lohkessel. Diese Einrichtung war genauso wie ein etwa 200 m<sup>2</sup> großer Bauplatz, ein weiterer von 212 m<sup>2</sup> entlang der Friedrichstraße und ein Wasserplatz an der Murr einschließlich des Zugangsweges im Gesamtpreis von 11 400 M enthalten.<sup>101</sup>

In der Zeit bis 1889 baute Hodum an der Rückseite seines Wohn- und Gerbereigebäudes ein zweigeschossiges Lohkammergebäude an und errichtete auf dem zweiten Bauplatz einen Trockenschuppen mit drei Gruben und einen Schuppen mit 16 Farben. Hinzu kamen noch zwei Gruben und zehn Farben, die im Freien aufgestellt wurden. Damit war der Produktionswert seiner Firma von 28 „Farben“ im Jahr 1879 auf 64 im Jahr 1889 gestiegen.<sup>102</sup>

Im Juli 1896 konnte Hodum, wie bereits erwähnt, für 12 000 M von Albert Häuser die Doppelhaushälfte Gerberstraße 54 erwerben, sodass er sich nun im Besitz des kompletten Gebäudes (Gerberstraße 52/54) befand.<sup>103</sup> Zu dem Wohn- und Gerbereigebäude gehörte 1896 noch ein Lohkässtand und ein Schweinestall, ein halber Lohkässtand an der Grenze zu Christian Eder, ein gewölbter Keller auf einer Wiese von Gottlob Häuser auf der linken Seite der Murr und 477 m<sup>2</sup> Trockenplatz rechts der Murr (einschließlich Wasserplatz und Anteil am

<sup>99</sup> StAB Bac E 023-14, S. 660.

<sup>100</sup> MB vom 20. August 1908.

<sup>101</sup> Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienbuch 4/873; StAB Bac K 001-66, S. 602ff.

<sup>102</sup> StAB Bac V 006-16, Bl. 170f.

<sup>103</sup> StAB Bac K 001-77, S. 582ff.



Abb. 33: Der Zustand des um 1980 im Besitz der Stadt befindlichen Wohn- und Gerbereigebäudes, Gerberstraße 52, ist gegenüber dem Stand von 1909, als Lederfabrik Hermann Hodum (Abb. 34), nur wenig verändert. Foto: 1980, Abbruch des Gebäudes um 1987.

Weg), der bis an die Gerberstraße reichte. Geht man davon aus, dass die Zahl der 1889 angegebenen Gruben und Farben aufgrund der vorhandenen Grundfläche nicht mehr steigerungsfähig war, erreichte Hermann Hodum mit den durch den Kauf der zweiten Doppelhaushälfte hinzugekommenen 52 „Farben“ im Jahr 1896 einen Produktionswert von insgesamt 116 „Farben“.

Aus der Rotgerberei wird 1903 eine Lederfabrik

In den Jahren 1903 und 1904 waren bei der Fa. Hermann Hodum fünf und 1905 sechs Personen beschäftigt.<sup>104</sup> Welcher mechanische Antrieb in der Fabrik vorhanden war, ist nicht klar, Dampfkraft kann aber vermutlich ausgeschlossen werden. Vielmehr dürfte eine der neueren Antriebskräfte wie Gas-, Benzin-, Petroleum- oder Elektro-Motor in Frage kommen.

Bis 1909 wurde der bauliche Zustand der Lederfabrik nur unwesentlich geändert: Hermann Hodum, der im Dezember 1906 mit der dritt-höchsten Stimmzahl in den Bürgerausschuss



Abb. 34: Das Wohn- und Gerbereigebäude Gerberstraße 52 mit den bei der Firma Hermann Hodum beschäftigten sieben Gerbern und einem Kutscher. Foto um 1909.

<sup>104</sup> StAB Bac E 052-10. Firmen mit mehr als zehn Beschäftigten wurden damals den Fabriken, für die ein mechanischer Antrieb Voraussetzung war, gleichgestellt. Da Hermann Hodum 1903 nur fünf Arbeiter beschäftigte, muss also ein mechanischer Antrieb vorhanden gewesen sein. Sonst wäre er nicht in die Liste der Fabriken aufgenommen worden.

gewählt worden war<sup>105</sup>, hatte auf dem Trockenplatz an der Murr (Parzelle 1566/6) einen Schuppen, zwei Trockenschuppen und einen Lohkästand errichten lassen. Dafür waren die bisherigen Schuppen auf dem Grundstück an der Friedrichstraße entfernt worden, eventuell um weitere Gruben im Freien einzurichten.<sup>106</sup>

## Die Lederfabrik August Hodum (Wilhelmstraße 43)

August Hodum (1886 bis 1927) wurde am 14. September 1886 in Backnang als fünftes Kind von Hermann und Auguste Luise Hodum geb. Schmückle geboren. Seine Ausbildung zum Rotgerber dürfte er bei seinem Vater absolviert haben. Als 30-jähriger Rotgerbermeister heiratete er am 12. April 1917 die 22-jährige Rosa Anna Maria geb. Giani, Tochter des Bankvorstands Kaspar Carl Giani in Heilbronn.<sup>107</sup>

Man kann wohl davon ausgehen, dass der 63-jährige Vater Hermann Hodum anlässlich der Hochzeit seines Sohnes August ihm die Lederfabrik übereignete und auch mit der Umbenennung in „Lederfabrik August Hodum“ einverstanden war. Im selben Jahr wird man auch noch die Gunst der Stunde wahrgenommen haben, zwei zum Verkauf anstehende Lederfabriken, die sich in unmittelbarer Nähe befanden und deren Grundstücke sich berührten und damit zu einem Areal vereinigen ließen, zu erwerben. Es handelte sich dabei um die Lederfabriken Gotthold Rieger (Gerberstraße 75) und Fritz Häuser (Wilhelmstraße 43).<sup>108</sup> Der bisherige Standort Gerberstraße 52/54 wurde nur noch als Wohn- und Lagerhaus genutzt.

Für die Fa. Hodum war die Möglichkeit, zwei unmittelbar in ihrer Nähe liegende, zusammenhängende Fabriken erwerben zu können, ein wahrer Glücksfall. Entsprechend vergrößerte sich auch die Anzahl der Beschäftigten: 1925 arbeiteten bereits 76 Personen bei der Fa. Hodum, die damit von einer der kleinsten Lederfabriken zur fünftgrößten in Backnang aufgestiegen war.<sup>109</sup>

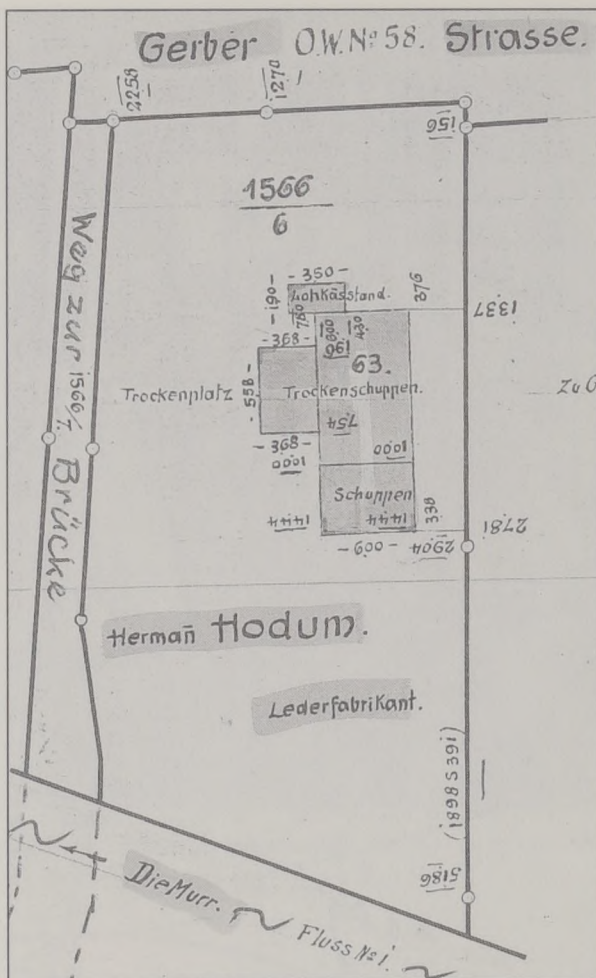


Abb. 35: Auf dem Lageplan von 1910 sind die 1909 von Hermann Hodum auf der Parzelle 1566/6 errichteten Gebäude enthalten. Das Grundstück befindet sich etwa gegenüber vom Gebäude Gerberstraße 52.

## Die Lederfabrik Friedrich Kaess jun. (Friedrichstraße 10)

Theodor Friedrich Kaess jun. wurde am 13. November 1849 als siebtes Kind des Lederfabrikanten Friedrich Kaess (1814 bis 1896) und dessen Ehefrau Marie Katharine geb. Schwarz (1819 bis 1886) im Haus Nr. 215 (spätere Grabenstraße 38) geboren.<sup>110</sup> Am 1. Juni 1880 heiratete er im Alter von 30 Jahren Rosine geb. Meis-

<sup>105</sup> MB vom 14. Dezember 1906.

<sup>106</sup> Staatliches Vermessungsamt Waiblingen, Außenstelle Backnang: Handriss von 1909.

<sup>107</sup> Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 9/178.

<sup>108</sup> StAB Bac E 023-14, S. 660 und 864; MB vom 6. April 1918.

<sup>109</sup> Spezial-Taschen-Adreßbuch für Handel, Gewerbe und Industrie im O.-Amtsbezirk Backnang und kurzer Führer durch Backnang und Umgebung, Backnang 1925, S. 11.

<sup>110</sup> Oertel (wie Anm. 2), S. 123 (Nr. 4761).

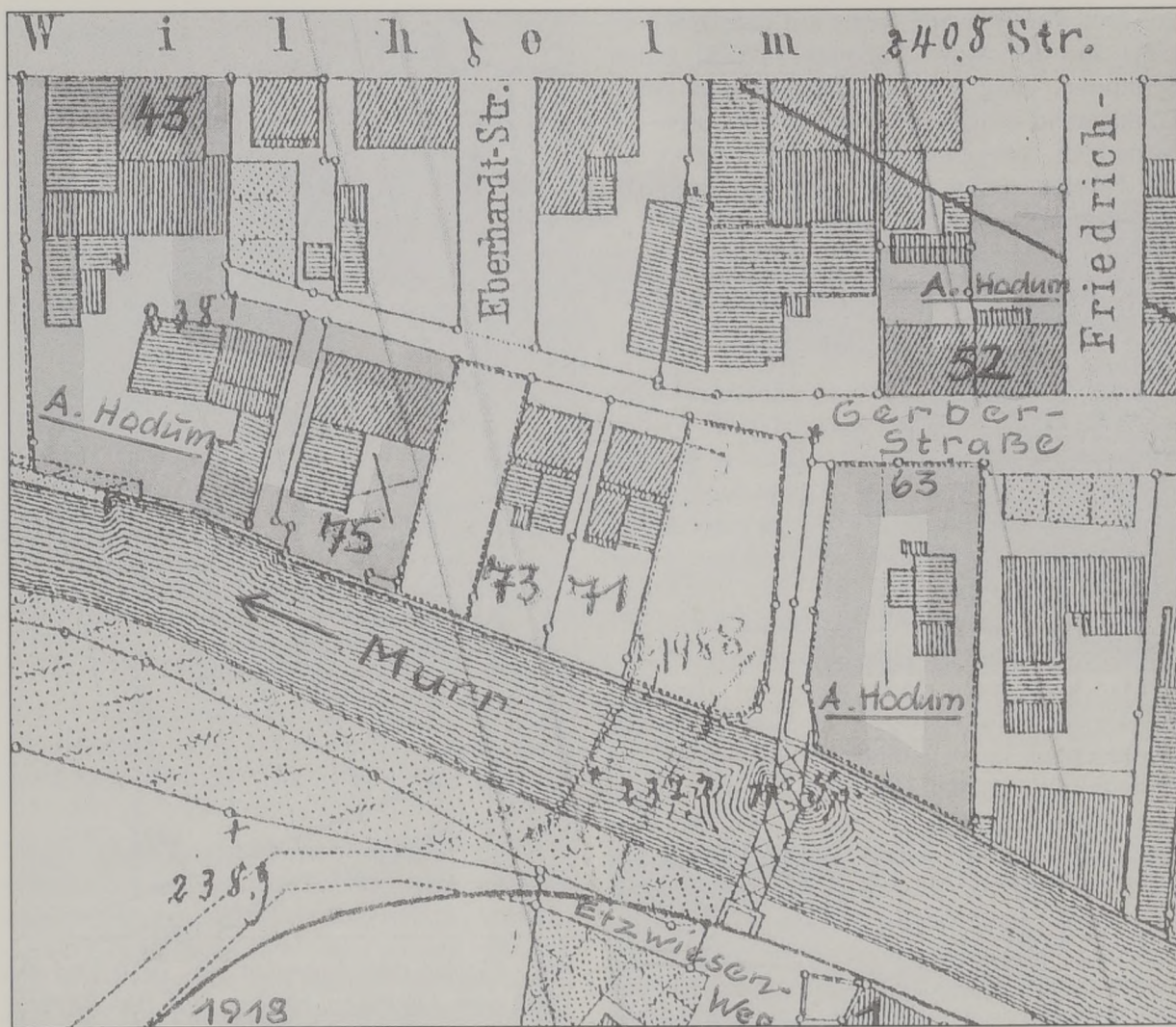


Abb. 36: Lageplan mit den 1918 im Besitz der Firma A. Hodum befindlichen Grundstücken.

ner.<sup>111</sup> Nun war es an der Zeit, sich selbstständig zu machen, da als Nachfolger für die 1875 in Betrieb genommene größte Backnanger Lederfabrik seines Vaters (Gartenstraße 85–88) der ältere Bruder Gustav (1845 bis 1890) eingeplant war. Außerdem hatte Friedrich jun. auch nicht das beste Verhältnis zu seinem Vater, wie später noch zu sehen sein wird.

Im Jahr 1881 bot sich für Friedrich Kaess jun. die Gelegenheit, eine recht ordentliche, mit 65 Farben ausgestattete Rotgerberei zu erwerben. Es handelte sich dabei um das 1873 von Zimmermeister Gottlob Wilhelm erbaute Gebäude Nr. 640 (Friedrichstraße 10), das mit der Längsseite an der späteren Gerberstraße stand. Wil-

helm hatte das Gebäude erst selbst bezogen, ehe er es am 8. November 1873 an den Rotgerber Karl Häcker verkaufte.<sup>112</sup> Häcker baute an das zweigeschossige Gebäude mit Unterkellerung und Gerberwerkstatt im Erdgeschoss noch ein weiteres zweigeschossiges Gerbereigebäude mit Farbenwerkstatt im Erdgeschoss, Zurichtstube im ersten Obergeschoss und Rindenlager im Dach an, an das wiederum noch eine Lohkammer angebaut war.<sup>113</sup> Karl Häcker, der bereits vor dieser Erweiterung einen Konkurs mit etwas Glück überstanden hatte, musste, kaum dass die Neubauten fertig waren, am Ende des Jahres 1880 erneut Konkurs anmelden. Er entzog sich dem Ganzen durch Flucht, was aller-

<sup>111</sup> Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 4/917.

<sup>112</sup> StAB Bac K 001-63, S. 884ff.

<sup>113</sup> MB vom 6. April 1880, S. 161.



Abb. 37: Das an der Ecke Friedrichstraße 10/Gerberstraße stehende ehemalige Wohn- und Gerbereigebäude (mit einem Anbau) hatte Friedrich Kaess jun. 1881 erworben. Foto von 2005.

dings nicht verhindern konnte, dass sein Areal, das der Gemeinderat auf 18 000 M schätzte, zur Versteigerung kam.<sup>114</sup> Letztlich ersteigerten die Brüder Gottlieb und Friedrich Häuser das Konkurs-Objekt ihres Schwagers Karl Häcker im Mai 1881 für 14 800 M und traten es am 11. Oktober d. J. für 16 800 M an Friedrich Kaess jun. ab.<sup>115</sup>

Das Schlussverfahren im Konkurs des Rotgerbers Karl Häcker zeigt noch einmal exemplarisch, wie leichtfertig in der damaligen Zeit mit fremdem Geld umgegangen wurde. Den insgesamt noch vorhandenen Forderungen von 29 625 M 64 Pf standen gerade einmal 3 023 M 11 Pf an *verfügbarem Massebestand* gegenüber, sodass der weitaus größte Teil der Gläubiger sein Geld abschreiben musste.<sup>116</sup>

## Die Rotgerberei Friedrich Kaess jun.

Bereits ein Jahr nach der Übernahme der Gerberei an der geplanten Friedrichstraße 10 erhielt Friedrich Kaess jun. die Genehmigung zur Aufstellung eines mit Lohe heizbaren Kessels im ersten Geschoss des Anbaus 10A, in dem er zur Heizung des Leder-Zuricht-Lokals eine Rohrheizung installieren ließ.<sup>117</sup> Im Februar 1883 stellte er den Antrag, auf dem schräg gegenüber vom Wohnhaus befindlichen Trockenplatz an der Murr (Gerberstraße 61) eine Wagenremise aufstellen zu dürfen.<sup>118</sup> Um seinen Vorrat an Fichtenrinde einlagern zu können, mietete Kaess die Scheuer beim Gasthof „zum Schwanen“, die allerdings am 20. August 1884 zusammen mit dem Tanzsaal einem Brand zum Opfer fiel.<sup>119</sup>

<sup>114</sup> MB vom 23. Mai 1878, S. 241, 6. Januar 1881, S. 5 und 28. April 1881, S. 194.

<sup>115</sup> MB vom 21. Juli 1881, S. 338; StAB Bac K 001-67, S. 663ff. Karl Häcker war mit der jüngsten Schwester von Gottlieb und Friedrich Häuser, Rosine Marie (geb. 1850), verheiratet. Oertel (wie Anm. 2), S. 95 (Nr. 4387).

<sup>116</sup> MB vom 8. Januar 1882, S. 13.

<sup>117</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1136.

<sup>118</sup> Ebd., Bü. 1235.

<sup>119</sup> MB vom 21. August 1884, S. 398. Während der Tanzsaal z. T. wieder aufgebaut wurde, entstand an Stelle der ehemaligen Scheuer das Haus von Albert Sauer, das vom Baugeschäft Gläser mit finanzieller Hilfe der Brüder Gottlieb und Friedrich Häuser errichtet wurde. Vgl. dazu Fußnote 21.

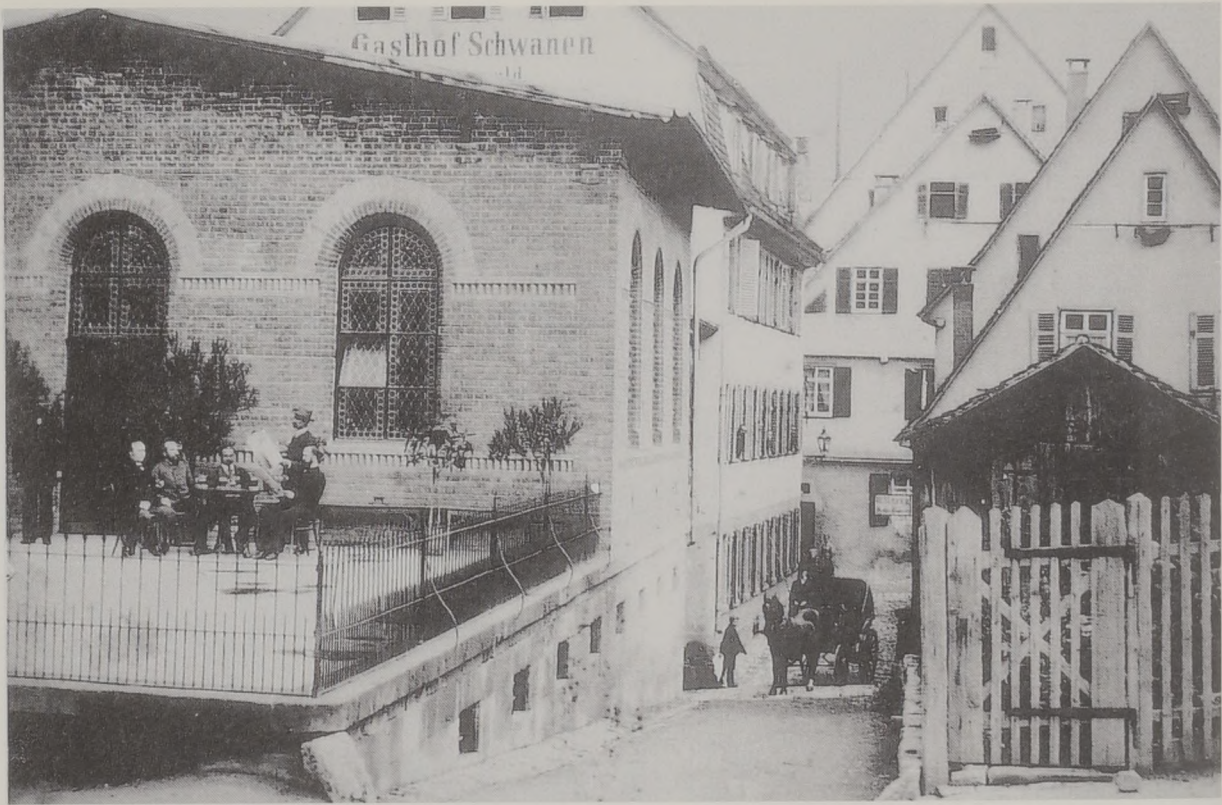


Abb. 38: Der restl. Tanzsaal vom Gasthof „zum Schwanen“ um 1895. Links neben der freien Fläche stand die 1884 abgebrannte Schwanenscheuer, an deren Stelle 1886 das Wohn- und Geschäftshaus Albert Sauer (Abb. 7) erstellt wurde.

In den Jahren 1885/86 entstanden auf einem vom Trockenplatz abgeteilten 424 m<sup>2</sup> großen Areal eine 86 m<sup>2</sup> große Scheuer mit Stallung sowie ein Lohmagazin mit angebautem Schweinestall. Auf dem Areal an der zukünftigen Friedrichstraße wurde außerdem zu dieser Zeit noch ein 57 m<sup>2</sup> großer Schuppen und ein 93 m<sup>2</sup> großer Farbenschuppen errichtet.<sup>120</sup> Bis 1889 fand auch noch eine Vergrößerung der Scheuer mit Stallung um ca. 40% statt, während auch die Anzahl der Farben, von denen 24 im Freien standen, auf insgesamt 127 anstieg.<sup>121</sup>

Eine solche Anzahl von Farben führte gewöhnlicherweise dazu, dass eine Rotgerberei auf Dampftrieb umstieg und somit zur Lederfabrik wurde. Friedrich Kaess jun. befand sich aber vermutlich schon in finanziellen Schwierigkeiten. Offensichtlich wurde dies schließlich

am 17. Juni 1890, als die Konkursöffnung gegen ihn bekannt gegeben wurde.<sup>122</sup> Gut zwei Wochen später kamen bereits Pferde und Utensilien zur Versteigerung, die allerdings zum Betrieb seiner Rotgerberei nicht lebensnotwendig waren, sondern eher der Landwirtschaft dienten.<sup>123</sup> Am 23. Juli 1890 wurden folgende fertige Ledersorten gegen Barzahlung versteigert: 912 Stück braunes Wildleder, 69 Stück schwarzes Wildleder, 43 Stück Rindleder, 86 Stück Deutsche Felle, 328 Blatt Brandsohlleder. Zum Ende des Monats Juli kamen dann schließlich noch fast 2,5 Hektar Land und Äcker zur Versteigerung.<sup>124</sup> Insgesamt gesehen, kam Friedrich Kaess jun. allerdings mit einem blauen Auge davon, da nach einem Zwangsvergleich im August 1890 das Verfahren gegen ihn im Februar 1891 eingestellt wurde.<sup>125</sup> Offensichtlich

<sup>120</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1261, 1302 und 1402.

<sup>121</sup> Ebd., Bü. 1478 und 1879; StAB Bac V 006-16, S. 25ff.

<sup>122</sup> MB vom 19. Juni 1890, S. 285.

<sup>123</sup> MB vom 1. Juli 1890, S. 305.

<sup>124</sup> MB vom 22. Juli 1890, S. 341 und 31. Juli 1890, S. 357.

<sup>125</sup> MB vom 16. August 1890, S. 385 und 13. Januar 1891, S. 21.

Backnang.

# Pferde- & Wagen- Verkauf.

Aus der Konkursmasse des Friedrich  
Kaess jun. werden am nächsten  
**Mittwoch den 2. Juli d. J.,**  
von nachmittags 3 Uhr an,  
vor dessen Wohnung gegen Barzahlung  
im Aufstreich verkauft:



2 zu schwerem Zuge taug-  
liche, 8 Jahre alte Pferde,  
Wallachen, sehr vertraut,

2 Fuhrgeschirre,  
7 starke aufgemachte Leiterwagen,  
1 Pflug und 1 hölzerne Egge.

Hiezu werden Kaufs Liebhaber ein-  
geladen.

Den 26. Juni 1890.

Konkursverwalter:

Gerichtsnotar Staudenmayer.

Abb. 39: Annonce des Konkursverwalters vom  
1. Juli 1890.

hatte sein Vater Friedrich Kaess sen. seine Leder-  
fabrik in der Gartenstraße deshalb so schnell  
verkauft, dass er seinen Sohn aus dessen finan-  
zieller Misere befreien konnte. Dies war auch  
deshalb möglich, da dessen Bruder Gustav, der  
die Fabrik betrieben hatte, am 5. Januar 1890  
verstorben war.<sup>126</sup> Wie die weitere Entwicklung  
der Lederfabrik Friedrich Kaess jun. zeigen  
wird, verschwendete dessen Vater zu Recht kei-  
nen Gedanken daran, seinem Sohn die Lederfab-  
rik in der Gartenstraße zu überlassen.

Nach Beendigung des Konkursverfahrens war  
Friedrich Kaess jun. zunächst jedoch in der La-  
ge, im Februar 1891 die versteigerten 1 ha 4 a  
Baumäcker an der Weissacher Straße, die sein  
Vater für 4 500 M erworben hatte, für denselben  
Betrag zurückzukaufen. Das Gleiche geschah  
mit 55 a Wiesen in den Etwiesen, die Gottlieb  
Häuser für 1000 M ersteigert hatte.<sup>127</sup> In den  
Jahren 1892 bis 1894 ließ Kaess außerdem auf

seinem Areal Gerberstraße 61 die vorhandene  
Scheuer in Richtung Murr erweitern. Ein Jahr  
später wurde bereits ein weiteres Stück in diese  
Richtung angebaut. Offensichtlich wurde es  
benötigt, um die Lohkammer dorthin auszu-  
lagern. Das Lohkammergebäude Friedrichstraße  
10B musste Anfang 1895 einem Dampfkessel-  
und Maschinenhaus mit den Abmessungen 6,56  
x 12,00 m weichen. Gleichzeitig wurde die of-  
fene Hoffläche vom zweigeschossigen Gerbe-  
reigebäude 10A bis an die Grenze des Nach-  
barn Imler und vom Wohnhaus bis auf eine Län-  
ge von 19,80 m in Richtung Norden über-  
dacht.<sup>128</sup>

## Übergang zur Lederfabrik

Die Umstellung von der Rotgerberei zur Le-  
derfabrik dürfte um 1895/96 stattgefunden ha-

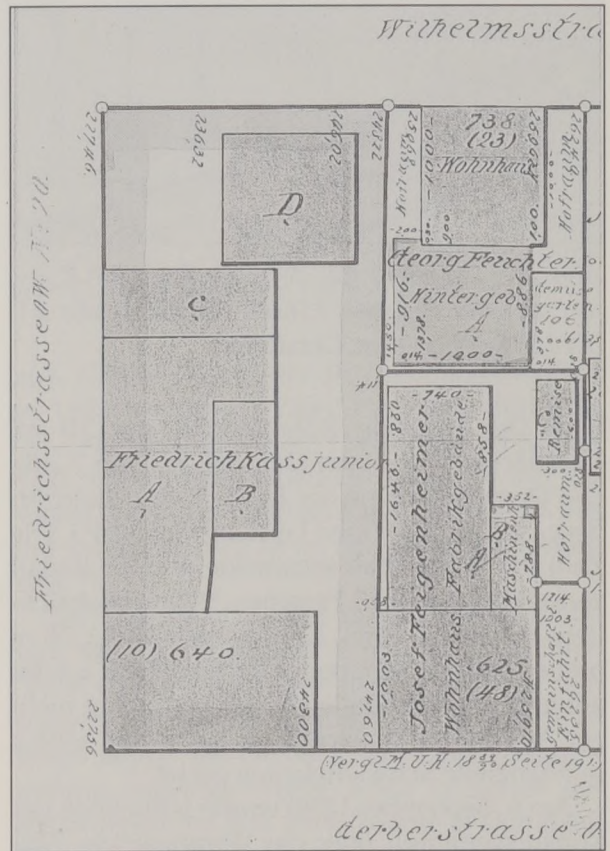


Abb. 40: Lageplan mit dem Stand der Bebauung  
auf dem Grundstück Friedrich Kaess jun. an der  
Friedrichstraße 10 um 1891.

<sup>126</sup> Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), 8. Teil. – In: Backnanger Jahrbuch 11, Backnang 2003, S. 142ff.

<sup>127</sup> StAB Bac K 001-72, S. 1521ff.

<sup>128</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1632. Siehe Abb. 41.



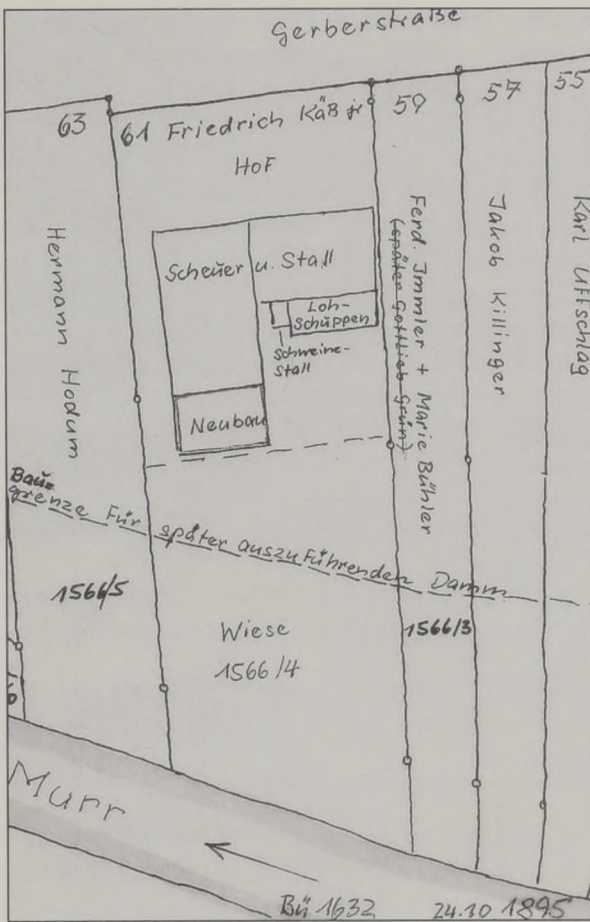


Abb. 41: Lageplan mit den von Friedrich Kaess jun. auf der Parzelle 1566/4 (Gerberstraße 61) bis 1895 errichteten Gebäuden.

ben. Der liegende Röhrenkessel mit 20 m<sup>2</sup> Heizfläche hatte einen Dampfdruck von 7 atü. Die Dampfmaschine der Fa. G. Kuhn, Stuttgart-Berg verfügte über eine Leistung von 18 PS. Die Zahl der Belegschaft schwankte je nach Bedarf zwischen 12 und 15 Personen.<sup>129</sup> Eine beabsichtigte Errichtung eines 32 m langen und 3,70 m breiten offenen Schuppens für 30 Äscher auf der angrenzenden Parzelle 1566/3 kam nicht mehr zur Ausführung, da Friedrich Kaess jun. erneut in finanzielle Schwierigkeiten geriet.<sup>130</sup>

Am 6. September 1898 wurde schließlich das Konkursverfahren über das Vermögen des Fritz Kaess, Lederfabrikant in Backnang eröffnet. Gleichzeitig wurde gegen Kaess, welcher sich verborgen hält, ein Steckbrief erlassen und Un-

tersuchungshaft wegen betrügerischen Bankerutts verhängt.<sup>131</sup> Allerdings konnte er nie gefasst werden, da er sich rechtzeitig ins Ausland abgesetzt hatte.<sup>132</sup>

In seiner Abwesenheit ließ man sämtliche Vermögenswerte sofort versteigern, um die Gläubiger wenigstens ansatzweise zu entschädigen. Zunächst wurden Anfang Oktober 1898 die noch vorhandenen Häute- und Leder-Materialien verkauft: 1900 Stück Wildhäute in den Farben, 4770 Stück dto. (Oberleder & Vache) in den Gruben, 387 Stück unzugereichtete Mayparo, 707 Stück unzugereichtete Wildhäute, 91 Stück fertige braune Wildhäute, 176 Stück

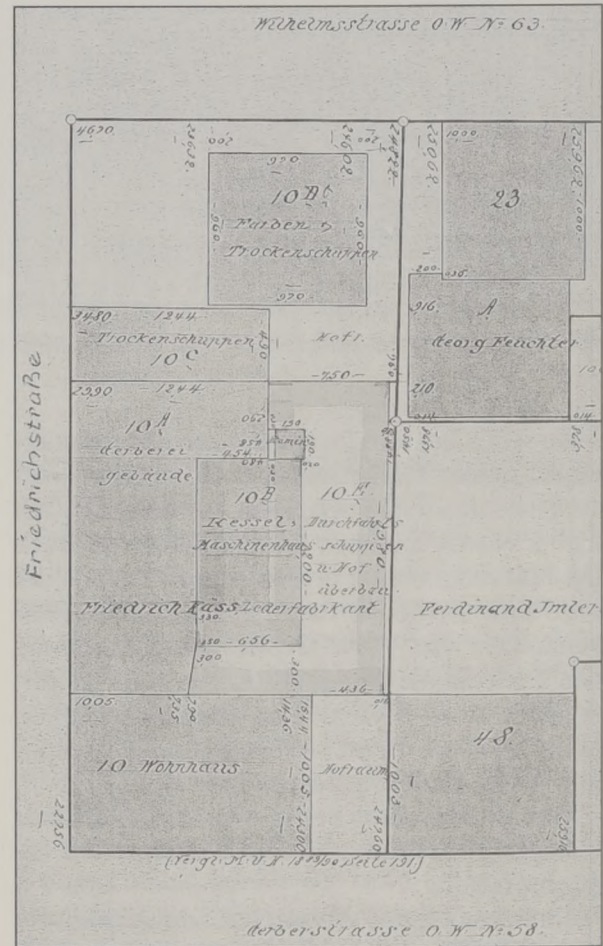


Abb. 42: Lageplan vom Grundstück Friedrichstraße 10 mit den vor der Umstellung auf Dampfbetrieb – 1895 – neu erstellten Gebäuden.

<sup>129</sup> StAB Bac V 006-32, S. 192 (Ludwig Jauß); StAB Bac E 051-10.

<sup>130</sup> Siehe dazu Abb. 42.

<sup>131</sup> MB vom 7. September 1898, S. 565 und 9. September 1898, S. 569.

<sup>132</sup> Im Kirchenregisteramt wurde folgender Zusatz eingetragen: verschollen, soll in Amerika gestorben sein. Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 4/917.

schwarzgenarbte Kipse.<sup>133</sup> Den größten Wert stellte jedoch die Lederfabrik in der Gerberstraße 61 und der Friedrichstraße 10 dar, die mit sämtlichen Gebäuden und Zubehörenden auf insgesamt 65 100 M geschätzt wurde.<sup>134</sup> Wie bei den meisten anderen Konkursverfahren auch, konnte dieser Schätzpreis bei weitem nicht erzielt werden. Letztlich ging das Anwesen am 22. September 1899 für 31 600 M an den Vetter von Friedrich Kaess jun., den Lederfabrikanten Gottlieb Kaess, der es wenig später an den Sohn seiner Schwester Emilie, Louis Jauß, weitergab.<sup>135</sup> Kurz zuvor hatte es eine erste Abschlagsverteilung gegeben, bei der die Gläubiger, deren Forderungen sich auf insgesamt 198 470 M beliefen, jeweils 10 % erhielten.<sup>136</sup> Letztlich standen bei der Schlussverteilung ein Jahr später der vorhandenen Masse von 47 014 M immer noch Forderungen in Höhe von 185 667 M gegenüber.<sup>137</sup> Dies bedeutete, dass bei Einberechnung der bereits im August 1899 ausgezahlten 10 % jeder Gläubiger auf gut 67 % seiner Forderungen verzichten musste.

## Die Lederfabrik Louis Jauß (Friedrichstraße 10)

Louis Jauß wurde am 12. Februar 1875 in Waiblingen als Sohn des dortigen Müllers Karl Albert Paul Jauß (1848 bis 1887) und der jüngsten Tochter des Backnanger Lederfabrikanten Carl Kaess (1812 bis 1890), Pauline Emilie Kaess (geb. 1852) geboren und auf die Namen Karl Wilhelm Ludwig getauft. Sein Vater war später beruflich in Südamerika tätig, sodass er mit seiner Familie zuerst nach Brasilien und dann nach Chile zog, wo er 1887 verstarb. Zwei Jahre später wurde sein Leichnam nach Backnang überführt und auf dem Stadtfriedhof beerdigt.<sup>138</sup>

Nach der Rückkehr aus Chile wohnte die Familie Jauß offensichtlich im Haus Biegel 44, in dem Carl Kaess 1837 seine erfolgreiche Laufbahn als selbstständiger Rotgerbermeister begonnen hatte. Der ledige Bruder von Emilie

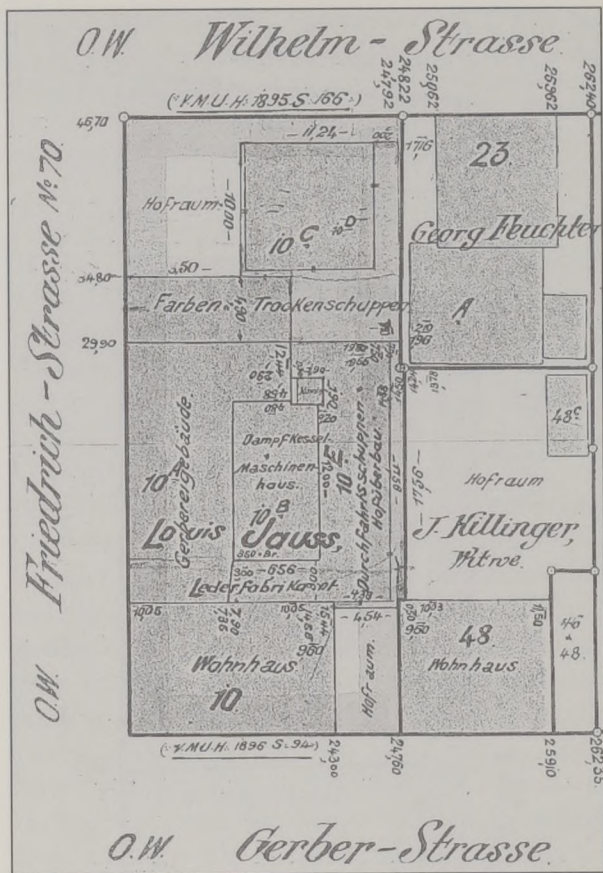


Abb. 43: Lageplan von der Lederfabrik Louis Jauß auf dem Grundstück Friedrichstraße 10 mit dem Zustand vom Jahr 1906.

Jauß, Gottlieb Kaess, der die Lederfabrik im Biegel 1885 von seinem Vater übernahm, dürfte bis 1887 ebenfalls in diesem Haus gewohnt haben. Nach Erwerb des Gebäudes Biegel 34 am 15. August 1887 zog Gottlieb Kaess vermutlich aus und wohnte von da an im neu gekauften Wohnhaus.<sup>139</sup>

Der Sohn von Emilie Jauß, Ludwig, dürfte nach Beendigung seiner Schulzeit bei seinem Onkel Gottlieb Kaess eine gute Ausbildung zum Rotgerber erhalten und nach den vorgeschriebenen Jahren als Gerbergeselle seine Meisterprüfung abgelegt haben. Nach Erreichen der Volljährigkeit im Jahr 1900 konnte er sich dann selbstständig machen und eine eigene Firma

<sup>133</sup> MB vom 3. Oktober 1898, S. 625.

<sup>134</sup> MB vom 9. Dezember 1898, S. 777.

<sup>135</sup> StAB Bac K 001-80, S. 1033ff.

<sup>136</sup> MB vom 18. August 1899, S. 517.

<sup>137</sup> MB vom 24. August 1900, S. 533.

<sup>138</sup> Ev. Kirchenregisteramt Backnang: Familienregister 2/98b.

<sup>139</sup> Möckels Adreß- und Auskunftsbücher, Backnang, Leipzig [1898], S. 32f. Zu Gottlieb Kaess siehe auch: Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), 5. Teil. – In: Backnanger Jahrbuch 8, Backnang 2000, S. 160–163.

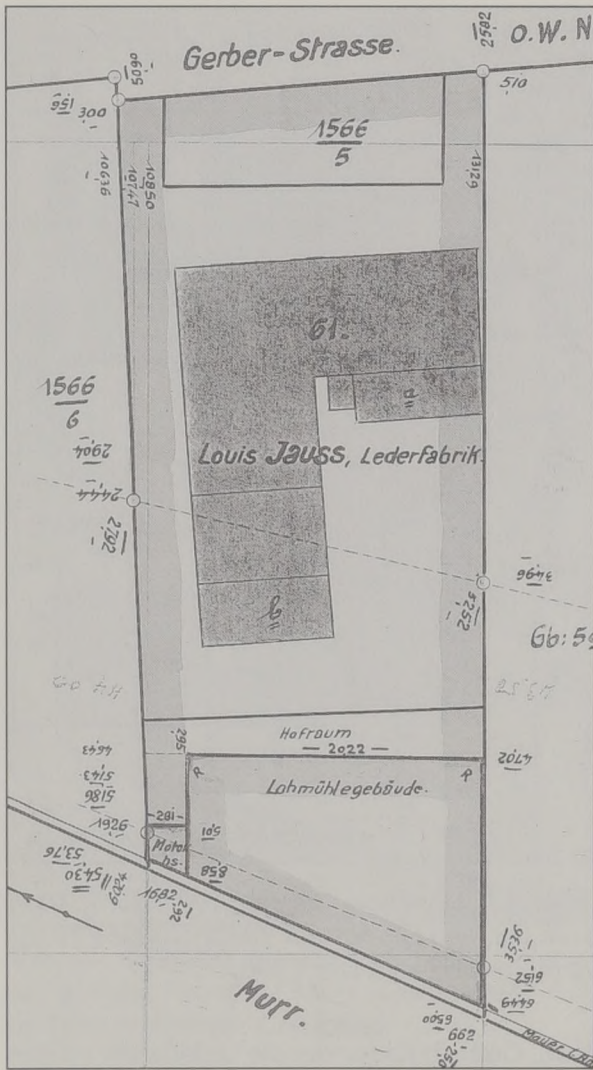


Abb. 44: Lageplan mit den auf der Parzelle 1566/4 (Gerberstraße 61) bis 1910 errichteten Gebäuden.

gründen. Er übernahm daraufhin die Lederfabrik Friedrichstraße 10 mit sieben Beschäftigten und einer 18-PS-Dampfmaschine, die sein Onkel Gottlieb Kaess im Dezember 1899 aus der Konkursmasse von Friedrich Kaess jun. erworben hatte. Damit zählte Ludwig oder Louis Jauß, wie er sich von da ab nannte, zu den jüngsten Lederfabrikanten in Backnang.

Im November 1900 beantragte Louis Jauß die Aufstellung von 32 Gruben in einem offenen

Schuppen an der Friedrichstraße, wodurch sich der Produktionswert seiner Lederfabrik um 128 „Farben“ erhöhte.<sup>140</sup> Am 5. Januar 1901 wurde seine Firma ins *Handelsregister für Einzelfirmen* eingetragen, drei Tage später erhielt er den 49. Telefonanschluss in Backnang.<sup>141</sup> Im darauf folgenden Jahr heiratete Louis Jauß am 19. November Friederike Dochtermann (1879 bis 1926).<sup>142</sup> Spätestens jetzt dürfte Louis Jauß, der zusammen mit seiner Mutter Emilie seit dem 7. Juli 1900 im Haus Erbsetter Straße 28 („Villa Rutsch“) gewohnt hatte, in das Haus Friedrichstraße 10 umgezogen sein.<sup>143</sup>

Im Frühsommer 1903 erweiterte Louis Jauß seine Gerbereianlage durch eine neue Hofraumüberbauung und das Aufstellen von 15 teils neuen, teils vergrößerten Gruben. Die Anzahl seiner Beschäftigten sank allerdings von 15 im Jahr 1904 auf zehn im Jahr 1905.<sup>144</sup> In den kommenden Jahren folgten neben zahlreichen baulichen Veränderungen auch erhebliche Anschaffungen: Der Dampfkessel mit 20 m<sup>2</sup> Heizfläche wurde durch einen mit 40,9 m<sup>2</sup>, die 18-PS-Dampfmaschine durch eine mit 75 PS ersetzt. Darüber hinaus war ein Dynamo mit Schalttafel und sonstigem Zubehör angeschafft und durchgehend elektrisches Licht eingeführt worden. Auf dem Grundstück südlich der Gerberstraße entstand unmittelbar an der Murrmauer ein 263 m<sup>2</sup> großes Lohmühl-Gebäude mit einem 8 m<sup>2</sup> großen Motorenhaus.<sup>145</sup>

So war es nicht verwunderlich, dass sich Louis Jauß finanziell übernahm und Ende Dezem-

## Louis Jauß

Friedrichstraße 10      Telefon 49

### Leder- und Treibriemenfabrik.

☐ Hofgut Laukenmühle ☐

Post Mainhardt      Telefon 13

Wirtschaft    \* Mahl- und Sägemühle

                  \* Holzhandlung \*

Abb. 45: Anzeige der Firma Louis Jauß, Friedrichstraße 10, vom Jahr 1920.

<sup>140</sup> MB vom 12. November 1900, S. 765.

<sup>141</sup> MB vom 6. Februar 1901, S. 121 und 9. Januar 1901, S. 28. Öffentliche Telefonanschlüsse gab es in Backnang seit 1895. Zu der Zeit lagen bereits 18 Anmeldungen vor. MB vom 7. Juni 1895, S. 339.

<sup>142</sup> Ev. Kirchenregisteramt Backnang; Familienregister 8/83.

<sup>143</sup> StAB Bac E 023-12, S. 192. Emilie Jauß zog schließlich 1903 gemeinsam mit ihrem Bruder Gottlieb Kaess nach Leonberg, wo dieser 1897 die Süddeutsche Schuhfabrik erworben hatte. Kühn (wie Anm. 139), S. 175 und 182.

<sup>144</sup> MB vom 30. Mai 1903; StAB Bac E 052-10.

<sup>145</sup> StAB Bac V 007-44, S. 83.

ber 1911 ein Konkursverfahren gegen den *Vache-Lederfabrikanten* eröffnet wurde.<sup>146</sup> Das Ende der Lederfabrik Louis Jauß konnte allerdings verhindert werden, da Jauß vermutlich durch seinen Onkel Gottlieb Kaess aus der finanziellen Krise befreit wurde und der Betrieb weitergeführt werden konnte.<sup>147</sup> Noch während des Ersten Weltkriegs erstellte Jauß einen Anbau an das Gebäude Friedrichstraße 10 und stockte zwei weitere Gebäude auf.<sup>148</sup> Der dadurch gewonnene Lagerraum deutete darauf hin, dass die Firma offensichtlich ihre Schwäche überwunden hatte.

## Anhang 1

### Das unstete und ruhelose Leben des Rotgerbers und Lederzurichters Gottlob Häuser (geb. 1849)

Karl Gottlob Häuser wurde am 10. April 1849 wie seine 14 Geschwister im Haus Nr. 36 (Stuttgarter Str. 41) geboren. Als sein Vater, der Bauer und Fuhrmann Jacob Häuser (1809 bis 1856) starb, war Gottlob gerade sechs Jahre alt. Als seine Mutter Caroline geb. Käss im Jahr 1863 die ihr gehörende Landwirtschaft von etwa zehn Morgen und das halbe Wohnhaus mit angebauter Scheuer verkaufte, um in der unteren Au (Gerberstraße 31) ein Grundstück zu kaufen und ein Wohn- und Gerbereigebäude errichten zu lassen, da war Gottlob gerade 14 Jahre alt und hatte die Schulzeit abgeschlossen. Nun musste er – wie seine drei älteren Brüder auch schon – sich zum Rotgerber ausbilden lassen, damit es ihm einmal besser gehen sollte als seinem Vater, der nur mit Mühe seine Familie ernähren konnte.

Nach abgeschlossener Lehrzeit und etwa sechs Gesellenjahren drängte es Gottlob Häuser dazu, sich selbstständig zu machen. Voraussetzung dafür war aber eine vom Oberamt ausgestellte *Dispensation von der Minderjährigkeit*.<sup>149</sup> Ohne diese amtliche Genehmigung durfte Häuser, der erst zwei Jahre später volljährig wurde, nämlich weder heiraten, noch ein Geschäft betreiben. Dass er die Dispensation bekam, zeigt

seine Heirat am 24. September 1872 mit der 19-jährigen Pauline Mauser, die als Frau nur die Zustimmung ihres Vaters benötigte.<sup>150</sup>

### Gottlob Häuser als Gewerbetreibender

Noch im Hochzeitsjahr versuchte Gottlob Häuser sich seinem älteren Bruder Jakob anzuschließen, der an der geplanten Ecke Gerberstraße 52/Friedrichstraße sich ein Wohn- und Gerbereigebäude errichten ließ. Hilfsbereit wie Jakob war, kaufte er den benachbarten Bauplatz (Gerberstraße 54) und ließ sein Haus zu einem Doppelhaus erweitern. Doch kurz vor der Fertigstellung im Jahr 1873 ließ der sprunghafte Gottlob seinen Bruder mit diesem großen Gebäude sitzen, weil ihm an der projektierten Wilhelmstraße 43 ein fertiges Wohn- und Gerbereigebäude mit eingerichteter Gerberei, angebautem Trockenschuppen mit Lohkammer und großem Lohkässtand sowie einem viel größeren Grundstück, das bis an die Murr reichte, angeboten worden war. Am 6. Mai 1873 kaufte er dieses vom Rotgerber Jakob Sauer 1869 erworbene und ein Jahr später bebaute Anwesen für 9 400 fl (16 100 M).<sup>151</sup>

Gottlob Häuser glaubte wohl, er müsse mit seinen Brüdern Gottlieb und Friedrich mithalten. Sie hatten von ihrer Mutter Caroline 1869 ein etwa 2 000 m<sup>2</sup> großes Areal übernommen, bei dem schon absehbar war, dass es bald voll bebaut sein würde. Das von seinem Bruder Jakob für ihn gekaufte Grundstück umfasste nur 300 m<sup>2</sup>, von denen schon die Hälfte bebaut war und es ringsherum keine Erweiterungsmöglichkeiten gab. Auf dem Grundstück Wilhelmstraße 43 standen Gottlob Häuser immerhin 1 600 m<sup>2</sup> zur Verfügung und das Areal seines Bruders Jakob umfasste nun wenigstens 700 m<sup>2</sup>.

Allerdings hatte Gottlob Häuser sich selbst und sein Können wohl überschätzt, da er keine fünf Jahre später, am 2. Oktober 1878 seinen ersten Konkurs anmelden musste, wobei er sich mit Hilfe seiner Frau bzw. seines Schwiegervaters wieder aus der misslichen Lage befreien konnte. Denn am 30. Dezember 1878 erwarb *die Ehefrau des Gemeinschuldners, Pauline geb.*

<sup>146</sup> MB vom 29. Dezember 1911.

<sup>147</sup> MB vom 3. September 1912.

<sup>148</sup> MB vom 11. Dezember 1915.

<sup>149</sup> Reg.-Blatt Württemberg 1828, S. 425.

<sup>150</sup> Ev. Kirchenregisteramt Backnang; Familienregister 4/476.

<sup>151</sup> StAB Bac K 001-63, S. 482ff, (siehe dazu Abb. 24 und 25).



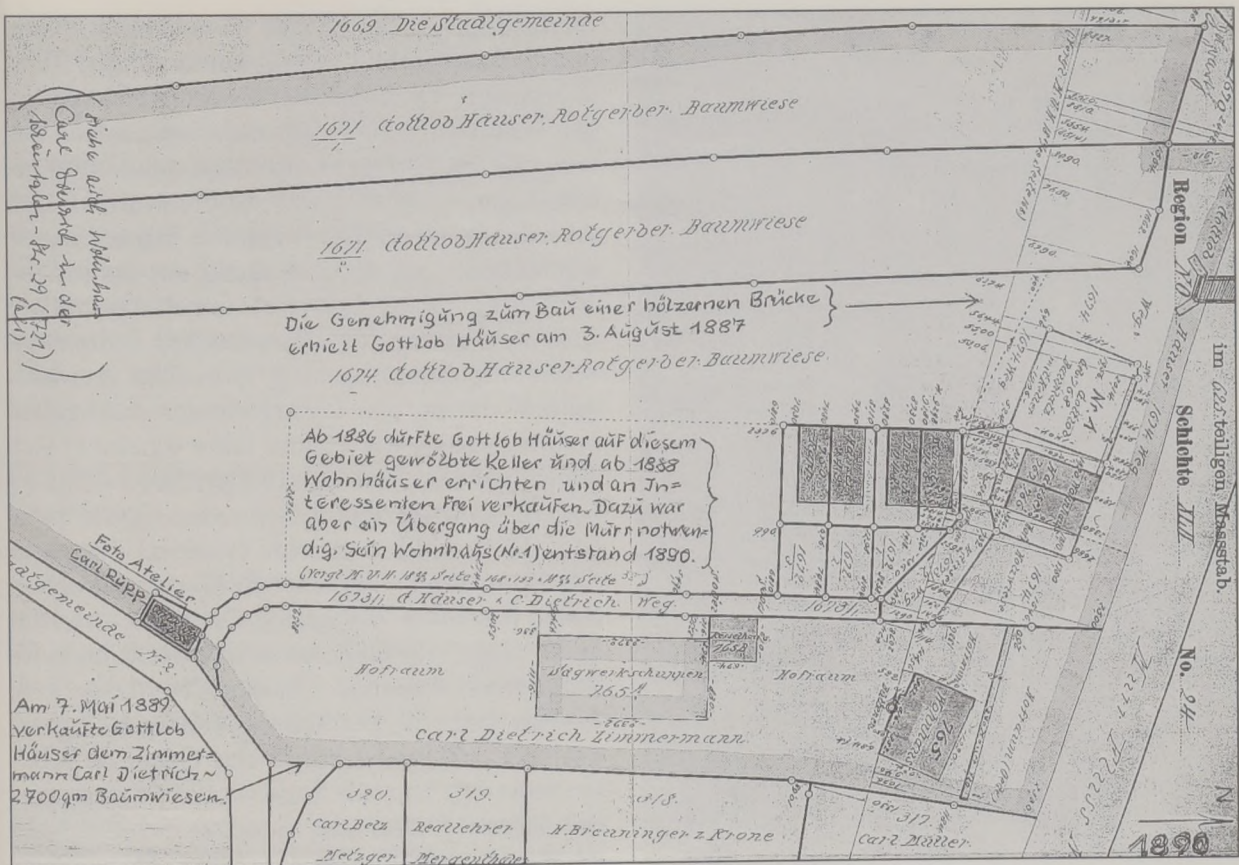


Abb. 48: Das von Gottlob Häuser erworbene und teilweise bereits bebaute Grundstück am Etwiesenberg im Jahr 1890. Lageplan mit dazugefügten Erklärungen.

richten. Dazu war aber ein Zugang über die Murr notwendig, wofür ihm im August 1887 von der Kreisregierung der Bau einer Holzbrücke genehmigt wurde.<sup>155</sup> Bis 1890 entstanden links der Murr ein Sägewerk mit Wohnhaus sowie sieben weitere Wohnhäuser, die Gottlob Häuser zum Verkauf anbot. Da jedoch seine finanziellen Vorleistungen die Einnahmen durch Verkäufe meist überstiegen, befand sich Häuser in fortwährenden Zahlungsschwierigkeiten. Deshalb musste er im Juni 1890 sogar seinen derzeitigen Wohnsitz Wilhelmstraße 28, den er inzwischen erweitert und zu einer Metzgerei vortrefflich eingerichtet hatte, zum Verkauf anbieten.<sup>156</sup> Da jedoch sämtliche Gebäudeverkäufe nicht genug Geld einbrachten, offerierte Häuser ein Jahr später auch noch 5 Morgen Baumgarten in den Etwiesen zum Verkauf.<sup>157</sup>

Letztlich konnten alle Verkaufsanstrengungen nicht verhindern, dass am 4. Juni 1891 das [zweite] Konkurs-Verfahren über das Vermögen des Karl Gottlob Häuser, Lederzurichter eröffnet wurde.<sup>158</sup> Ende Juli d. J. wurden Häusers sämtliche Liegenschaften, darunter vier Gebäude, für insgesamt 30 100 M zum Verkauf ausgeschrieben.<sup>159</sup> Das zweistöckige Wohnhaus mit eingerichteter Metzgerei in der Wilhelmstraße 28 ging für 11 050 M an Rotgerbermeister Hermann Hodum, der es wenig später an den Metzger Adam Feigion weiterveräußerte, der darin am 24. Oktober 1891 eine Wurstlerei eröffnete.<sup>160</sup> Die restlichen drei Gebäude (Schöntaler Straße, Etwiesenberg 1 und 5) und Flurstücke (Parzellen 1671/1 und 2 sowie 1674) gingen in unabgeteilter Gemeinschaft für insgesamt 21 300 M an die Gebrüder Gottlieb, Fried-

<sup>155</sup> StAB Bac G 001-68, Bl. 157b. Zur Brücke siehe Anhang 2.

<sup>156</sup> MB vom 26. Juni 1890, S. 297.

<sup>157</sup> MB vom 19. Mai 1891, S. 234.

<sup>158</sup> MB vom 6. Juni 1891, S. 265.

<sup>159</sup> MB vom 21. Juli 1891, S. 341.

<sup>160</sup> MB vom 24. Oktober 1891, S. 507.

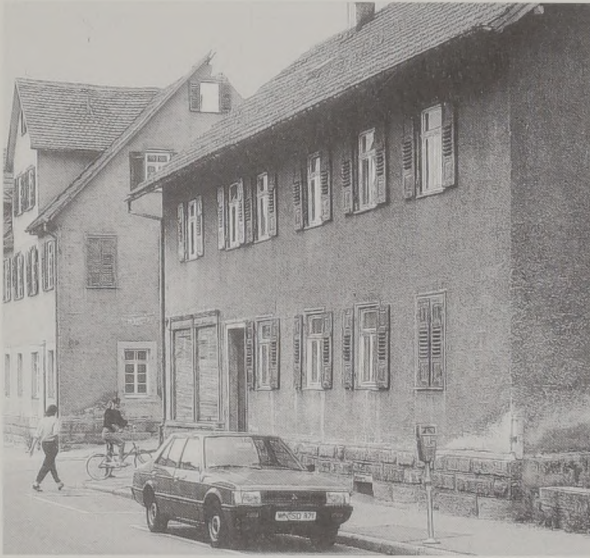


Abb. 49: In diesem Haus Wilhelmstraße 28 eröffnete der Metzger Feigion im Oktober 1891 seine „Wurstlerei“. Foto von 1987.

rich, Karl und (!) Gottlob Häuser.<sup>161</sup> Hier zeigt sich eindeutig der solidarische Zusammenhalt der Familie Häuser: Nicht nur, dass man Gottlob Häuser als Mitbesitzer des Großteils der Gebäude und Flurstücke mit aufnahm, es wurde auch der Anschlag, den man im Rahmen der Zwangs-

versteigerung mit 30 100 M angesetzt hatte, durch das Ergebnis von insgesamt 32 350 M übertroffen. Dies war bei Zwangsversteigerungen keineswegs die Regel, da sonst zumeist weniger als 70 % der veranschlagten Summen geboten und letztlich auch gezahlt wurden. Das Konkursverfahren gegen Gottlob Häuser wurde schließlich nach der Abhaltung des Schlusstermins am 1. Dezember 1891 aufgehoben.<sup>162</sup>

Seine Brüder überließen Gottlob Häuser das Wohnhaus Etwiesenberg 1, in dem er weiter seinem Beruf als Lederzurichter nachgehen konnte.<sup>163</sup> Mitte der 1890er Jahre scheint er sich allerdings eher mit Immobilien beschäftigt zu haben, was zahlreiche Gebäudeaufkäufe belegen: 1895 erwarb er von Gottfried Pfeleiderer das Grundstück Gerberstraße 15, auf dem er an Stelle des alten ein neues Gebäude errichten ließ.<sup>164</sup> Ende 1896 kaufte er von der Witwe des Rotgerbers Christian Stark, Christiane geb. Gensenjäger für 3 600 M das Gebäude Gerberstraße 9 und für 12 250 M das Gebäude Schillerstraße 40, vormals Seifensieder Pfitzenmaier mit einem Drittel der Scheuer Schillerstraße 44.<sup>165</sup> Um Geld für die Abschlagszahlungen zu haben, veräußerte er zur selben Zeit ein Viertel seines Hauses Etwiesenberg 1 an den Loh-



Abb. 50: Auf der Visitenkarte der Firma Zebert & Honer ist auch die von Gottlob Häuser begonnene Ansiedlung am Etwiesenberg zu sehen. Stand 1910.

<sup>161</sup> StAB Bac K 001-72, S. 1727ff.

<sup>162</sup> MB vom 3. Dezember 1891, S. 573.

<sup>163</sup> StAB Bac S 046-33, Bl. 183b.

<sup>164</sup> StAL F 152 IV, Bü. 1622.

<sup>165</sup> StAB Bac K 001-77, S. 686ff und 769ff.

knecht Josef Gier.<sup>166</sup> Wenig später, am 4. März 1897 kaufte er zusammen mit dem Rindenhändler Christian Maier für 7 800 M drei Viertel des Gebäudes Sulzbacher Straße 5 neben der Drogerie Julius Dorn. Zum Kauf gehörten neben dem Gebäude, dessen letztes Viertel im Besitz von Metzger Gaiser verblieb, noch 14 m<sup>2</sup> Küchenanbau, 58 m<sup>2</sup> Hoffläche und ein gemeinschaftlicher Anteil am *Gerberwegle*, einem hinter den Gebäuden an die Murr führenden Feldweg, sowie die Hälfte an einem gewölbten Keller am Koppenberg.<sup>167</sup>

### Gottlob Häusers letzter Konkurs in Backnang

All die geschilderten Aktivitäten verdeutlichen, dass der Umgang mit Geld nicht unbedingt zu den Stärken von Gottlob Häuser zählte. Logische Konsequenz daraus war die Eröffnung eines dritten Konkursverfahrens gegen ihn



Abb. 51: Das Haus Gerberstraße 9 um 1908.



Abb. 52: Das Haus Schillerstraße 40, Druckerei Mürdter, um 1920. Rechts die Kufferei Gockenbach, Nr. 36.

am 25. Mai 1897.<sup>168</sup> Anfang Juli d. J. kamen 592 Stück *ventiert trockene Chittagohäute* aus der Konkursmasse zum Verkauf.<sup>169</sup> Im August wurden dann folgende Immobilien Häusers zum Verkauf ausgeschrieben (in Klammer der jeweilige Schätzwert): Drei Viertel des Hauses Etwiesenberg 1 (4 000 M), Wohnhaus mit Gerberei Gerberstraße 15 (5 000 M), Wohnhaus mit Bäckerei Gerberstraße 9 (4 000 M), Wohnhaus mit Laden und Seifensiedereinrichtung Schillerstraße 40 + ein Drittel Scheuer Schillerstraße 44 (15 000 M) und 1 ha 30 a Baumwiesen in den Etwiesen (2 000 M).<sup>170</sup>

Noch im Dezember 1897 und im Verlauf des Jahres 1898 wechselten die ausgeschrieben Immobilien ihren Besitzer: Lederhändler Chri-

<sup>166</sup> StAB Bac K 001-78, S. 57ff.

<sup>167</sup> Ebd., S. 235ff.

<sup>168</sup> MB vom 26. Mai 1897, S. 329.

<sup>169</sup> MB vom 9. Juli 1897, S. 429.

<sup>170</sup> MB vom 25. August 1897, S. 437.





Abb. 53: In dem Haus Karl Schilling, Gerberstraße 28, wurden Gottlob Häusers Chittaghäute 1897 versteigert. Foto um 1980.



Abb. 54: Das Haus Gottfried Pfeleiderer (r.), Gerberstraße 15, aufgenommen von Am Kalten Wasser um 1893.



Abb. 55: Das Haus Schlosser Stierle, Untere Marktstraße 32, vor seinem Abbruch im März 1904. Links hinten, Drogerie Dorn, Sulzbacher Straße 3.

stian Schweikhardt aus Cannstatt erwarb am 3. Dezember 1897 für insgesamt 18 000 M die beiden Gebäude Etwiesenberg 1 und Gerberstraße 15, 155 a 28 m<sup>2</sup> Grundstücksfläche in den Etwiesen und die Wege links und rechts der Murr einschließlich der befahrbaren Brücke über die Murr.<sup>171</sup> Friseur Karl Nisi kaufte am 25. April 1898 für 6 300 M das Wohnhaus Gerberstraße 9 und Buchdruckereibesitzer Friedrich Mürdter am 26. August 1898 für 17 500 M das Wohnhaus Schillerstraße 40 einschließlich ein Drittel der Scheuer Schillerstraße 44.<sup>172</sup> Zudem veräußerte Gottlob Häuser das ehemalige Haus des Schlossers Stierle, das auf der linken Murrseite oberhalb der Sulzbacher Brücke stand, an die Stadt, die es Anfang 1904 abrechen ließ, weil es dem Neubau der Brücke im Wege stand.<sup>173</sup>

## Versuche zur Erlangung einer Wirtschaftskonzession

Bereits ein gutes Jahr vor seinem letzten Konkurs hatte Gottlob Häuser am 12. Februar 1896 um eine Konzession zu einer Wirtschaft auf seinem neuen Hause in den Etwiesen (Etwiesenberg 1) gebeten. Er begründete seinen Antrag damit, daß in der Schuhfabrik Zebert & Honer allein über 100 Arbeiter beschäftigt seien, die derzeit ihren Bedarf aus einem daneben liegenden Flaschenbiergeschäft beziehen würden. Mit dem Wirtschaftsgeschäft wollte Häuser zudem „frühere“ Gläubiger, welche bei seinem letzten Konkurs in Verlust kamen, befriedigen. Die Stadt lehnte sein Gesuch jedoch ab, da in Backnang im Verhältnis zur Einwohnerzahl mehr als genügend Wirtschaften vorhanden seien.<sup>174</sup>



Abb. 56: Die Metzgerei Fr. Gaiser, Sulzbacher Straße 5, rechts, neben der Drogerie Dorn an der alten Bogenbrücke. Foto vom März 1904.

<sup>171</sup> StAB Bac K 001-79, S. 251ff.

<sup>172</sup> Ebd., S. 361ff und 717ff. Friedrich Mürdters Druckerei war bisher in dem 1892 von Friedrich Häuser errichteten Eckhaus Alberstraße 7 untergebracht.

<sup>173</sup> StAB Bac G 001-69, Bl. 155b. Zum Bau der Brücke siehe auch: Kühn (wie Anm. 139), S. 196-205.

<sup>174</sup> StAB Bac G 001-68, Bl. 380-382. Die Zahl der Arbeiter bei Zebert & Honer war mit 100 übrigens deutlich übertrieben, da die Schuhfabrik nach amtlichen Angaben zu der Zeit gerade mal 55 Arbeiter beschäftigte. StAB Bac E 051-10.



Abb. 57: Die „Restauration zur Germania“, Schillerstraße 34. Links daneben die Küferei Gockenbach und die Druckerei Friedrich Mürdter. Foto um 1910.

Als die Geschäfte in der Lederbranche immer schlechter liefen, kam Häuser im Sommer 1899 auf seine frühere Idee, eine Wirtschaft in Backnang zu betreiben, zurück und bat um die Erlaubnis, in dem durch ihn erkauften und umgebauten auch neu eingerichteten Wohnhaus Nr. 5 in der Sulzbacher Straße eine Gastwirtschaft betreiben zu dürfen. Die Vergabe der Konzession wurde jedoch am 9. Oktober 1899 seitens des Oberamtes abgelehnt.<sup>175</sup> Häuser ließ sich dadurch nicht entmutigen und versuchte ein knappes Jahr später sein Anliegen über einen Umweg doch noch zu erreichen: Nun beantragte seine ledige Tochter Sofie die Genehmigung für eine *Gastgeberei mit Kafeeschank* im väterlichen Haus. Der Gemeinderat lehnte diese Bitte am 2. März 1900 in geheimer Abstimmung mit sechs zu fünf Stimmen aufgrund des fehlenden Bedürfnisses für eine solche Einrichtung wiederum ab.<sup>176</sup> Nun versuchte Häuser die Räumlichkeiten an den Bäcker und Restaurateur Gotthilf

Groß zu verpachten, was jedoch auch nicht genehmigt wurde, da sich dieser gerade in einem Konkurs befand und deshalb keine Rechtsgeschäfte abschließen durfte.<sup>177</sup> Es folgte ein fast schon verzweifertes Schreiben Häusers an den Backnanger Gemeinderat, mit dem er am 4. April 1900 erneut einen Antrag zur Erteilung der Wirtschaftskonzession einreichte, *um wieder einen Verdienst zu haben und meine Familie ernähren zu können, weil ich auf meinem erlernten Beruf als Gerber nicht mehr arbeiten kann*. Er wies auch darauf hin, dass er seither schon Speisen ausbebe, die Gäste jedoch auch zu Trinken verlangen würden. Häuser versprach hoch und heilig, dass er die Wirtschaftskonzession nicht zu *Spekulationszwecken* missbrauchen und das Haus nach Erteilung einer solchen nicht sofort verkaufen würde.<sup>178</sup> Sein Appell verfehlte allerdings wiederum seine Wirkung, da der Gemeinderat mit deutlicher Mehrheit sein Ansinnen erneut ablehnte.<sup>179</sup> Offensichtlich gab

<sup>175</sup> StAB Bac G 001-69, Bl. 322.

<sup>176</sup> Ebd., Bl. 370. Gemeinderat Gottlieb Häuser, der Bruder von Gottlob Häuser, musste sich der Abstimmung enthalten und verweigerte daraufhin die Unterschrift unter das Protokoll.

<sup>177</sup> StAB Bac H 027-15, Nr. 255.

<sup>178</sup> Ebd.

<sup>179</sup> Ebd., Bl. 383.

Häuser in seinem Wohnhaus in der Sulzbacher Straße weiterhin Speisen aus, was keiner Genehmigung bedurfte und nannte das Ganze *Backnanger Volksküche*.<sup>180</sup>

Am 22. August 1900 erwarb Gottlob Häuser die Wirtschaft „zur Germania“ (5/11 des Gebäudes Schillerstraße 34) und beantragte sofort wieder eine Konzession, die ihm auch problemlos ausgestellt wurde. Daraufhin versuchte er, diese Wirtschaftskonzession auf sein Wohnhaus in der Sulzbacher Str. 5 übertragen zu lassen, wobei er ganz offen zugab, dass er die „Germania“ nur wegen der Konzession gekauft habe. Nicht ganz überraschend bekam er dafür jedoch keine Genehmigung.<sup>181</sup> Schließlich versuchte Häuser im September 1901 die „Germania“ wieder zu verkaufen, was jedoch offensichtlich nicht gelang, da sie ein knappes halbes Jahr später zusammen mit seinem Anteil an Gebäude Sulzbacher Straße 5 und einem Trockenplatz in der unteren Au zwangsversteigert wur-

de.<sup>182</sup> Zu diesem Zeitpunkt befand sich Gottlob Häuser allerdings nicht mehr in Backnang, da er sich bereits Ende 1901 zusammen mit seiner Tochter Emma Mathilde nach Amerika abgesetzt hatte, wo sich seine Spur verliert.<sup>183</sup>

## Anhang 2

### Chronik der Etwiesenbrücken

Der links der Murr liegende Bereich Etwiesen, der vom Murrbogen bei der unteren Mühle bis zur heutigen Volkshochschule, wo der Bereich Büttenen begann, reichte, war bis ins Jahr 1887 un bebaut. Mitte der 1880er-Jahre besaß der Rotgerber und Lederzurichter Gottlob Häuser (geb. 1849) dort gut fünf Morgen Baum- und Holzwiesen, aufgeteilt in Parzellen und Flächen der angelegten Wege.<sup>184</sup> Im Jahr 1886 erhielt Häuser die Erlaubnis zum Bau von gewölbten Kellern auf der Parzelle 1674 links der Murr, die



Abb. 58: Lageplan von 1886 mit dem Stand der um 1869 begonnenen Bebauung in der unteren Au. Gottlob Häuser machte sich wohl zu der Zeit Gedanken, wie er die erworbenen, gut 5 Morgen Grundstücke am Etwiesenberg bebauen und vermarkten kann.

<sup>180</sup> StAB Bac C 001-69, Bl. 416.

<sup>181</sup> StAB Bac H 027-15, Nr. 256.

<sup>182</sup> MB vom 9. September 1901 sowie 22. und 24. Februar 1902.

<sup>183</sup> Ev. Kirchenregisteramt Backnang, Familienregister 4/476.

<sup>184</sup> Siehe dazu Abb. 48 und 58.

er an Bewohner auf der rechten Seite der Murr, in der unteren Au, verkaufen wollte, da dort viele Häuser wegen der Überschwemmungsgefahr keine Unterkellerung besaßen.<sup>185</sup> Die Keller und die ab 1888 am unteren Etwiesenberg entstehenden Wohngebäude konnte Gottlob Häuser allerdings nur verkaufen, wenn in diesem Bereich ein Übergang über die Murr vorhanden war. Ansonsten hätten die potenziellen Käufer nur über die weit entfernt liegende Aspacher Brücke und dann über den Bahnhof (Erbstetter Straße) zu diesem Gebiet gelangen können.

### Bau einer ersten (privaten) Holzbrücke 1887/88

Am 3. August 1887 erhielt Gottlob Häuser die *Genehmigung zur Erbauung einer Holzbrücke über die Murr behufs Herstellung einer Verbindung der Parzellen 1566/7 [rechts der Murr] und 1674 [links der Murr]*.<sup>186</sup> Man darf davon ausgehen, dass die Brücke noch 1887, spätestens aber 1888 errichtet wurde, da zu der Zeit die Bauarbeiten an den Wohngebäuden in den Etwiesen bereits im vollen Gange waren. Dass es sich um eine Privatbrücke handelte, deren Begehung nur denen erlaubt war, die eine Jahresabgabe an Häuser entrichteten, wird aus einer Anzeige im Murrthalboten vom April 1889 deutlich, worin Häuser bekanntgab, *daß er jeden ohne seine Erlaubnis sein Eigentum und seine Brücke in Etwiesen Passierenden diesseits zur Bestrafung anzeigen werde*.<sup>187</sup>

### Zerstörung durch Eisgang 1893

In den ersten drei Februar-Tagen des Jahres 1893 brachte anhaltender Regen Backnang ein verheerendes Hochwasser mit Eisgang, *wie sich solches die ältesten Leute hier nicht entsinnen können*.<sup>188</sup> Bei einem der schubweise entstehenden Eisgänge wurde auch die Holzbrücke von Gottlob Häuser weggerissen und zwischen den bis zu 60 cm dicken Eisschollen zermahlen. Häuser hoffte nun, *die ihm obliegende Brückenlast auf die Stadt abwälzen zu können*



Abb. 59: Der Ausschnitt vom Biegel um 1874 zeigt, dass Anweisungen keine Brücken ersetzen können.

und diese zur Erbauung einer Brücke für den allgemeinen Verkehr zu veranlassen.<sup>189</sup> Die Stadt dachte allerdings gar nicht daran, eine neue Brücke zu bauen, was dazu führte, dass die Leute, die auf einen Übergang angewiesen waren, selbst einen *Notsteg* errichteten, der allerdings vom Wasser weggerissen wurde. Als weiteres Provisorium folgte eine *Anweisung* (= etwa 60 cm breiter Holzsteg, an dem die Gerber ihre Häute anhängen, um sie zu wässern), die den Übergang über die Murr zu einer gefährlichen Angelegenheit werden ließ. Als die Hausbesitzer damit drohten, *durch einen Anwalt* Klage gegen Häuser zu erheben, fand sich dieser schließlich doch noch bereit, eine neue Brücke zu bauen.<sup>190</sup> Häuser nahm dies zum Anlass, die Stadt erneut um einen Beitrag zur Unterhaltung der Brücke zu bitten, was Ende 1893 Erfolg hatte: Da nach Meinung des Backnanger Gemeinderats durch die Brücke *der Verkehr des untern Stadtteils wesentlich erleichtert wurde*, bewilligte man ihm am 16. Dezember 1893 ei-

<sup>185</sup> StAB Bac G 001-68, Bl. 157b.

<sup>186</sup> Ebd.

<sup>187</sup> MB vom 6. April 1889, S. 166.

<sup>188</sup> MB vom 4. Februar 1893, S. 75. Siehe dazu auch: Kühn (wie Anm. 139), S. 199f.

<sup>189</sup> StAB Bac G 001-68, Bl. 158b.

<sup>190</sup> Ebd., Bl. 159.

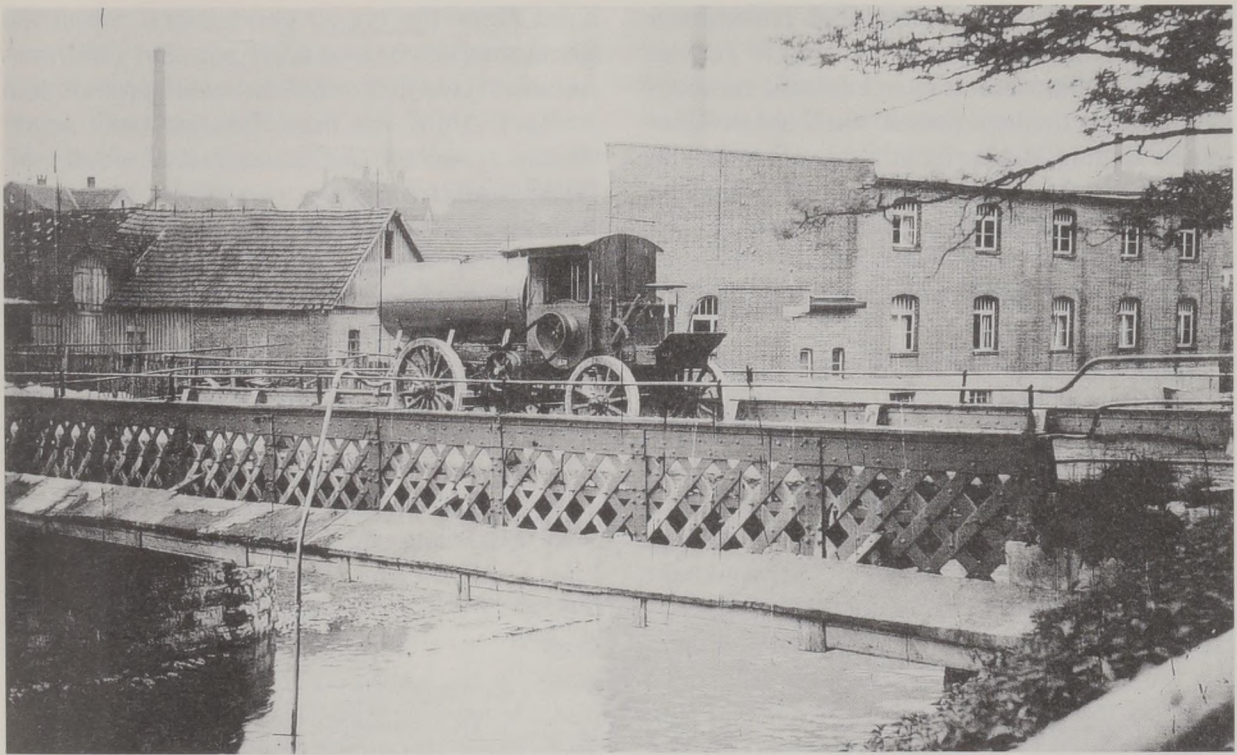


Abb. 60: Bei dem Fahrzeug auf der alten Brücke handelt es sich offensichtlich um den 1925 von der Stadt angeschafften Motorsprengwagen<sup>191</sup>, der hier seinen Tank mit Murrwasser füllt. Hinten rechts, die motorbetriebene Lohmühle der Firma Louis Jauß.

nen jährl. Beitrag von 25 M aus der Stadtkasse.<sup>192</sup> Allerdings wurde dieser Betrag zunächst nicht ausbezahlt, da längere Zeit gar keine Verbindung existierte.<sup>193</sup>

#### Bau einer massiven Eisenbrücke 1894

Im Herbst 1894 ließ Häuser eine eiserne Brücke von äußerst kräftiger Konstruktion erstellen, die 17½ Meter lang war, ein Gewicht von über 700 Zentner (= 35 t) hatte und schon als Eisenbahnbrücke diente.<sup>194</sup> Die Brücke war zuvor auf der Bahnstrecke zwischen Ulm und Friedrichshafen im Einsatz und wurde vermutlich in mehrere Teile zerlegt per Bahn nach Backnang transportiert.<sup>195</sup> Die geschätzten Baukosten für die Brücke, die vier Meter breit war (Fahrbahn-

breite ca. 3 m) und eine Tragfähigkeit von 300 kg pro m<sup>2</sup> hatte, dürften bei 10 000 M gelegen haben.<sup>196</sup> Die erheblichen Kosten für diese Brücke wurden durch den hohen Aufwand verursacht, der durch Transport und Aufbau der Brücke mit den damals noch primitiven technischen Möglichkeiten entstand.

Im Zuge der Beantragung der Wirtschaftskonzession für sein Wohnhaus Etwiesenberg 1 bot Häuser der Stadt am 12. Februar 1896 an, ihr die neu erbaute Brücke und den Weg zum Bahnhof als Gegenleistung zu überlassen. Die Stadt lehnte sein Wirtschaftsgesuch zwar ab, bewilligte ihm aber zum 1. Januar 1896 einen jährlichen Beitrag von 50 M. unter der Voraussetzung, daß die Wege & die Brücke für alle Fußgänger u. die Pächter der städtischen Güter

<sup>191</sup> Sprengwagen wurden damals eingesetzt, weil die oft noch ohne einen festen Belag – Pflaster, Asphalt, Teer mit Kies – hergestellten Straßen bei hohen Temperaturen und Trockenheit mit Wasser besprengt werden mussten, um die starke Staubeentwicklung zu mindern.

<sup>192</sup> StAB Bac G 001-67, Bl. 390b.

<sup>193</sup> StAB Bac G 001-68, Bl. 379.

<sup>194</sup> MB vom 14. November 1894, S. 707.

<sup>195</sup> MB vom 27. April 1896, S. 258. Im Jahr 1896 wurde dieser Vorgang übrigens wiederholt, als auf Privatinitiative ebenfalls eine ehemalige Eisenbahnbrücke in Backnang angeliefert wurde, um für die Bewohner der Gartenstraße und Walke einen schnelleren Übergang über die Murr zu schaffen. Allerdings ist nicht ganz klar, ob der Bau überhaupt zur Ausführung gelangte. Die Gesamtkosten der nur 400 Zentner schweren Brücke waren auf 7 000 M kalkuliert worden. Ebd.

<sup>196</sup> StAB Bac G 001-68, Bl. 159b.

auch für Fuhrwerke unentgeltlich passiert werden darf. Häuser zeigte sich enttäuscht über die Ablehnung seiner beantragten Wirtschaftskonzession und verzichtete deshalb auch auf den jährlichen Beitrag zur Unterhaltung seiner Brücke. Vielmehr wollte er wie seither von den Brückenbenutzern ein *Brückengeld* verlangen.<sup>197</sup>

### Verkauf der Brücke an Christian Schweickhardt 1897

Am 3. Dezember 1897 verkaufte Gottlob Häuser seine gesamten Grundstücke in den Etwiesen einschließlich drei Viertel seines Wohnhauses und der 1894 neu erbauten Stahlbrücke für etwa 12 000 M an den Lederhändler Christian Schweickhardt in Cannstatt.<sup>198</sup> Schweickhardt stellte am 14. Februar 1898 den Antrag, dass die Stadt Backnang ihm einen jährlichen Beitrag zur Unterhaltung der Brücke zahlen sollte. Aufgrund der zahlreichen städtischen Äcker und Wiesen, die über die Brücke zugänglich waren, zeigte sich der Gemeinderat sehr aufgeschlossen und entschied am 4. März 1898, Schweick-

hardt einen Beitrag zu genehmigen, wenn die Benutzung der Brücke *für Jedermann gebührenfrei* sei.<sup>199</sup> Letztlich erhielt Schweickhardt ab dem 1. April 1898 *für freie Passage [auf] seiner Brücke zwischen Gerberstraße & Etwiesen eine Jahresentschädigung von 80 M*. Ausgenommen von Pferde-Fuhrwerken, deren Besitzer einen Beitrag an die Stadtkasse bezahlen mussten, durfte die Brücke damit von jedermann frei benutzt werden.<sup>200</sup>

### Erste Pläne zum Bau einer normalen Straßenbrücke 1901

Im Januar 1901 bot Christian Scheikhardt der Stadt Backnang die Brücke für 2 800 M zum Kauf an. Der Gemeinderat lehnte das Angebot jedoch ab, da die *fragliche Brücke äußerst bresthaft* sei und die Stadt sowieso gezwungen wäre, *in nächster Zeit zu dem neu zu erbaulenden Gaswerk eine zweckentsprechende Brücke zu erbauen*. Allerdings wollte man zunächst abwarten, *bis die erforderlichen Pläne sowohl über die Brücke selbst, als auch über die Bauli-*



Abb. 61: Das Murrhochwasser von 1912 mit dem Gaswerk und der unteren Mühle, rechts. Die Personen im Vordergrund befinden sich auf dem Weg, der zur privaten Brücke führt.

<sup>197</sup> Ebd., Bl. 380–382.

<sup>198</sup> StAB Bac K 001-79, S. 251ff. Wenn man sich die Werte der Grundstücke und des Wohnhauses und den dafür erzielten Verkaufserlös betrachtet, hat Häuser die Brücke im Wert von etwa 10 000 M fast verschenkt.

<sup>199</sup> StAB Bac G 001-69, Bl. 141f.

<sup>200</sup> StAB Bac R 001-206, S. 554.

<sup>201</sup> StAB Bac G 001-69, Bl. 484ff. Unter der neuen Brücke sollte die Hauptgasleitung verlegt werden.

nie in den Etwiesen vorliegen würden.<sup>201</sup> Am 3. Mai 1901 befasste sich der Gemeinderat erneut mit dem geplanten Bau der Brücke: Der beauftragte Oberbaurat Schaal aus Stuttgart schlug vor, in der Verlängerung der Eberhardstraße für geschätzte Kosten von 35 000 M eine Betonbrücke mit 24 m Spannweite u. 9 m Breite (6 m Fahrbahn u. zu beiden Seiten je ein 1½ m breiter Fußsteig) zu errichten. Die Straße in den Etwiesen sollte in Verlängerung der Brücke mit maximal 5 % Steigung als Backnangs Hauptzufahrtstraße zum Bahnhof ausgeführt werden. Obwohl die Zeit aufgrund des Gaswerk-Baus drängte, wurde als Termin zur Fertigstellung der Herbst 1902 oder das Frühjahr 1903 angegeben. Die Hauptrohrleitung des Gaswerks sollte

mittels eines Sprengwerkes über die Murr gelegt werden.<sup>202</sup> Es wurde zwar alles wie vorgeschlagen vom Gemeinderat beschlossen, einzig zur Ausführung des Brückenbaus kam es noch lange nicht. Da nach der Fertigstellung des Gaswerks die Besitzer der Etwiesengrundstücke die Zahlung des Brückengelds an die Stadt verweigerten, wurde beschlossen, die Beiträge ab 11. November 1901 ganz fallen zu lassen.<sup>203</sup>

### Kauf der privaten Brücke durch die Stadt 1913

Auch 1913 war die über zehn Jahre zuvor geplante neue Brücke noch nicht gebaut. Es stand immer noch die alte Brücke, die sich seit dem



Abb. 62: Lageplan von 1912 mit dem Stand der Bebauung in diesem Abschnitt der unteren Au bzw. am Etwiesenberg.

<sup>202</sup> Ebd., Bl. 501–505.  
<sup>203</sup> StAB Bac G 001-70, Bl. 94b.



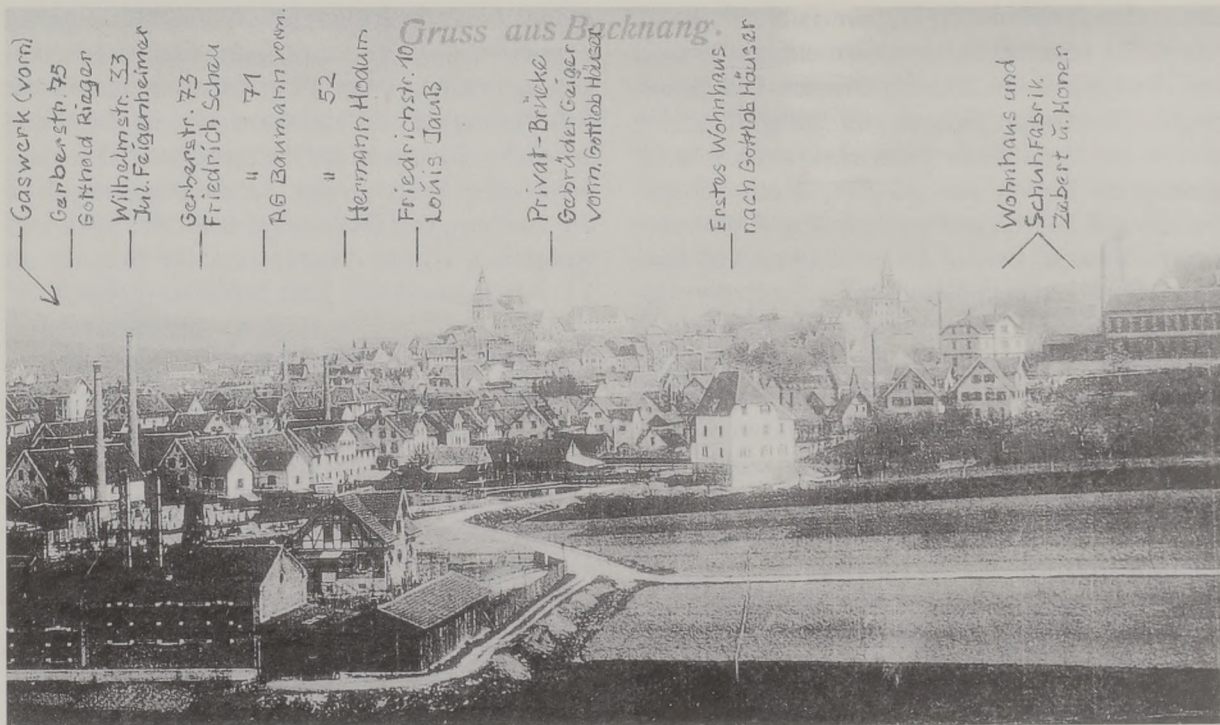


Abb. 63: Foto von 1906 mit dem Gaswerk (links) und der Ansiedlung am Etwiesenberg (rechts). Angemerkt sind die wichtigsten Gebäude auch in der unteren Au.

Jahr 1906 im Besitz der Erben von Christian Schweikhardt, dem Privatier Heinrich Geiger und dem Schultheißen Ernst Geiger in Wangen, befand.<sup>204</sup> 1913 beantragte der damalige alleinige Besitzer der Brücke, Schultheiß a. D. Ernst Geiger aus Stuttgart-Wangen eine Erhöhung der Pacht von 80 auf 130 M pro Jahr. Er begründete dies mit der stärkeren Benützung der Brücke seit der Erstellung des Gaswerkes und des Schlachthofes.<sup>205</sup> Da Geiger nicht abgeneigt war, sie ganz an die Stadt abzutreten, nahm man Kaufverhandlungen auf und erwarb schließlich die Brücke am 25. Oktober 1913 für 1 675 M.<sup>206</sup>

### Provisorische Verbesserungen an der vormals privaten Brücke

Im Sommer 1920 kamen Planungen auf, den Hauptfuhrwerksverkehr für das Gaswerk, Schlachthaus und die Fabriken der unteren Au aus dem Innern der Stadt abzuleiten. Deshalb sollte eine Hauptverkehrsstraße von der unteren

Au zum Bahnhof geschaffen werden, um gleichzeitig die vorliegenden Baugesuche für das Etwiesengebiet mit einem neuen Bebauungsplan genehmigen zu können. Fast zwangsläufig rückte damit die neue Murrbrücke wieder in den Focus, die so geplant werden sollte, dass bei einer ev. späteren Durchführung eines Industriegleises dieses über diese Brücke geführt werden könnte.<sup>207</sup>

Die folgenden Jahre brachten allerdings keineswegs eine zügige Umsetzung dieser Planungen, sondern ganz im Gegenteil das fortwährende Verschieben des Brückenbaus. So wurde beispielsweise am 22. Februar 1924 im Gemeinderat zwar erkannt, dass die geplante Etwiesenstraße nicht benützbar sei, solange in ihrer Fortsetzung die Murrbrücke nicht erstellt werden könne. Allerdings wurde gleichzeitig die Dringlichkeit der Erbauung als Umgehungsstraße für den Industrieverkehr in Frage gestellt.<sup>208</sup> Offensichtlich scheute man so kurz nach der Inflation die zu erwartenden Kosten

<sup>204</sup> StAB Bac R 001-214, S. 669.

<sup>205</sup> StAB Bac G 001-71, Bl. 466b.

<sup>206</sup> StAB Bac R 001-221, S. 967.

<sup>207</sup> StAB Bac G 001-72, S. 368f.

<sup>208</sup> StAB Bac G 001-74, S. 33.

für das Bauvorhaben. Ende der 1920er-Jahre, als die Etwiesenstraße fertig gestellt war, häuften sich wieder die Forderungen nach einer Erneuerung der Brücke, die am 3. Mai 1929 von Sachverständigen als *unumgänglich* bezeichnet wurde.<sup>209</sup> Ende 1931 wurde die Brücke *auf Kosten des Staats erheblich verstärkt*, so dass sie nun über eine *erhöhte Tragkraft* verfügte. Deshalb wurde die Brücke, deren *zugelassene Höchstbelastung* seither 3,5 t betrug, ab sofort nur noch für *Kraftfahrzeuge über 5,5 t* gesperrt.<sup>210</sup>

35 Jahre nach der ersten Planung entsteht in den Etwiesen die erste städtische Brücke 1936

Der zunehmenden Belastung durch den Verkehr war jedoch auch eine verstärkte Brücke

nicht mehr gewachsen. So musste sie am 21. Oktober 1935 aufgrund ihrer Baufälligkeit für *Fahrzeuge von mehr als 2 1/2 to Gesamtgewicht* gesperrt werden. Da nach dem Neubau der Etwiesenstraße und der heutigen Talstraße die große Chance bestand, eine *Entlastung der inneren Stadt von schweren Lastwagen* zu erreichen, sollte jetzt endlich eine tragfähige Brücke erstellt werden.<sup>211</sup> Zuvor galt es jedoch die Finanzierung des neuen Bauwerks zu sichern, das insgesamt 48 000 M kosten sollte. Da seitens der Backnanger Industrie ein Beitrag in Höhe von 28 000 M und seitens des Kreisverbands in Höhe von 6 000 M zugesichert waren, blieben an der Stadt „nur“ noch 14 000 M hängen. Auch der Grunderwerb führte zu keinen weiteren Kosten, *da Fabrikant Hodum die notwendige Fläche unentgeltlich* abtrat.<sup>212</sup> Damit konnte im

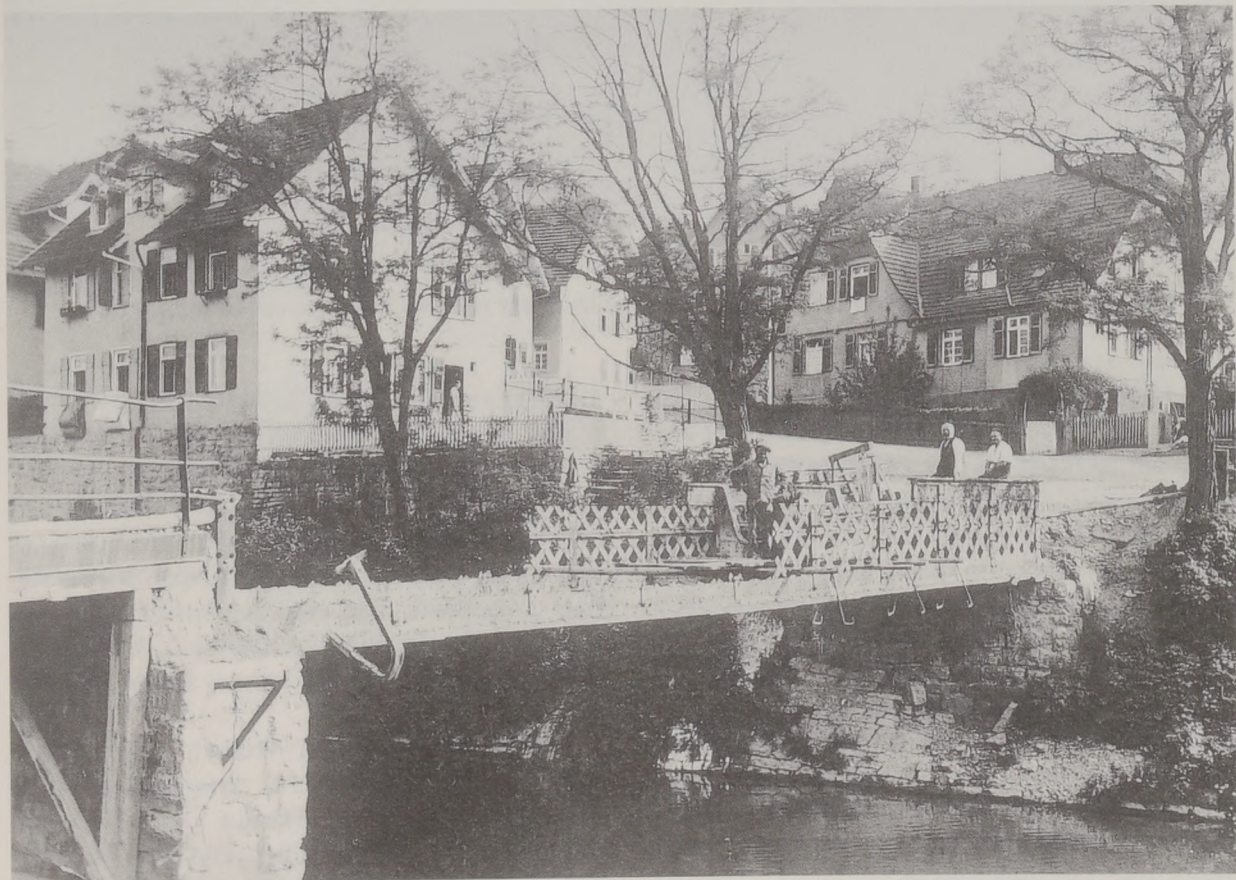


Abb. 64: Unmittelbar nach der Fertigstellung der städtischen Etwiesenbrücke im Jahr 1936 wurde mit der Demontage der 1894 von Gottlob Häuser errichteten privaten Etwiesenbrücke begonnen. Links oben das Haus Nr. 1, in dem Gottlob Häuser einige Zeit gewohnt hat.

<sup>209</sup> StAB Bac G 001-75, S. 382.

<sup>210</sup> Ebd., S. 939.

<sup>211</sup> StAB Bac G 001-77, S. 54.

<sup>212</sup> Ebd., S. 74.

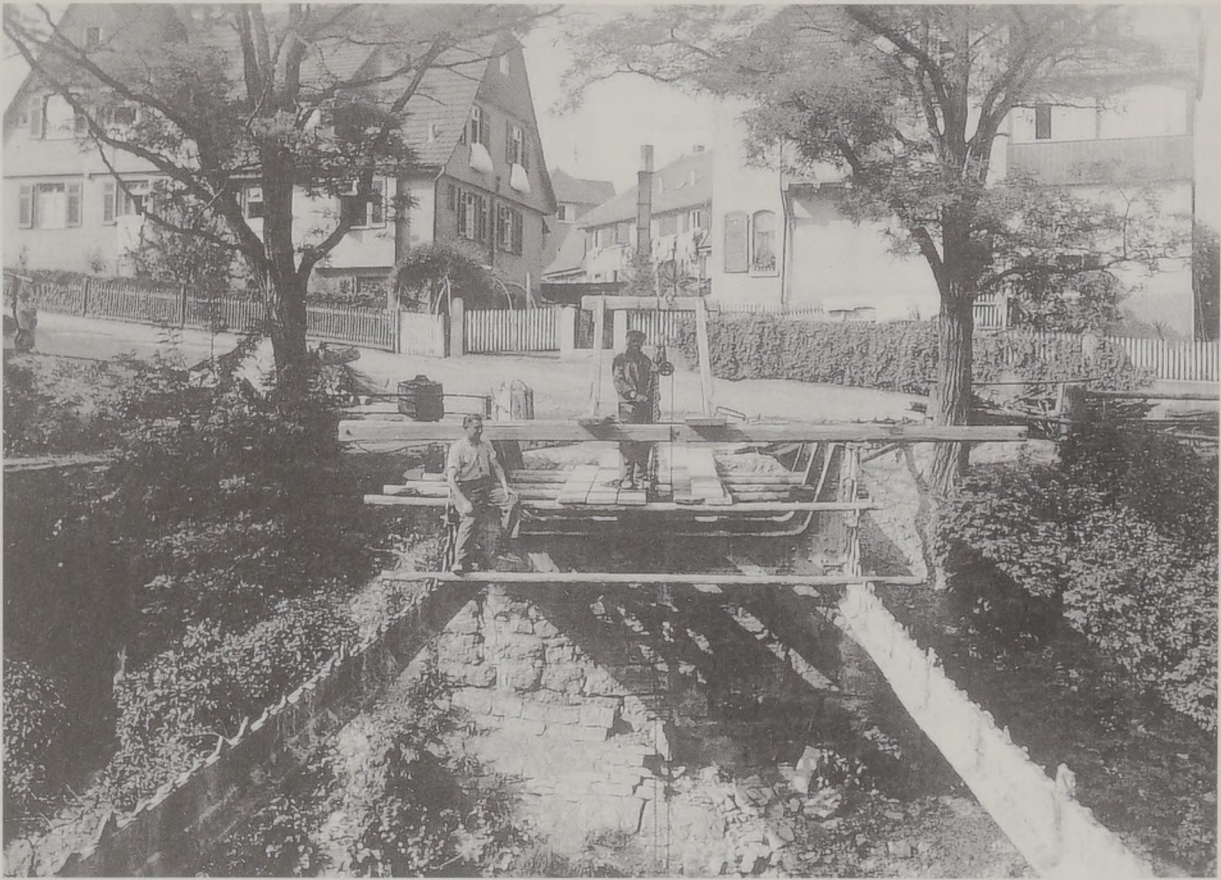


Abb. 65: An der Größe der Personen lässt sich die Breite der Brücke und der Fahrbahn – 4 bzw. 3 m – ungefähr nachvollziehen. Ein Gegenverkehr mit Fahrzeugen war also nicht möglich.

Jahr 1936 durch die Backnanger Baufirma Fritz Müller die neue Etwiesenbrücke errichtet werden, die letztlich 48 139,44 M kostete und damit die ursprüngliche Kostenschätzung nur unwesentlich überschritt. Da die Beiträge der Backnanger Industrie mit 29 000 M und des Kreisverbandes mit 6 300 M sogar noch etwas höher ausfielen, konnte die Stadt bei ihren Kosten sogar geringfügig sparen.<sup>213</sup> Nachdem die neue Brücke fertiggestellt war, begann man mit der Demontage der alten Brücke aus dem Jahr 1894, die sich knapp 20 m oberhalb befand.

#### Zerstörung der Brücke zum Kriegsende 1945 und Wiederaufbau

Das Ende der neuen Etwiesenbrücke kam allerdings relativ schnell, als sie am 20. April

1945 durch ein Sprengkommando der Wehrmacht kurz vor dem Einmarsch der amerikanischen Truppen schwer beschädigt wurde.<sup>214</sup> Noch im Jahr 1945 wurde mit der Ausräumung des Murrbettes von den Trümmern der gesprengten Brücke sowie mit deren Wiederaufbau begonnen. Die *Schlachthofbrücke* sollte durch die Backnanger Baufirmen C. Breuninger und Fritz Müller als *Holzkonstruktion* errichtet werden.

Für die Deckung der Unkosten sollten heimische Industrie und Gewerbe herangezogen werden, die zudem Arbeitskräfte für die Ausräumung der Murr bereitstellen mussten. Letztlich entschied man sich jedoch gegen eine *Behelfsbrücke*, sprengte die alte Brücke vollends und erstellte eine *neue Brücke in Eisenbeton*. Während der Bauzeit hielt ein Holzsteg den

<sup>213</sup> StAB Bac R 001-244, S. 622ff.

<sup>214</sup> Aufzeichnungen aus dem Tagebuch von Karl Bruder, hrsg. von Adelheid Bruder. – In: Beiträge zur Geschichte von Backnang und Umgebung, Backnang 1988 (= Schriftenreihe des Heimat- und Kunstvereins Backnang Bd. 6), S. 213.

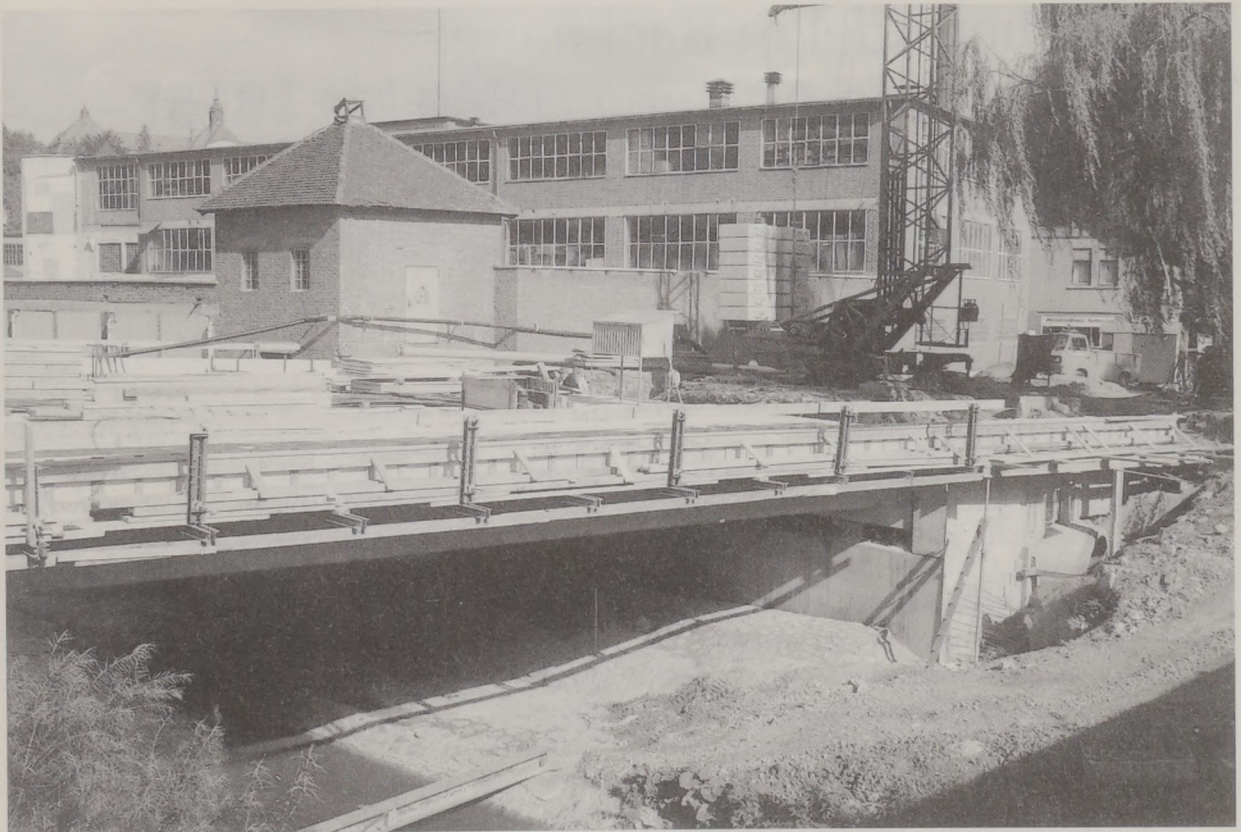


Abb. 66: 1984 musste die 1946 errichtete Brücke bereits wieder abgebrochen und durch eine neue ersetzt werden. Foto vom Juli 1984 mit dem dreigeschossigen Gerbereigebäude der inzwischen aufgelösten Firma Hodum.

Fussgängerverkehr aufrecht.<sup>215</sup> Kaum 40 Jahre später wurde die Etwiesenbrücke dann erneut abgebrochen, um der heutigen, breiteren und stabileren Brücke Platz zu machen.<sup>216</sup>

<sup>215</sup> StAB Az. 060-00, Fasz. 1.  
<sup>216</sup> BKZ vom 12. Mai 1984.